DIE
STÄDTISCHE PROFANARCHITEKTUR
DER GOTHIK, DER RENAISSANCE UND DES BAROCCO
IN
RIGA, REVAL UND NARVA.

HERAUSGEGEBEN
VON DER
GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE
DER OSTSEEPROVINZEN RUSSLANDS.

DREIUNDDREISSIG TAFELN IN LICHTDRUCK VON JOHANNES NÖHRING.

MIT ERLÄUTERNDEM TEXT VON C. VON LÖWIS OF MENAR.

LÜBECK 1892.
VERLAG VON JOHANNES NÖHRING.

Tuulse

Elise v. Reutenkampff.

DIE
STÄDTISCHE PROFANARCHITEKTUR
DER GOTHIK, DER RENAISSANCE UND DES BAROCCO
IN
RIGA, REVAL UND NARVA.

DIE

STÄDTISCHE PROFANARCHITEKTUR

DER GOTHIK, DER RENAISSANCE UND DES BAROCCO

IN

RIGA, REVAL UND NARVA.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE DER OSTSEEPROVINZEN RUSSLANDS.

DREIUNDDREISSIG TAFELN IN LICHTDRUCK VON JOHANNES NÖHRING.

MIT ERLÄUTERNDEM TEXT VON C. VON LÖWIS OF MENAR.

LÜBECK 1892.

VERLAG VON JOHANNES NÖHRING.

Vorwort.

Die von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands hiermit der Oeffentlichkeit übergebene Arbeit soll dazu dienen, durch Bild und Wort auf die Kunstdenkmäler und Kunstschätze Liv-, Est- und Kurlands, aus dem mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts abschliessenden Zeitraume baltischer Vergangenheit, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise zu lenken. Nur Wenigen innerhalb Landes sind die in Betracht kommenden, zum Theil höchst beachtenswerthen Werke durch Augenschein bekannt, ausserhalb Landes aber sind sie fast völlig unbekannt geblieben und so erscheint die Hoffnung gerechtfertigt, dass das Gebotene allseits willkommen sein werde.

Mögen auch aus den unvergleichlichen Kriegsdrangsalen, die vorzugsweise Liv- und Estland seit dem Zusammenbruche des alten Conföderativstaates im Jahre 1561 bis zum Aufhören der schwedischen Herrschaft im Jahre 1710 zu erdulden gehabt haben, verhältnissmässig nur sehr geringe Reste des ehemaligen Kunstreichthums uns überkommen sein, so dürften dieselben gleichwohl genügen, um von dem, was die Vergangenheit auf diesem Gebiete erstrebt und geleistet hat, ein ehrenvolles Zeugniss abzulegen. Es wird sich namentlich erweisen, dass auch in Kunst und Gewerbe die einheimische Kulturentwickelung sich derjenigen Norddeutschlands unausgesetzt aufs engste anschloss.

Zur Erreichung des eingangs erwähnten Zweckes erschien es dienlich, mit der Herausgabe dreier, selbständiger Werke über einzelne sich gut abgrenzende Gebiete der Kunst den Anfang zu machen und die einschlägigen irgend bemerkenswerthen Objecte in möglichster Vollständigkeit aufzunehmen. Diese in kurzen Zwischenräumen einander folgenden Werke behandeln:

I. Goldschmiedearbeiten in Livland, Estland und Kurland. 26 Tafeln mit erläuterndem Text von Herrn Anton Buchholtz in Riga.

II. Die mittelalterliche Malerei und Plastik in Livland, Estland und Oesel. 23 Tafeln mit erläuterndem Text von Herrn W. Neumann in Dünaburg.

III. Die städtische Profanarchitektur der Gothik, der Renaissance und des Barocco in Riga, Reval und Narva. 33 Tafeln mit erläuterndem Text von Herrn C. von Löwis of Menar in Riga.

Mit Rücksicht auf den der Textbearbeitung nothwendiger Weise zu stellenden engen Rahmen, musste sich dieselbe vorzugsweise zu einer blos beschreibenden gestalten. Die aus den vorstehend angegebenen Titeln sich ergebenden zeitlichen und örtlichen Einschränkungen in Betreff der behandelten Gegenstände werden an geeigneter Stelle in jedem einzelnen Werke ihre Erklärung finden. Die aus dem rühmlichst bekannten Atelier des Herrn J. Nöhring in Lübeck hervorgegangenen Lichtdrucke werden auch hohen Anforderungen genügen. Sie sind sämmtlich nach Originalaufnahmen hergestellt, die vom genannten Herrn im Mai 1891 angefertigt wurden. Es gereicht der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zur angenehmen Pflicht, Herrn J. Nöhring, der in entgegenkommender Weise auch den Verlag der drei Werke übernahm, hiermit öffentlich Dank zu sagen.

Schliesslich sei auch der Gönner und Förderer des Unternehmens dankend gedacht, ganz besonders der städtischen Corporationen und Standschaften in Riga und Reval, ferner der Estländischen literärischen Gesellschaft zu Reval, bezw. der dortigen Museumsdirection, der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat, der Felliner literärischen Gesellschaft, des Vereins für die Kunde Oesels in Arensburg und der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau.

Riga, im October 1891.

Das Directorium der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Inhaltsübersicht.

	Seite
EINLEITUNG	1
RIGA	3
REVAL	12
NARVA	28

Verzeichniss der Tafeln.

RIGA.

TAFEL I. Riga vom linken Ufer der Duna.
TAFEL II Riga. Sandthurm (Pulverthurm).
TAFEL III. Riga. Schwarzhaupterhaus.
TAFEL IV Riga. Saal im Hause der Grossen oder Mariengilde.
TAFEL V. Riga Haus der Gr. Gilde. Kamin in der Brautkammer.
TAFEL VI. Riga. Marstallstrasse. Das ehem. Reuternsche Haus.
TAFEL VII. Riga. Marstallstrasse. Das ehem. Dannensternsche Haus.
TAFEL VIII. Riga. Peitaustrasse. Portal am chem. Zuckerbeckerschen Hause.

REVAL.

TAFEL IX Reval vom Hafen.
TAFEL X Reval von Nordost.
TAFEL XI. Reval. Das Rathhaus am Grossen Markt.
TAFEL XII. Reval. Rathhaussaal.
TAFEL XIII. Reval. Das Haus der Grossen oder Kindergilde.
TAFEL XIV Reval. Haus der Grossen Gilde. Thürklopfer.
TAFEL XV. Reval. Schwarzhaupterhaus.
TAFEL XVI. Reval Alter Markt.
TAFEL XVII Reval. Alter Markt. Portal am derz. Florellschen Hause.
TAFEL XVIII. Reval. Langstrasse. Portal am derz. Baron Wrangellschen Hause.
TAFEL XIX. Reval. Russstrasse. Portal am derz. Mayerschen Hause.
TAFEL XX. Reval. Grosse Strandpforte.
TAFEL XXI. Reval. Grosse Strandpforte. Stadtwappen
TAFEL XXIa. Reval. Thor am »Kurzen Domberge«.
TAFEL XXII Reval. Der »Kik in de Kök« mit dem »Magdethurm« im Hintergrunde, von der Ingermannlandbastion.
TAFEL XXIII Reval. Stadtmauer. Westliche Aussenansicht von der Bahnhofsseite.
TAFEL XXIV. Reval. Stadtmauer. Westliche Innenansicht beim ehem. Systernkloster
TAFEL XXV. Reval. Stadtmauer. Westliche Aussenansicht von der Schonenbastion
TAFEL XXVI. Reval. Stadtmauer. Westliche Innenansicht in der Mauerstrasse, unweit der Schonenbastion.
TAFEL XXVII. Reval. Das Schloss von Nordwest.
TAFEL XXVIII. Reval Der »Lange Hermann«, Hauptthurm des Schlosses, von der Schwedenbastion.

NARVA.

TAFEL XXIX. Narva vom Hermannsberge.
TAFEL XXX. Narva. Portal des Rathhauses.
TAFEL XXXI. Narva. Wiersche Strasse. Portal des ehem. Numensschen Hauses
TAFEL XXXII. Narva. Ostergasse. Das ehem. Schwartzsche Haus

Einleitung.

Das vorliegende Werk umfasst nicht die gesammte Architektur Alt-Livlands, sondern beschränkt sich auf die Profanarchitektur der Gothik, der Renaissance und des Barocco in den Städten Riga, Reval und Narva, und zwar aus folgenden Gründen.

Zunächst wurde die kirchliche Architektur Liv-, Est- und Kurlands ausgeschlossen, weil die Herausgabe eines grösseren, dieses Gebiet besonders behandelnden Werkes bevorsteht.

Sodann musste auch unter den Profanbauten eine Auswahl getroffen werden, weil die Schlösser und Burgen Alt-Livlands, deren Zahl gegen 150 beträgt,[1] als eigenartiges Gebiet eine abgesonderte Bearbeitung beanspruchen. Eine Ausnahme hat mit dem Revaler Schlosse gemacht werden müssen, weil es einen integrirenden Theil der Stadt- und Domberg-Befestigungen bildet.

Nur die Städte Riga, Reval und Narva konnten hier berücksichtigt werden, weil die übrigen alten Städte in schweren Kriegszeiten theils ganz vernichtet, theils zerstört und nach dem nordischen Kriege erst wieder neu erbaut wurden. Ganz verschwunden sind die Stadt Kokenhusen und die Hackelwerke Karkus und Odenpah. Dorpat wurde 1708 vollständig zerstört, die Festungswerke wurden gesprengt und die Stadt selbst wurde abgebrannt. Wenden, Wolmar, Lemsal, Fellin und die estländischen kleineren Städte sind im nordischen Kriege verwüstet worden. Auch in Pernau und in den Städten Kurlands sind keine bemerkenswerthen älteren Profanbauten erhalten geblieben.

Die in den Städten Riga, Reval und Narva erhaltenen Profanbauten aus älterer Zeit gehören der Gothik, der Renaissance und dem Barocco an. Der spätromanische Styl und der Uebergangsstyl, so reich dieselben auch in den einheimischen Kirchen und in einigen Schlössern vertreten sind, finden sich bei keinem älteren Profanbau. Der blos dekorative Styl des Rococo kommt zwar bei den kurländischen herzoglichen Schlössern in Mitau, Ruhenthal und Swehthof und bei mehreren Hausportalen in Riga vor, es sind aber diese Bauten hier aus dem Grunde nicht berücksichtigt worden, weil der Schwerpunkt bei ihnen in den dekorativen Details liegt, die besonderer Bearbeitung vorbehalten bleiben mögen.

Bei Herstellung des Textes hat man sich die Aufgabe gestellt, nur in übersichtlicher Weise das Verständniss für die Tafeln zu erschliessen. Neben der Beschreibung und Erklärung der dargestellten Bauten schien es aber auch geboten, geschichtliche Nachrichten mitzutheilen; ein Eingehen auf die Einzelheiten der Kunstformen, so anziehend dasselbe auch sein möchte, würde den Rahmen des Werkes überschritten haben. Es musste daher auf eine Wiedergabe von Details, Profilen u. s. w. im Texte oder auf besonderen Tafeln verzichtet werden. Nothwendig erschien der Lageplan von Reval, namentlich mit Rücksicht auf die in dieser Stadt besonders bemerkenswerthen und verhältnissmässig gut erhaltenen mittelalterlichen Stadtbefestigungen.

Die Entwickelung der Kunstformen richtete sich in Livland ganz nach dem Vorbilde des deutschen Mutterlandes. Die Architektur fand hier einen ganz jungfräulichen Boden, denn die Bauten der Eingeborenen, denen sogar die Zubereitung des Mörtels vor der deutschen Ansiedelung fremd war, standen auf so primitiver Stufe, dass sie keine Modification der deutschen Bauart hervorrufen konnten. Es mag deswegen hier von einer allgemeinen Darstellung der Entwickelung der Stylperioden Abstand genommen werden und auf die fachwissenschaftlichen deutschen Arbeiten verwiesen werden. Im Text ist, soweit es nöthig erschien, auf die Anlage der Gebäude und deren Kunstformen Rücksicht genommen worden.

Eine anschauliche Beschreibung der Anlage mittelalterlicher Häuser Revals giebt Eugen von Nottbeck in seinem Buche: »Der alte Immobilienbesitz Revals«. Reval 1884. 8°. Einen Beitrag zur Baugeschichte Rigas liefert »Das Mittelalterliche Riga« von W. Neumann. Berlin 1892. Fol. Aus diesen beiden Werken sind manche Angaben im Texte entnommen, ohne dass jedes Mal besonders darauf hingewiesen wurde.

Die Kriegsbaukunst Alt-Livlands entwickelte sich im Mittelalter ganz nach den Vorbildern aus dem Westen; auch hiebei muss bezüglich der Anlage der Mauern, Bauart der Thore und Thürme zu verschiedenen Zeiten u. s. w. auf die betreffenden fachwissenschaftlichen Schriften verwiesen werden.[2] Der Text enthält, soweit es angezeigt erschien, Hinweise auf die allgemeinen Entwickelungsgesetze, die massgebend waren für die Anlage unserer Kriegsbauten.

Die unruhigen politischen Verhältnisse der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren in Livland der Entwickelung der Baukunst sehr ungünstig, daher sind in dieser Blüthezeit der Renaissance fast keine Bauten in Livland entstanden. Hingegen waren in Deutschland die Kriegswirren des 17. Jahrhunderts der dortigen Kunstentwickelung hinderlich und mancher deutsche Meister suchte

[1] Vergl. Andreas von Löwis, Ueber die Entstehung, den Zweck und den endlichen Untergang der Ritterschlösser im alten Livland, in den Mittheilungen aus der Livländischen Geschichte. Band I, Seite 179–314.

[2] Besonders sei verwiesen auf das vortreffliche Werk von Dr August von Essenwein: Die Baustile. Historische und technische Entwickelung. Des Handbuches der Architektur zweiter Theil. 4. Band. Die romanische und die gothische Baukunst. Erstes Heft: Die Kriegsbaukunst. Darmstadt 1889. 8°.

daher den dort verlorenen »goldenen Boden des Handwerks« in dem zu jener Zeit meist friedlichen Livland.[3]

Keinen geringen Einfluss übte auf die Gestaltung der Bauten das zu Gebote stehende Material aus. In Kurland und Livland entwickelte sich vorwiegend der in Norddeutschland heimische Backsteinbau. Der für die Herstellung der Formsteine erforderliche Lehm und Grand, aus grossen Lagern von alten Gletschermoranen stammend, findet sich allenthalben im Lande.

In Estland, auf Oesel, sowie im südlichen und mittleren Livland, wo sich Kalkstein vorfand, hat die vorwiegend auf Haustein angewiesene Gothik stärkere Profilirungen, Schattenwirkungen und ausgebildetere Ornamente hervorbringen können. Von besonderer Gute ist der Marmor des Wassalemschen Steinbruches in Estland, der aus, durch grobkornige Krystalle verbundenen, flachen und röhrenformigen Muscheln der Silurformation besteht. Diese Struktur bedingt sowohl die grosse Festigkeit als auch das schone Aussehen des Steines. Nicht nur fand derselbe im Lande selbst reichlich Verwendung, sondern schon im Mittelalter wurde er auch auswarts geschatzt.[4] Die Inseln Oesel und Dago, sowie das sudliche Livland bieten mannigfaltige Arten von zum Theil stark sandhaltigem Kalkstein.

Der spröde Feldstein konnte seiner Härte wegen nicht fur feinere Bearbeitung benutzt werden und fand nur fur Fundamente und Aussenmauern Verwendung; die in allen Theilen des Landes reichlich vorhandenen eratischen Blöcke liefern dieses Material in mannigfachen Arten

An gutem Bauholze, insbesondere Eichen und Kiefern, war und ist das Land noch immer reich. Wenn aus alterer Zeit kein Holzhaus, weder in Riga, noch in Reval und Narva vorhanden ist, so sind nicht nur die häufigen Feuersbrünste daran schuld, sondern auch der Umstand, dass schon fruhe die Bauordnungen die Holzbauten uberhaupt untersagten, so in Riga 1293 und in Reval 1360.

Metalle, sowohl Eisen als auch Kupfer und Zink, finden sich in Liv-, Est- und Kurland nicht vor, konnten jedoch auf dem Seewege leicht beschafft werden.

So waren denn alle Vorbedingungen für eine Entfaltung der Baukunst in diesem nördlichsten Gebiete deutscher Kultur vorhanden und wie im Mutterlande, so regte sich auch hier frühe der echt germanische Trieb nach Innungen in Form von Zunften und Gilden, in denen das Handwerk und Kunstgewerbe eine machtige Stutze fand.

[3] H. Baron Bruiningk in »Kunst und Gewerbe in Livland« im Rigaschen Almanach für 1883. Seite 11 und 12

[4] Kragsteine und Säulenhäupter im Kapitelsaale des Deutschordenshaupthauses in Marienburg a. d. Nogat sind aus estländischem Wassalemmarmor hergestellt.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Baugeschichte, die Bauordnungen und das Zunftwesen naher einzugehen, so anziehend an und fur sich die Geschichte der Baukunst nach dieser Seite hin auch sein mag.

Ueber das Alter der einzelnen Bauten sind, soweit solches zur Zeit sich hat feststellen lassen, im betreffenden Texte zu den einzelnen Tafeln die nothigen Angaben gemacht worden. Es ergiebt sich folgende

chronologische Ordnung
für die öffentlichen und Privatbauten:

Gothische Zeit.

Tafel IV. Riga, Saal im Hause der Grossen oder Mariengilde vor 1330.
Tafel III. Riga, Schwarzhaupterhaus, bald nach 1330.
Tafel XI und XII. Reval, Rathhaus, erste Halfte des 14. Jahrhunderts, jedenfalls vor 1370.
Tafel XIII Reval, Haus der Grossen Gilde, 1410.
Tafel XIV. Reval, Haus der Grossen Gilde, Thurklopfer, 1430.
Tafel XVI XIX. Reval, frühestens 14. Jahrhundert, wohl erst 15. Jahrhundert.

Renaissancezeit und Barocco.

Tafel XV Reval, Schwarzhäupterhaus, 1532 bezw. 1597
Tafel V. Riga, Kamin in der Brautkammer der Grossen Gilde, 1633.
Tafel XXXI Narva, Portal des ehem. Numensschen Hauses, 1650.
Tafel XXXII. Narva, das ehem. Schwartzsche Haus, 1666.
Tafel XXX. Narva, Portal des Rathhauses, 1684.
Tafel VI. Riga, das ehem. Reuternsche Haus, 1685.
Tafel VII Riga, das ehem. Dannensternsche Haus, 1696.
Tafel VIII. Riga, Portal am ehem. Zuckerbeckerschen Hause, um 1730.

Für die Stadt- und Schlossbefestigungen:

Tafel XXIII XXVI. Reval, westliche Stadtmauer, bald nach 1310.
Tafel XXVII XXVIII. Reval, Schloss, 14. Jahrhundert.
Tafel XXIa. Reval, Thor am »Kurzen Domberge«, zwischen 1425 und 1511.
Tafel II. Riga, Sandthurm, Ende des 15. oder 1. Halfte des 16. Jahrhunderts.
Tafel XXII Reval, »Kik in de Kök«, 1533.
Tafel XX und XXI. Reval, Grosse Strandpforte, 1539

TAFEL I.

Riga vom linken Ufer der Düna.

Der Standpunkt für die Gesammtansicht Rigas wurde auf einem der neuen Stromregulirungsdämme am linken Ufer der Düna, vor der Spitze von Kiepenholm gewählt. Das Bild umfasst nicht die ganze Uferseite der eigentlichen Stadt, sondern es wurden links die auf dem Terrain der früheren Citadelle in neuester Zeit errichteten Zollanlagen, rechts der Riga-Tuckumer Bahnhof und der Kopf der von dort aus über die Düna gelegten grossen Eisenbahnbrücke fortgelassen. Solches geschah, um ein grösseres Bild der alten Stadt bieten zu können.

Links ragt das ehemalige Rigasche Schloss des livländischen Ordensmeisters mit seinen vier Eckthürmen am Konventsbaue empor. Ein Ordensschloss an dieser Stelle wurde erst 1330 errichtet, nachdem der Ordensmeister EBERHARD VON MONHEIM die Stadt erobert und den Bauplatz für das neue Schloss hier ausgesucht hatte. Die erste Rigasche Ordenskomturei lag unweit der St. Petri- und Johanniskirche im heutigen Konvente zum heiligen Geiste und wurde bald nach 1202 zunächst für den Livländischen Schwertbrüderorden erbaut, 1237 vom deutschen Orden in Besitz genommen und 1297 von den Bürgern Rigas bis auf den Südflügel mit der St. Georgskirche zerstört.[5] Dasselbe Schicksal ereilte 1483 auch das Monheimsche Schloss, Sitz des Ordensmeisters von Livland. Der Wiederaufbau dieser Komturei geschah 1494 bis 1515 unter dem Meister WALTHER VON PLETTENBERG und, trotz vielfacher Umbauten, stehen die Grundmauern noch heute.[6] Links liegt die stark umgebaute Vorburg mit einem geschmackvollen Erker aus dem Jahre 1649. Am Konventsbaue dient der schmale hohe Nordthurm als Uhrthurm; der breite Westthurm, zur Düna hin gelegen, gehörte unter dem Namen Heiligengeistthurm vor 1330 zur Stadtbefestigung; vom breiten Ostthurme, der Bleithurm genannt wurde, zeigt sich nur die Spitze des Daches ein wenig über dem Firste des Südwestflügels; der schmale Südthurm (Piperthurm) ist soweit abgetragen, dass der nachgebliebene Theil unter das Dach des Konventsbaues gebracht worden ist. Der Baumgarten vor der Vorburg ist auf der ehemaligen Bastion Horn angelegt.

Es folgt der 297',7 hohe[7] Thurm der St. Jakobikirche, deren erste Anlage dem 13. Jahrhundert angehört. Unweit von ihr liegt das Livländische Ritterhaus; die in demselben stattfindenden Landtage werden durch einen Gottesdienst in der St. Jakobikirche eröffnet.

Vor dem Thurme der Jakobikirche steht der niedrige Thurm der ehemaligen Marien-Magdalenen-Kirche des Klosters der Cistercienserinnen, nunmehr eine griechisch-katholische Kirche.

Etwas gedrückt erscheint der Thurmhelm der rechts vom Schlosse am Ufer der Düna 1783[8] erbauten, weissgetünchten römisch-katholischen Kirche; weiter rechts die 1853—1859[9] erbaute geschmackvolle anglikanische Kirche in Ziegelrohbau mit ihrem schlanken Thurme und spitzen steinernen Thurmhelme.

Es folgt der 285',4 bezw. 307',4 hohe Thurm der 1218 gegründeten Marien- oder Domkirche, einst erzbischöfliche Kathedralkirche für das gesammte livländische und preussische Deutschordensland an der Ostsee. Der Thurm selbst gehört dem Mittelalter an; das Dach wird aus einer viereckigen Kuppel, darüber einer durchbrochenen Gallerie und einer sog. »Welschen Haube« als Abschluss gebildet und gehört dem Jahre 1775 an.[10]

Der folgende kleine schmale Thurm steht über dem Triumphbogen der St. Johanniskirche; sie war ehemals die Kirche des Dominikanerklosters. Unweit derselben ragt der Thurm der Pfarrkirche zu St. Peter bis zu einer Höhe von 378',9 bezw. 404',9 empor. Die Kirche selbst stammt aus dem 15. Jahrhundert, ihr alter 1466 bis 1491 errichteter Thurm stürzte 1666 ein, wonach der einzigartige, durch drei Gallerien unterbrochene Thurmhelm nach dem 1688 gemachten Plane vom Baumeister RUPPERT BINDENSCHU am 10. Mai 1690 vollendet wurde. Am 10. Mai 1721 schlug der Blitz in den Thurm ein, welcher verbrannte, jedoch 1743—1747 genau nach dem ursprünglichen Baupläne durch JOHANN HEINRICH WULBERN wieder hergestellt wurde.[11]

Vor der St. Petrikirche zeigt sich der 134',7 bezw. 157',7 hohe Thurm des 1750—1765 neu erbauten Rigaschen Rathhauses[12]

[5] Vergl. Dr. W. v. GUTZEIT in den »Mittheilungen aus der Livl. Geschichte«, Band 10. Seite 321—323; J. DÖRING in: Sitzungsberichte der kurl. Ges. für Lit. u. Kunst von 1879. Seite 6—12; C. VON LÖWIS OF MENAR, »Die Ueberreste der St. Georgskirche im Konvente zum heiligen Geiste« in Riga. Band 14 der »Mittheilungen«. Seite 274—289 und W. Neumanns »Das Mittelalterliche Riga«, auf welches Werk besonders hingewiesen sein mag.

[6] v. GUTZEIT, a. a. O. Seite 332—333; J. DÖRING, a. a. O. Seite 12 bis 19; C. v. LÖWIS OF MENAR, Sitzungsberichte der Ges. für Gesch. u. Alterthumskunde der Ostseeprov. 1887. Seite 67—71.

[7] Vom Baugrunde aus, jedoch 318',7 vom Nullpunkte des Pegels der Düna an der Karlsschleuse (3' unter dem mittleren Seespiegel), nach einer von Prof. Malcher 1887 vorgenommenen Messung. Rigasche Zeitung vom 18./30. Juni 1877. No. 138.

[8] Album Baltischer Ansichten. Livland. Theil II. Mitau 1866. Riga. Seite 5.

[9] Rigascher Almanach für 1863.

[10] Vergl. R. GULEKE, Der Dom zu Riga in: Baltische Monatsschrift. Band XXXI. Seite 553—600 mit 24 lithogr. Tafeln.

[11] W. BOCKSLAFF in den »Mittheilungen«. Band XIV. Seite 236—273, ANTON BUCHHOLTZ in Sitzungsberichten des Ges. f. Gesch. a. d. J. 1891. Seite 48—57.

[12] ANTON BUCHHOLTZ im Rigaschen Almanach für 1892. Seite 19—42.

und ganz nach rechts die Spitze des Thurmes der 1727—1733[13] erbauten reformirten Kirche mit einer durchbrochenen Gallerie. Links von letztgenanntem Thurme erscheint über den Dächern der Häuser ein Theil der Giebelbekrönung des Schwarzhäupterhauses.

Die Stadt Riga wurde vom dritten Bischofe von Livland, Albert, im Jahre 1201 gegründet, war seit 1255 Sitz des Erzbischofs von Riga, dessen Erzdiocese von der Weichsel bis zur Narowa reichte. Bischof Albert stiftete 1202 den Livländischen Schwertbrüderorden zum Schutze seines christlichen Staates gegen die umwohnenden Heiden. Dieser Orden vereinigte sich 1237 mit dem deutschen Orden, dessen Livländischer Zweig seinen eigenen Ordensmeister erhielt.

Um den Besitz der Stadt Riga wurden blutige Fehden zwischen dem Ordensmeister und Erzbischofe geführt. Der Ordensmeister Eberhard von Monheim eroberte 1330 die Stadt Riga und von diesem Zeitpunkte an musste Riga sowohl den Erzbischof, als auch den Ordensmeister als Herrn anerkennen.

Die evangelische Lehre fand sehr früh Eingang in Livland, nämlich schon 1522 in Riga unter dem Schutze des Ordensmeisters Walther von Plettenberg.

In den Jahren 1561 und 1562 brach der altlivländische Staat zusammen. Riga vermochte noch zwanzig Jahre lang sich eine selbständige Stellung zu erhalten; 1581 unterwarf sich die Stadt dem Könige von Polen. Von der vierzigjährigen polnischen Herrschaft wurde sie durch König Gustav Adolf von Schweden 1621 befreit. Ein Jahrhundert blieb Riga unter schwedischem Regimente bis 1710 die russische Herrschaft begann und 1721 Riga durch den Nystädter Frieden endgiltig unter das russische Scepter kam.

Von den grösseren *Belagerungen* Rigas hat die vom Jahre 1330 baugeschichtlich wichtige Folgen gehabt, sowohl bezüglich der Anlage des Schlosses, als auch für die Gildenhäuser und das Schwarzhäupterhaus. Durch die Belagerungen von 1621, 1656, 1700 und vollends durch die von 1710 wurden fast alle öffentlichen und privaten Gebäude mehr oder weniger stark zerstört. Dadurch erklärt es sich, dass in Riga sich nur sehr wenige Häuser aus dem Mittelalter erhalten haben. Das Anrücken des Feindes 1812 war nur für die Vorstädte verhängnissvoll; die innere Stadt wurde dadurch nicht berührt.

Im Jahre 1857 wurde Riga entfestigt und etwa ein Jahrzehnt später fand auch die Abtragung der Wälle der Citadelle statt.

In der Geschichte jeder Stadt, ebenso auch Rigas, sind grössere *Feuersbrünste* stets baugeschichtlich bedeutungsvoll gewesen. — Schon 1215 zerstörte ein Schadenfeuer die erste Domkirche und den grössten Theil der erst 14 Jahre alten Stadt. In den Jahren 1264, 1274 und 1294 fanden starke Feuersbrünste statt, was im letztgenannten Jahre zur Folge hatte, dass der Rath eine Bauordnung erliess.[14]

Für die spätere Zeit muss auf den sogenannten Mordbrand vom 21. und 22. Mai 1677 und auf den grossen Brand von 1689 hingewiesen werden, durch welche viele hundert Häuser in Asche gelegt wurden.

An *öffentlichen Gebäuden* besitzt Riga nicht viele, welche dem Mittelalter entstammen. Das alte Rathhaus, das auf einem grossen Kupferstiche Rigas von 1612[15] dargestellt ist, muss schon 1350 vorhanden gewesen sein, weil die Stadt damals das allererste Rathhaus veräusserte.[16] Auf der Stelle des zweiten steht das 1750 bis 1765 erbaute und bis heute erhaltene neue Rathhaus. Ausser dem Schwarzhäupterhause und dem Hause der Grossen Gilde könnte nur noch das Schloss genannt werden. Das Haus der kleinen Gilde ist ein Neubau aus den Jahren 1864 bis 1866.[17]

In der grossen Schmiedestrasse liegt das Haus des 1594 gestifteten Nyenstädtschen Konvents, das ohne architektonische Bedeutung ist. Dagegen zeigt das Haus des Ekeschen Konvents in der Scharrenstrasse ein schönes Renaissance-Epitaph von 1592 und enthält in seinen Mauern bestimmt Reste einer recht alten Anlage; die Thuraufsätze wurden 1770 renovirt. Das Haus des St. Georgenhospitals ist 1754 auf der Stelle des zugeschütteten Rising-Bassins neu erbaut worden. Die Gebäude des »Konvents zum Heiligen Geiste« enthalten Reste der ersten Ordensburg, sind aber im Uebrigen neuere Bauten.

An mittelalterlichen *Privathäusern* ist Riga, im Gegensatze zu Reval, sehr arm. Es könnten nur erwähnt werden ein Haus mit gothischem Giebel in der gr. Schlossstrasse No. 13, Eckhaus der Sackgasse, bei der anglikanischen Kirche; das Haus in der Scheunenstrasse No. 29 mit einem zum Hofe hin belegenen gothischen Giebel; der Giebel eines sog. halben Hauses in der Verlängerung der Alarmstrasse (zwischen der Münsterei- und Marstallstrasse) belegen; ein in die Seitenwand des Hauses gr. Sandstrasse No. 27 hineingezogener Giebel mit Nischen; desgl. im Hofe des Hauses Sünderstrasse No. 7; ein Giebel mit übermauerten Nischen am Hause No. 2 der Gildstubenstrasse; endlich im Hofe des Hauses der Schwimmstrasse No. 23 die Reste eines reichprofilirten Thorbogens mit glasirten Formsteinen.

Aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind eine grössere Anzahl *Hausportale* mit Ornamenten, auch Jahreszahlen und Inschriften erhalten geblieben. Das älteste derartige Portal in der Marstallstrasse No. 32 gegenüber dem Dannensternschen Hause (Tafel VII) zeigt mit goldener Schrift auf blauem Grunde:

WER GOT
VERTRAVWT
HAT WOL GEBAVWT
ANNO 1649.

Abgesehen vom oberen Theile des Giebels am Schwarzhäupterhause, gehören dem 17. Jahrhundert noch an das Portal des Hauses am Domplatz No. 11 mit der Inschrift:

ANNO. HER ◇ HILF ◇ HER ◇ LAS ◇ WOL ◇ GELINGEN. — 1650.

Desgl. die Portale in der gr. Sandstrasse No. 18 von 1687; in der kl. Schmiedestrasse No. 2 von 1690; in der Kalkstrasse No. 12 von 1691 und in der Kaufstrasse No. 10 von 1693. Ferner der *Giebel* des Hauses in der Reformirtenstrasse No. 5 von 1629 und in der kleinen Schlossstrasse No. 19 von 1646. Endlich das ehem. Reuternsche Haus in der Marstallstrasse No. 2 von 1685 (Tafel VI) und das ehem Dannensternsche Haus in derselben Strasse No. 21 (Tafel VII) von 1696.

Geschmackvolle, nur theilweise erhaltene Dreieckgiebel aus der Renaissancezeit haben die Häuser Sünderstrasse No. 18, Herrenstrasse No. 16 bezw. Petrifriedhof No. 31, gr. Königsstrasse No. 23 u. a. m. Zahlreich sind die mit unruhig geschwungenen Linien begrenzten Giebel aus späterer Zeit, z. B. am Hause der gr. Sandstrasse No. 28 von 1738.

Die Erbauung des ehem. Zuckerbeckerschen Hauses in der Peitaustrasse No. 11 (Tafel VIII) muss in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts verlegt werden. Derselben Zeit gehören ferner an die Portale der Wallstrasse No. 23 von 1725, der kl. Schmiedestrasse No. 24 von 1726, der Wallstrasse No. 3 von 1737, der Kramerstrasse No. 3 von 1737, der Marstallstrasse No. 8 von 1744, der kl. Schlossstrasse No. 15/17 von 1746 und der Palaisstrasse No. 2 von 1748.

[13] Rigascher Almanach für 1889.

[14] Livl. Urkdb. No. 549 von 1293. Es wurden Holzbauten innerhalb der Stadt verboten, nur Häuser aus Stein oder Fachwerk, gedeckt mit Dachpfannen, wurden zu erbauen gestattet. Nicht nur Brandmauern, sondern auch 10 Fuss hohe Hofesmauern wurden vorgeschrieben und die Anlage von Erkern untersagt.

[15] Nikolaus Mollins Kupferstich 1,234 m breit und 0,536 m hoch. Das einzige noch erhaltene Exemplar befindet sich im Rigaschen Dommuseum; es ist in Lichtdruck wiedergegeben im Kataloge der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung von 1883 und in W. Neumanns mittelalterlichem Riga.

[16] Ant. Buchholtz in den »Mittheilungen aus der Livl. Geschichte«. Band 15.

[17] Das Haus der St. Johannisgilde in Riga. Riga 1887.

Aus der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts stammen die Portale der Häuser in der Sunderstrasse No. 8 von 1755; in der Stegstrasse No. 5 vom Jahre MDCCLX ...... mit einem älteren Renaissance-Epitaph mit Wappen, Hausmarke und der Inschrift: HINRICK SLOTTEL;[18] ferner der Marstallstrasse No. 4 von 1767; der gr. Jacobstrasse No. 16 von 1773; der Sunderstrasse No. 8 von 1775; der gr. Königsstrasse No. 21 von 1779 und der Wallstrasse No. 31 von 1782.

Es würde zu weit führen, alle Giebel und Portale hier einzeln anzuführen. Zu erwähnen bliebe noch das reich ornamentirte Portal des Hauses in der grossen Münzstrasse No. 11, dem Barocco, sowie mehrere Portale und Thorbogen in der Altstadt, zum grössten Theile noch dem 17. Jahrhundert angehörend, endlich das besonders charakteristische Rococoportal in der grossen Königsstrasse No. 13.

Die rigasche *Stadtmauer* ist an vielen Stellen theils noch sichtbar, theils nur noch nachweisbar.[19] Auf einem von FRANZ MURRER 1650 hergestellten Plane Rigas[20] ist die Stadtmauer, wie sie nach 1300 bezw. nach 1454 verlief, dargestellt worden. Ueber die Anlage des Wehrganges, der Brüstung und der Schiessluken lässt sich nicht viel ermitteln. Im Konvente zum Heiligen Geiste sind hiervon dürftige Spuren vorhanden. Beim Pulverthurme liegt die Thür zum ehem. Wehrgange 5 m über dem heutigen Strassenpflaster, welches 2,15 m über dem alten Pflaster belegen ist. Rechnen wir bloss 2 m für den Theil der Mauer über dem Wehrgange hinzu, so erhalten wir für die Höhe der Stadtmauer an dieser Stelle mindestens 9,15 m ohne Rücksicht auf deren Bedachung.

Von den zahlreichen *Thürmen* der Ringmauer Rigas ist, wenn auch nicht in ursprünglicher Gestalt, der Sandthurm, (Pulverthurm, Tafel II) erhalten geblieben; ausserdem unweit des Ritterhauses der untere Theil des Jungfernthurmes, halb eingebaut in das grosse Zollpackhaus und die Ueberbleibsel des Ellerbrockthurmes, verbaut in das Haus No. 49 der grossen Schmiedestrasse.

[18] Erwähnt wird H. SLOTTEL 1566, 1572 und 1588. NAPIERSKY, J. G. L., Die Erbebücher der Stadt Riga. Riga 1888, II Erbebuch, No. 1393, 1396 und 1531.

[19] W. v. Gutzeit in »Mittheilungen«, Band 10, Seite 359–370.

[20] Veröffentlicht von Stadtrevisor R. Stegman in der »Rigaschen Industriezeitung« No. 22 vom Jahre 1889 u. von W. NEUMANN, a. a. O. Seite 10.

Von den *Stadtthoren* ist nur noch jenes am Ende der Brauerstrasse stehen geblieben, zwar in der Flucht der mittelalterlichen Stadtmauer belegen, gehört dasselbe jedoch dem Jahre 1698 an. Löwenköpfe an den Schlusssteinen der inneren und äusseren Stirnseite des Thorgewölbes zieren den sonst einfachen Bau.

Die ihrer ersten Anlage nach aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, aus der Zeit der Ordensherrschaft stammenden *Wälle* und *Graben* Rigas, in der Folgezeit umgebaut, haben die Stadt bis zu ihrer Entfestigung 1857[21] geschützt.

Das Material der Rigaschen Bauten ist vorwiegend Backstein. In ältester Zeit fand der Bruchstein und Haustein mehr Verwendung, dann aber wurden Bruchsteine nur für die Fundamente und allenfalls Erdgeschosse benutzt. Stärkere Mauern sind in der Mitte betonartig aus einem Gemisch von Bruchsteinen und Mörtel hergestellt. Aus dem 17. und 18. Jahrhundert findet sich die geschmackvolle und solid aussehende Hausteinverblendung, z. B. am Rathhause, am Reuternschen Hause (Tafel VI), am Dannensternschen Hause (Tafel VII), ferner an den Häusern Neustrasse No. 26, Kalkstrasse No. 12 von 1691 und No. 14, Wallstrasse No. 9, Schwimmstrasse No. 27, Altstadt No. 10, Malerstrasse No. 6 u. a. m.

In mehreren Häusern, besonders schön im Treppenhause der kl. Schmiedestrasse No. 24 (mit dem Portale von 1726), auch im Dannensternschen Hause (Tafel VII) und Scheunenstrasse No. 17 sind Wandverkleidungen mit sog. Moppen, d. i. bemalten 13 cm im □ haltenden Kachelplatten anzutreffen. Aus dem 18. Jahrhundert sind einige bemalte Kachelöfen erhalten, so z. B. in den Häusern Schwarzhäupterstrasse No. 2, Scheunenstrasse No. 17 von 1752 u. a. m. Die innere Einrichtung der älteren Häuser Rigas ist grösstentheils neueren Bedürfnissen entsprechend verändert worden.

Die Dächer wurden, entsprechend der Bauordnung von 1293, vorwiegend mit häufig farbig glasirten Dachpfannen eingedeckt; Kupfer fand meist bei den Kirchendächern Verwendung. Vom Sandthurme wissen wir, dass er 1758 mit Eisenplatten eingedeckt worden ist.

[21] Rigascher Almanach für 1882. Stahlstich der Sandpforte am 15. November 1857.

TAFEL II.

Riga. Sandthurm (Pulverthurm).

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurde die Stadt Riga in nördlicher Richtung erweitert. Die Nordostecke der Neustadt muss jedenfalls schon bei der ersten Anlage durch einen starken Thurm befestigt gewesen sein. Erwähnt wird der Sandthurm bereits im Sühnebrief 1330; in ihm waren ein Gefängniss und eine Folterkammer untergebracht.[22]

Der gegenwärtige Sandthurm, der heute allgemein Pulverthurm genannt wird, mag wohl gegen Ende des 15. oder zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf der Stelle des früheren Sandthurmes errichtet worden sein. Die Backsteine mit Abmessungen bis 32 × 16 × 9 cm und deren Verband deuten auf das Mittelalter als Erbauungszeit des Thurmes; die 15 m betragende Breite des Thurmes und die durch flache Stichbogen geschlossenen niedrigen, nach aussen erweiterten Kanonenluken lassen erkennen, dass seine Anlage dem späteren Mittelalter, nämlich der Zeit angehört, da der Gebrauch grösserer Geschütze bereits eine entscheidende Rolle bei Ausführung der Kriegsbauten spielte.[23]

Die älteste Darstellung des Thurmes giebt die Ansicht Rigas vom Jahre 1612;[24] der Thurm erscheint von der Stadtseite aus als runder geschlossener Bau mit hohem Kegeldache. Aus den oberen Luken ragen etwas gross gezeichnete Kanonenrohre. Auch auf der Vogelschau-Ansicht Rigas von 1650[25] ist die Innenseite des Thurmes rund wiedergegeben und auf dem Murrerschen Plane der Stadt von 1650 ist der Thurm mit kreisförmig geschlossenem Grundrisse gezeichnet. Alle diese Darstellungen sind jedoch sehr klein und trotz derselben muss, wie eingehende Untersuchungen ergeben haben, an-

[22] Dr. W. v. GUTZEIT. Die ehemalige Ringmauer Rigas nebst einem Plane in den Mittheilungen aus der livl. Geschichte. Band 10, Seite 361 und 365.

[23] ESSENWEIN, a. a. O. Seite 237 und 259.

[24] NIKOLAUS MOLLINS Kupferstich.

[25] Ansicht Rigas von MERIAN, in ZEILLERS Topographia, ebenso auf der Ansicht Rigas in BLAEUS Kopisteden.

genommen werden, dass die 6,5 bis 8 m weite Oeffnung zur Stadt hin bei der ersten Anlage des Thurmes durch alle Stockwerke hindurch reichte, dass mithin der Thurm nach der Stadtseite zu ursprünglich offen war.

Bei der Belagerung Rigas durch König Gustav Adolph[26] ist der Thurm 1621 arg mitgenommen worden: »destruxit« und »decussit« heisst es von ihm in einer lateinischen Inschrift[27] auf einer steinernen Tafel, die bei der Belagerung von 1656 beschädigt ward. Nach dieser Inschrift soll der Thurm 1650 »renovirt« worden sein; einer anderen Nachricht zufolge soll diese Ausbesserung bereits 1648 stattgefunden haben.[28] Eine im Thurmknopfe im Sommer 1892 vorgefundene Bleiplatte[29] trägt die Inschrift:

* ANNO * 1 • 6 • 50 *
HAT • HERR • GEORG • DVNTE •
MVNSTER • HERR • DAS • GEWELB •
VON • NEVW • MACHEN • VND
DEN • THVRM • AVSBAVWEN •
* LASSEN *

Der obere Theil des Thurmes und wohl auch das Renaissance-Gesimse unter dem Dache stammen aus der Zeit der Restauration von 1650, denn bei den Belagerungen von 1656 und 1710 scheint der Thurm wenig gelitten zu haben. Von den steinernen und eisernen Kugeln, die zur Erinnerung an die Beschiessung des Thurmes in denselben eingemauert wurden, zeigen sich einige auf unserer Ansicht.

Bis zu einer Höhe von etwa 5 m besteht der Thurm aus Bruchsteinen, höher hinauf aus Backsteinen.

Das sechstheilige Gewölbe des 8,88 m weiten Erdgeschosses besteht aus 0,1 m breiten, 0,05 m starken Klinkern. Die Rippen zeigen rechteckigen Querschnitt und stützen sich auf schmucklose, ausgekragte Granitsteine. Ein zwei Mal im rechten Winkel sich kehrender Gang führt zu dem durch zwei Luken erleuchteten Raume, der ein Gefängniss oder eine Pulverkammer gewesen sein mag und mit den höher belegenen Stockwerken in keiner Verbindung steht.

Zum I. Stock führt nur die 5 m über dem heutigen Strassenpflaster[30] belegene 1 m breite, 1,85 m hohe, rundgeschlossene Thürluke, anscheinend die frühere Verbindung des Thurmes mit dem Wehrgange der Stadtmauer nach der Südseite hin; zu dieser Thür muss jetzt eine Leiter angelegt werden, um in den Thurm zu gelangen. Die entsprechende Thürluke auf der Südwestseite erscheint z. Z. als tiefe Nische, weil sie an ihrer Aussenseite, wegen eines an den Thurm gebauten Privathauses, vermauert ward. Ausserdem zeigt dieser Raum noch 2 tiefe alte Nischen.

In den II. Stock führt eine Holztreppe im Inneren. Die drei alten Nischen dieses Raumes beweisen, dass der im Rigaschen Stadtarchiv befindliche Plan von 1738,[31] der ein zweites Gewölbe auf der Stelle der beiden letztgenannten Stockwerke zeigt, ein nicht zur Ausführung gelangtes Project sein muss. Spuren einer ehemaligen Einwölbung zeigen sich hier nirgends.

Die nun folgenden 4 Stockwerke zeigen verschieden angeordnete Kanonenluken. Die Mauerstärke nimmt ab, entsprechend der Erweiterung der einzelnen 6 Stockwerke von 9,25 m bis 10 m. Vom III. zum IV. und vom IV. zum V. Stockwerke führen 0,63 m breite Treppen in der Stärke der Mauer.

Im V. Stocke liegt ein 1,4 m breiter Kamin, 1,28 m in die Mauer hineinspringend und durch einen im Scheitel geknickten, 0,63 m breiten Stichbogen geschlossen.

Zwischen dem V. und VI. Geschosse liegt eine 0,95 m starke, dreifache Balkenlage, offenbar zur Sicherheit gegen die Wirkung der Bomben angebracht. Die Stelle dieser Bombenlage ist von aussen durch zwei, mittelst einer Schicht Läufer getrennte Stromschichten gekennzeichnet.

Vom I. Stocke bis unter das Dach führen 96 Stufen. Die Höhen der einzelnen Stockwerke, von Fussboden zu Fussboden gemessen, betragen: 3,16 m + 3,30 m + 3,71 m + 3,74 m + 4,82 m + 2,16 m = 21,21 m. Rechnen wir die 5 m unter der Eingangsthür hinzu, so ist die Höhe des Thurmes vom heutigen Strassenpflaster bis unter das Dach = 26,12 m oder vom alten Pflaster aus gerechnet 28,27 m.

Das auf unserer Ansicht dargestellte Dach hat nur eine Neigung von 25°; jenes auf dem Plane von 1738 eine Neigung von 40°. Die ältesten Ansichten zeigen einen sehr steilen kegelförmigen Thurmhelm. Nach der Renovation von 1648—1650 trug der Thurm übrigens ein Kuppeldach, eine sog. »Welsche Haube«, wie solches auf dem wohl bald nach 1650 gemalten Oelbilde Rigas im Dommuseum zu sehen ist.[32] Das Dach ward 1758 mit Eisenplatten gedeckt.[33]

In den drei obersten Stockwerken befanden sich bis 1883 die 9 alten Stadtkanonen aus den Jahren 1566 bis 1639, nunmehr im Dommuseum ausgestellt.[34]

Die Thurmöffnung zur Stadt hin war in späterer Zeit durch eine 2 Stein starke Wand an ihrer Aussenseite vermauert worden und ist auch so auf dem Plane von 1738 gezeichnet. Vor etwa 25 Jahren stürzte diese schmale Wand zum grössten Schrecken aller Nachbarn ein. Die Bruchflächen wurden durch eine die ganze Oeffnung schliessende Bretterwand verbunden.

Unlängst ist der Pulverthurm von der Stadt Riga der Polytechniker-Korporation »Rubonia« vermiethet worden. Er wird zu einem Conventsquartiere ausgebaut; die Oeffnung zur Stadt hin erhält eine feste Wand mit grossen Fenstern und hohem Giebel; der I. und II. Stock erhält Lichtöffnungen in den erwähnten Nischen und ein steiles Dach wird wiederum den Thurm bekrönen.

Den Hintergrund unserer Ansicht bildet links die Grosse Sandstrasse mit dem Blick auf den Thurm der Domkirche. Rechts, ausserhalb am Thurmhelme der St. Jakobikirche hängt die 1509 ursprünglich für die St. Petrikirche gegossene Stundenglocke, eines der sog. Wahrzeichen der Stadt Riga.

[26] Ein Plan der Belagerung von 1621 mit der Ansicht des Thurmes in: De expugnatione Civitatis Rigensis Epistolae IV. Riga, Mollin, 1622. 4°

[27] Brotze, J. Ch., Monumenta, Band II, Seite 93. Ms. in d. Rigaschen Stadtbibliothek. Etwas anders abgefasst im Ms. der Livl. Ritt. Bibl. Abth. I No. 62.

[28] Rigasche Stadtblätter 1827. Seite 414 ff.

[29] Die 30 c/m br. 29 c/m h. Platte trägt obige Inschrift mit erhabenen Buchstaben. Später auf der Rückseite eingeritzt steht:

Anno 1737
HAT • HERR • GOTTHARD • V. • VEGESACK
MVNSTER • HER • DAS • DACH • REPARIREN
LASSEN

[30] Nach Mittheilung des Herrn Architekten W. Bockslaff liegt hier das alte Pflaster 2,15 m tiefer als das heutige.

[31] Grund Riss und Profil von dem am Ende der Sandstrasse belegenen Pulverthurm. Johann Peter Leikt fecit 1738 im December.

[32] Ebenso zeigt der Kupferstich der Belagerung Rigas von 1656 in dem 1696 erschienenen Werke Pufendorfs, desgl. die Ansicht Bohenlehrs nach 1710 erschienen eine Kuppel mit sog. Laterne.

[33] Eine andere 35 c/m br. 33 c/m h. Bleiplatte im Thurmknopfe hat die Inschrift mit erhabenen Buchstaben:

Anno 1758.
ALS DER HERR ANDREAS STOEVER
OBER BAU- UND MUNSTER HERR WAR, HAT DIE STADT
RIGA DIESEN THURM VON UNTEN AUF REPARIREN
EIN NEUES DACH DARAUF SETZEN UND SELBIGES
MIT EISERNEN PLATEN BESCHLAGEN LASSEN.

Auf der Rückseite sind die Namen der 2 Meister und 4 Gesellen, die diese Eisenplatten eingedeckt haben, mit dem Datum 14. Sept. 1758 eingeritzt. Die Vorderseite trägt noch die später eingeritzte Inschrift: »Anno 1840 Wurde das Dach umgebaut vom Ingenieuren von Transehe Wrangelshof.« Nikolaus Constantin von Transehe, geb. 1816 zu Wrangelshof, starb als dän. Ingenieurlieutenant auf Taarup 1863.

[34] Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung 1883. No. 2140 bis 2148 mit Angabe der Ornamente und Inschriften.

Tafel III.

Riga, Schwarzhäupterhaus.

Auf der Südseite des Rigaschen Rathhausplatzes liegt das Haus der Schwarzenhäupter. Die Erbauung desselben fand statt, nachdem der Ordensmeister EBERHARD VON MONHEIM nach der Eroberung Rigas 1330 von den Häusern der Grossen und Kleinen Gilde, als Ersatz für die 1297 von den Rigaschen Bürgern zerstörten Ordensburg, Besitz nahm.

Dieses Haus wird zuerst unter dem Namen »das neue Haus«, den es während mehrerer Jahrhunderte führte, 1334 erwähnt; es diente wahrscheinlich den beiden Gilden, jedenfalls wohl der Kl. Gilde, als Ort der Zusammenkunft.[35]

Nach Rückerstattung der Häuser der Grossen und Kleinen Gilde im Jahre 1353 blieb das der Stadt gehörende neue Haus ohne besondere Bestimmung. Im 15. Jahrhundert, jedenfalls schon vor 1477, wurde das Hauptgeschoss an die Kompagnie der Schwarzenhäupter für ihre Versammlungen gegen eine Jahresrente von 40 Mark überlassen. Diese Kompagnie findet sich zuerst 1413 erwähnt; sie erhielt ihren ersten Schragen 1416 und hatte ursprünglich ihren Sitz in einem Hause an der grossen Jungfernstrasse. Erst 1713 ging das neue Haus vollständig in das Eigenthum der Schwarzenhäupter über.

Das Haus der Schwarzenhäupter ist das einzige öffentliche Gebäude Rigas, das nicht durch Feuersbrunst oder in Kriegszeiten zerstört worden ist; in seiner äusseren Gestalt hat es sich seit seiner Erbauung fast unverändert erhalten. Der vordere Hauptgiebel enthält noch die sechs grossen 2 m breiten gothischen Blendnischen, deren Profilirungen je zwei Rundstäbe aufweisen. Mit der reichen Ausgestaltung dieses Giebels wurde im ersten Viertel des 17. Jahrh. begonnen. Der Giebel der Rückseite[36] zeigt die erste Anlage in wenig veränderter Form.

Das Gebäude hatte wohl gleich bei seiner Erbauung, jedenfalls schon in früher Zeit, eine Freitreppe, die vom Marktplatze unmittelbar zum Saale im Hauptgeschosse führte, an der Stelle des zweiten grossen Fensters von links gerechnet.[37] Hier befand sich ein von PETER OEFKING aus Lübeck, seit 1699 Aeltermann der Schwarzenhäupter in Riga, gestiftetes Portal. Im Jahre 1522 schmückten die Schwarzenhäupter die Freitreppe mit Sitzbänken, deren Seitenlehnen, die sog. Beischlagsteine mit spätgothischem Ornament, 6 m hoch und 1,18 m breit sind. Der linke Stein zeigt das Relief der gekrönten Jungfrau Maria mit dem Christuskinde auf der Mondsichel stehend; in dem oberen achteckigen Theile das Rigasche Stadtwappen. Der rechte Stein ist mit dem Relief eines gerüsteten Schwarzhäupters geschmückt; im Achteck darüber das Wappen der Schwarzenhäupter, der Mohrenkopf des heil. Mauritius, ihres Schutzpatrons.[38]

Nach sorgfältiger Untersuchung wurden im Sommer 1891 diese Reliefs in ihren alten Farben neu bemalt.[39] Unterhalb dieser Reliefs sind je zwei 1,07 m breite, 0,15 m hohe Messingtafeln mit erhabener Inschrift in 3 Reihen angebracht.

Wir lesen unter der Jungfrau Maria:

✣ de ✣ vppe ✣ dessen ✣ hoef ✣ kumpt ✣ vro ✣ ofte ✣ spade ✣ de ✣ spreke ✣ hoevesschen ✣ so ✣ kumpt ✣ he ✣ nycht ✣ *(Stadtwappen.)* in ✣ schaden ✣ dat ✣ swyghent ✣ is ✣ dart ✣ *(Schwarzhäupterwappen.)* gheringheste ✣ arbeit ✣ men ✣ spreken *(Stadtwappen.)* ✣ dat ✣ brynghet ✣ vaken ✣ ghrot ✣ harte ✣ leyt ✣ anno ✣ na ✣ kristus ✣ ghebort ✣ m ✣ cccc ✣ vnde ✣ xxij ✣[40]

Unter dem Bildnisse des Schwarzhäupters steht:

✣ de ✣ vppe ✣ dessen ✣ hoef ✣ gheyt ✣ dorch ✣ prys ✣ vnde ✣ vverdycheyt ✣ de ✣ sy ✣ hoeves ✣ yn ✣ synen ✣ reden ✣ *(Schwarzhäupterwappen.)* deyt ✣ he ✣ des ✣ nicht ✣ he ✣ vvert ✣ ghemeden *(Stadtwappen.)* noch ✣ segghe ✣ yck ✣ dy ✣ mer ✣ vves ✣ hoevesh *(Schwarzhäupterwappen.)* ✣ vnde ✣ betale ✣ din ✣ ber ✣ lat ✣ dyn ✣ klappen ✣ dat ✣ ber ✣ dat ✣ volghet ✣ dem ✣ tappen ✣ m ✣ cccc ✣ xxij ✣[41]

Sieben Stufen der Treppe lagen vor diesen Beischlagsteinen, zwischen welchen eine vergitterte Pforte den Eingang sperrte. Auf ihrer Vorderseite stand:

HERR THUE EIN ZEICHEN AN MIR, DASS MIRS WOHL GEHE,
DASS ES SEHEN DIE MICH HASSEN.

Auf der Innenseite befand sich der Vers:

SOLLT ICH EINMAL FALLEN NIEDER;
SO ERBAUET MICH DOCH WIEDER.

Diese Pforte ist gefallen und nicht wieder erbaut worden, vielmehr wurde die ganze Freitreppenanlage mit dem oberen Portale entfernt; am meisten zu bedauern ist hierbei, dass die Beischlagsteine bei Anlage des unteren Portales dadurch verstümmelt wurden, dass sie, statt freistehend erhalten zu bleiben, in den Neubau hineingezogen wurden, wobei die dreiblattartigen Verzierungen auf den Seiten der Achtecke, welche nach der Brotzeschen Zeichnung hier, ebenso wie an den Revaler Schwarzhäupterhaus-Beischlagsteinen[42] und überhaupt bei derartigen Steinen vorhanden waren, vernichtet wurden.

Einer späteren Zeit, dem 17. Jahrh., gehört die den Giebel bekrönende Architektur an. Während der ältere mittlere Theil des Giebels, ausser den Einfassungssteinen der Ecken, durchweg aus Backsteinen, die feineren Profilirungen nicht ausgeschlossen, hergestellt ist, finden wir hier, bei der mit vielen Voluten geschmückten Bauart der späteren Renaissance mit der Inschrift

ANNO 1620

das Ziegelmauerwerk durch Sandstein unterbrochen und eingerahmt. In runder Umrahmung zeigt die Mitte des oberen Theiles das Brustbild des Königs Wenzeslaus[43] oder des Königs Artus, entsprechend der Bezeichnung des Hauses als Artushof. Löwen und Rittergestalten schmücken den Giebel, dessen oberste Bekrönung eine schmiedeeiserne Wetterfahne mit einem 75 ℔ schweren vergoldeten Ritter St. Georg aus Kupfer bildet.

[35] NAPIERSKY, L., zur Geschichte des Schwarzhäupterhauses in Riga in den Mittheilungen aus der livl. Geschichte, Band 13, aus dessen Arbeit hier vieles entnommen ist.

[36] Abgebildet bei NEUMANN, das mittelalterliche Riga, Seite 55.

[37] Vergl. den nach einer Zeichnung von J. CHR. BROTZE hergestellten Titelkupfer in TIELEMANNS Geschichte der Schwarzen Häupter in Riga. Riga 1831.

[38] Der heil. Mauritius starb zur Zeit des römischen Kaisers Maximinianus Herkulius den Märtyrertod mit der Thebaischen Legion bei der Stadt St. Maurice im Schweizerischen Canton du Valais, welche Stadt ihm zu Ehren den Namen erhielt.

[39] Der Mantel der auf der goldenen Mondsichel stehenden Jungfrau Maria ist blau, ihr Kopftuch roth. Der Schwarzhäupter in grünem goldbebordetem Waffenrocke hält eine weisse Fahne mit rothem Kreuze und einen rothen Schild mit weissem Kreuze. Nach J. CH. BROTZE zeigt die Fahne der Schwarzhäupter ein Kreuz.

[40] Wer auf diesen Hof kommt früh oder spät, der spreche höflich, so kommt er nicht in Schaden. Das Schweigen das ist die geringste Arbeit, aber sprechen das bringt oft grosses Herzeleid. Im Jahre nach Christi Geburt 1522.

[41] Der auf diesen Hof geht durch Preis und Würdigkeit, der sei höflich in seinen Reden, thut er das nicht, er wird gemieden; noch sage ich dir mehr, sei höflich und bezahle dein Bier, lass dein Klappen, das Bier das folget dem Zapfen.

[42] Vergl. die Beischlagsteine neben dem Portale auf Tafel XV dieses Werkes.

[43] Nach J. CH. BROTZES Monumenta, Band III, Seite 224 f. f.

Aus neuester Zeit stammen die 4 Wappen von Riga, Bremen, Lübeck und Hamburg in den gothischen Blendnischen, desgleichen die Gestalten des Neptun, der Einigkeit, des Friedens und des Merkur — übrigens in Erinnerung an frühere derartige Figuren hier angebracht. Das Calendarium perpetuum stammt aus dem Jahre 1622.

Auf dem Hauptgesimse und den 3 oberen Nebengesimsen sind Inschriften mit goldenen Buchstaben auf ursprünglich blauem Grunde — eine im 17. Jahrhundert äusserst beliebte Farbenzusammenstellung — angebracht. Wir lesen oben:

DAS LANDT DIE STADT GOT HERLICH ZIERT
DA FRIED TREW LIEB RECHT GERICHT REGIRT
WELCHES SCHAFT DAS GOTLICH WORT ALLEIN
WENN MANS HOCH EHRT OHN FALSCHEN SCHEIN.

Irrthümlich steht dort oben: ANNO 1300, ein unrichtiger Ersatz für die noch unrichtiger 1777 angebracht gewesene Jahreszahl 1201.

Auf dem rechten Seitengesimse steht:

DEN GERECHTEN GOTT LIBT VND EHRT
SEIN GESCHLECHT ER SEGNET VND VERMEHRT.

Auf dem linken Seitengesimse:

WIDER GESETZ LIEB VND GEWISSEN HANDELN
THVT GOTTES SEGEN IN FLVCH VERWANDELN.

Auf dem Hauptgesimse:

THVE RECHT SCHEW KEINEN MENSCHEN NICHT
FVRCHTE GOTT GIB DER OBRIGKEIT DIE PFLICHT
LIEBE DEINEN NECHSTEN ALS DICH SELBST AUS
HERZENS GRVND
SO WIRD DICH GOTT SEGNEN ZV ALLER STVNDT.

Endlich stehen hier die Jahreszahlen RENOVATUM ANNO 1655, 1776, 1816, 1843, 1858, 1873 und 1886.

Das Innere des Hauses wird wohl nie gewölbt gewesen sein, da im Hauptgeschosse die Mauern der Langswände blos 1,20 m und der Schmalwände nur 1,02 m stark sind. Das Hauptgeschoss besteht aus einem 22,25 m bezw. 23,25 m langen und 14,80 m breiten Hauptsaale und aus einigen Nebenräumen.

Das Innere des Saales war einst analog demjenigen des Hauses der Schiffergesellschaft in Lübeck eingerichtet, mit vertafelten Wänden und Bänken.[44] Bis 1793 scheint diese Einrichtung noch im wesentlichen erhalten gewesen zu sein; ihre letzten Spuren wurden 1857 entfernt, als die Decke des Saales um 8 Fuss erhöht ward. Die 12 Bänke führten die Namen der 1) Schwarzenhäupter, 2) Lübecker, 3) Grossen Gilde, 4) Rigaschen Kaufleute, 5) Westfalinger, 6) Kaufleute, 7) Goldschmiede, 8) Böhmerwaldsche, 9) Schaffer, 10) Pfeiffer, 11) Wager, 12) Spoell Bank. — Am längsten blieb die Bank der Lübecker, welche J. CH. BROTZE als »eine mit Schnitzwerk eingeschlossene Abtheilung des Saales, darin Tische und Bänke« beschreibt. Eine schwarze Tafel zur Warnung für die Gäste zeigte die Inschrift:

Wol . up . dussen . Konynck . Artus . Hoff . wyll . gaen .
De . schall . dat . nycht . under . wegen . laen .
Syn . Proven . unde . Penninckdrunke . schall . he . betalen .
Sunst . schall . men . en . up . dut . Bret . malen .
Ofte . he . schall . alltyd . de . Geselschop . und . Hof . vormyden .
De . Kumpany . Kan . sodaen . man . alltyt . nycht . lyden .
Int Jar 1549 .

Von den sonstigen Zierrathen sind u. a. einige geschnitzte und bemalte Holzfiguren erhalten.[45] Der Silberschatz der Schwarzenhäupter gehört zu den werthvollsten der Ostseeprovinzen.[46] Endlich sind noch einige Schiffsmodelle und ein eingetrockneter Delphin, welche einst an der Decke des Saales hingen, aufbewahrt geblieben.

44 BRUININGK, H. Baron, Das Haus der Schiffergesellschaft in Lübeck in den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen. 1890. Seite 104–108.

45 NEUMANN, W., Werke mittelalterlicher Holzplastik und Malerei in Livland und Estland. Lübeck 1892. Tafel III.

46 BUCHHOLTZ, ANTON, Goldschmiedearbeiten in Livland, Estland und Kurland. Lübeck 1892. Tafel VII–XIII.

TAFEL IV.

Riga, Saal im Hause der Grossen oder Mariengilde.

Das Bild zeigt uns den alten Versammlungssaal der Grossen Gilde in seiner heutigen Gestalt. Beim Umbau des Hauses 1853 bis 1861 hat dieser Raum wesentliche Veränderungen erfahren müssen. Zunächst wurden die 6 grossen Fenster der östlichen Langseite des Saales (auf der Ansicht zur Linken) eines Anbaues wegen vermauert. Hierdurch ist der Saal ein wenig dunkel geworden. Ferner wurden von beiden Enden des Saales je zwei halbe Gewölbejoche abgenommen, so dass von den ursprünglich fast quadratischen 14 Jochen nunmehr die 4 Endjoche schmale Rechtecke bilden. Endlich wurde eine hohe Vertäfelung mit Sitzbänken längs der ganzen Ostwand und theilweise auch längs der Westwand entfernt. Im Archive der Grossen Gilde befindet sich ein Aquarellgemälde, auf dem die alte Gestalt des Saales zu sehen ist.[47]

Die Länge des Saales beträgt gegenwärtig nur 27,20 m und die Breite 8,82 bis 9,30 m. Von den 6 Säulen in der Langsaxe dieses zweischiffigen Raumes haben die vier südlichen 0,81 m breiten Säulen viereckige Kapitäle und Basen mit abgeschrägten Ecken, wodurch der Uebergang zum achteckigen Säulenschafte erreicht wurde. Die beiden nördlichen 0,81 m breiten Säulen (von denen nur eine im Vordergrunde der Ansicht zu sehen ist) haben zwar viereckige niedrige Basen, jedoch achteckige Kapitäle, woraus man gefolgert hat, dass diese beiden Säulen später errichtet wurden.[48]

Ueber den 2,08 m bis 2,10 m hohen Säulen erheben sich die scharfkantigen, im Querschnitte birnenförmigen Gurten und Rippen einfacher Kreuzgewölbe mit 5 m hohen Schlusssteinen, deren Kappen sich bis 5,25 m erheben. Die 18 Wand- und Eckkonsolen schliessen unten mit menschlichen Köpfen ab und bilden im Horizontalschnitte Theile des Achtecks mit einfacher Profilirung; zwei von ihnen sind glatt; sechs sind durch flaches Blätterwerk und zehn durch Blattwerk mit Knollen verziert.

Rechts an der Wand erblicken wir Theile einer 2,07 m hohen Vertäfelung, die beim letzten Umbau aus der anstossenden Braut

47 Es trägt die Aufschrift: »Das Innere der grossen Gildestube. Beträgt die Länge 19³/₇; die Breite 4⁴/₇ Faden. Aufgenommen im Jahre 1845 von J. L. Nickels.« Hiernach kämen auf die ursprüngliche Länge 41,45 m und auf die Breite 9,25 m.

48 NEUMANN, W. Das mittelalterliche Riga, Seite 53.

kammer hierher versetzt wurden. Ebenso ward der mit einer 1,25 m hohen Brüstung versehene Musikchor von der Mitte der Westwand an die Südwand (in den Hintergrund) gestellt. Er ist eine geschmackvolle Arbeit der späteren Renaissance und trägt die Inschrift:

HANS WITTE ALTERMAN
HANS KLEIS KEMMERER
HABEN DIESES VOREHRET
ANNO 1646.

Von den sechs Kronleuchtern aus Messing tragen vier keine Inschriften; einer die Jahreszahl 1699 und derjenige im Vordergrunde der Ansicht die Jahreszahl 1701 mit der Inschrift:

ELSTER HINDRICH HINTZE OBER KAMMERER HAT DIESE SECHS KRONEN MIT DREI MESSINGSE ARME Ao 1700 VND 1701 DIESER GROSSEN GULDESTUBE ZUM ZIERATH VERFERTIGEN LASSEN GOTT WOLLE SOLCHE DERSELBEN ZU DIENST IN RUHE UND FRIEDE BESTÄNDIGST ERHALTEN . DEN 15 IVNI 1701 .

Ueber der in der Westwand befindlichen Thür zur Brautkammer ist eine in Holz geschnitzte, 1 m hohe, 1,45 m breite Darstellung des Todes der Maria angebracht.[49]

An der 4. Säule, vom Südende aus gerechnet, steht auf einer Konsole die »Docke«[50] der Grossen Gilde, d. i. ein holzgeschnitztes, bemaltes, 1,17 m hohes Standbild der Jungfrau Maria[51] mit dem Christuskinde. Sie steht auf der Mondsichel, unter welcher der Kopf des Bösen hervorschaut. Unter diese Docke stellte sich der »Dockmann« der Grossen Gilde, d. i. der jedenfalls schon seit Anfang des 17. Jahrhunderts so benannte Sprecher der Bürgerschaft der Grossen Gilde.[52] Die Aeltestenbank tagt in der Brautkammer, die Bürgerschaft der Grossen Gilde im Saale, wo zu gemeinsamer Berathung auch die Aeltestenbank erscheint.

Wann dieser alte, dem Mittelalter angehörende Gildensaal erbaut worden ist, hat nicht ermittelt werden können. Jedenfalls ist er ein Theil desjenigen Hauses gewesen, das unter dem Namen »Stube von Munster« bereits 1330 erwähnt wird. Mithin stammt er aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, wenn nicht gar aus dem 13. Jahrhundert.

Wie bereits im Texte zur Tafel I erwähnt wurde, nahm der Orden dieses Haus nach Eroberung der Stadt in Besitz und verkaufte es wieder 1353 an die Stadt. Es ist wahrscheinlich, dass der Rigasche Ordenskonvent während dieser 23 Jahre hier so lange Unterkunft fand, bis das neue Ordensschloss fertig war. An die Wiedererlangung des Besitzes dieses Hauses erinnert ein 1891 im Treppenhause aufgestelltes grosses Glasgemälde.

Eine Ansicht des Gildenhauses aus dem Jahre 1786 giebt uns J. C. BROTZE in seinen Sammlungen.[53] In den Jahren 1853 bis 1861 wurde das alte Gildenhaus, ausgenommen allein der Saal, abgetragen und es wurde über dem alten Saale ein ganz neues, bedeutend vergrössertes Haus in gothischem Stile errichtet[54] nach den Plänen des Professors KARL BEYNE, unter Mitwirkung des Architekten H. SCHEEL, welcher die Ausführung der schwierigen Arbeit leitete. Bei dieser Gelegenheit wurde die zum Hofe hin belegene Giebelfaçade aus dem Jahre 1697, renovirt 1784, und das alte Hofthor mit seinen Inschriften von 1753 entfernt. Sie lauteten:

Auf der Aussenseite:

ANNO 1753.
SCHAUT WERTHE BÜRGER, DOCH ALLZEİT AUF DİESEN STEİN
WENN İHR DURCH DİESES THOR EİN, ODER AUS WOLLT GEHEN.
UND DENKT SOLL EUER WOHL RECHT WOHL GEGRÜNDET SEİN,
MUSS ES AUF GOTTESFURCHT, ALS SEINEM GRUNDSTEİN STEHEN.

Auf der Innenseite:

RENOV. 1828.
VERJAGT DEN EIGENNUTZ UND SEİNEN SOHN DEN NEİD
VERBANNET ÜPPİGKEİT UND PRACHT AUS EUERN MAUERN
HİNGEGEN HEGT DEN FLEİSS DİE EİNTRACHT, MÆSSİGKEİT
WAS GİLTS DER BÜRGER WOHL WİRDS WİLLS GOTT EWIG DAUERN

Die beiden Sandsteintafeln mit den angeführten Inschriften sind im Neubau an dessen Hofesseite eingemauert worden.

Auch die neben dem alten Saale im Erdgeschosse belegene sog. Brautkammer wurde beim Umbau abgerissen; sie wurde jedoch mit Benutzung des aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammenden Deckenschmuckes, ähnlich der alten Kammer, neu errichtet und in ihr der Kamin aus dem Jahre 1633 (Tafel V) wiederum aufgestellt.

[49] NEUMANN, W., Holzplastik. Tafel I.
[50] Ebendort. Tafel II.
[51] Dargestellt nach der Beschreibung in der Offenbarung Johannis, Kapitel 12, Vers 1.
[52] Rigasche Stadtblätter 1862. Seite 62.

[53] Monumenta, Band III Seite 151 in der Rigaschen Stadtbibliothek, danach ein Stahlstich im Rigaschen Almanache von 1882. Eine Ansicht aus dem Jahre 1844, Oelgemälde, befindet sich im Dommuseum.
[54] Stahlstich im Rigaschen Almanache für 1861.

TAFEL V.

Riga. Haus der Grossen Gilde. Kamin in der Brautkammer.

Unmittelbar aus dem alten Versammlungssaale der »Grossen Gilde« führt eine Thür in die anstossende Brautkammer. Ueber ihre Verwendung bei Hochzeitsfeierlichkeiten bis zum 17. Jahrhundert geben die Protokolle der Gilde Auskünfte.[55]

Dieses 9,3 m lange und 7,4 m breite Gemach wird von einem 5,25 m hohen Kreuzgewölbe überspannt. Die Dimensionen der Brautkammer sind übrigens beim Umbau von 1853 verändert worden, weil auch die Seitenwände neu errichtet werden mussten. Der sehr breite, mit Blendmasswerk verzierte achteckige Schlussstein des Gewölbes und die vier Eckkonsolen sind dabei neu hergestellt worden.[56] Von den Eckkonsolen steigen je zwei divergirende Rippen auf und

[55] Vergleiche N. ASMUSS in Rig. Stadtbl. 1861 No. 3 und ALEXANDER BUCHHOLTZ in »Rigasche Hochzeiten im 17. Jahrhundert« Rigascher Almanach für 1889. Seite 34.

[56] Mittheilung des bauleitenden Herrn Architekten Akademiker H. SCHEEL.

treffen auf je eine Ecke des Schlusssteines, entsprechend der Wölbung, wie dieselbe vor 1853 aussah.

Den schönsten Schmuck der Brautkammer bildet der 1,87 m breite und mit dem Aufsatze 3,44 m hohe Kamin aus dem Jahre 1633, laut angebrachter Inschrift am steinernen Hochrelief. Dasselbe stellt die bekannte Erzählung von dem sterbenden Könige vor, der seine um ihn versammelten Kinder zur Eintracht ermahnt. Zur Veranschaulichung der Richtigkeit seiner Worte lässt der Vater einzelne Stäbe zerbrechen (die beiden äusseren Figuren), während Bündel von dergleichen Stäben (die beiden inneren Figuren) nicht zerbrochen werden können, trotz grösster Anstrengung.

Demselben auf Gemeinsinn gerichteten Gedankengange gehört auch die unterhalb der Darstellung angebrachte Inschrift an:

RED NICHT WAS DEN LEVTEN GEFELT
SONDERN DAS DER GMEIN NVTZ ERHELT.

Darunter befindet sich das Wappen der Grossen Gilde, ein Schiff mit darübergestelltem kleinen Rigaschen Stadtwappen.

Bekrönt wird dieses schöne figurenreiche Kunstwerk der Spätrenaissance von der Gestalt der Heilkunde mit der Schlange des Aeskulap.

Dieser Kamin soll ursprünglich in einer Ecke der Brautkammer gestanden haben.

Tafel VI.

Riga. Marstallstrasse. Das ehem. Reuternsche Haus.

Am Ende der Marstallstrasse, wo dieselbe auf die Weberstrasse, Scharrenstrasse und Sünderstrasse mündet, liegt das ehemalige Reuternsche Haus.

Der Rigasche Rathsherr Johann Reuter,[57] Stammvater des Geschlechts von Reutern, kaufte von den Erben des Aeltesten Thomas von Schultzen ein in der Marstallstrasse, zwischen den Häusern des Bürgermeisters Hermann Samson und Aeltermanns Rotgert Hanefeldt belegenes Haus am 21. September 1683.[58]

Der Abbruch dieses Gebäudes muss alsbald erfolgt sein, denn der bis auf unsere Tage in der Hauptsache unverändert erhaltene Neubau zeigt im Giebelfelde über des Erbauers verschlungenen Initialen: J. R. die Jahreszahl 1685 unter einem Engelskopfe.

Zwischen den Fenstern des Erdgeschosses, sowie denen der darüber liegenden Stockwerke streben Pilaster mit jonischen Kapitälen bis zum Hauptgesimse. Dasselbe zieren in seiner ganzen Länge von 18 m reiche aus Kalkstein gehauene Blumen- und Fruchtornamente mit Thierfiguren, in der Mitte zwei kämpfende Löwen.

Das geschmackvolle Hauptportal in der Mitte des Erdgeschosses, im Lichten 3,80 m hoch, 1,98 m breit, schmücken zwei freistehende Säulen mit korinthischen Kapitälen und ein reiches Blumen- und Fruchtornament bildet die Einfassung der Thür, sowie der beiden über ihr liegenden Fenster.

[57] Johann Reuter, geb. in Lübeck 1635, erhielt 1691 den schwedischen Adel als »von Reutern«. Er starb als Rigascher Rathsherr und Oberwettherr 1698

[58] Erbebuch der Stadt Riga von 1695.

Abgesehen von einer gewissen Aehnlichkeit dieses Portals mit dem Hauptportale der Westfront an der St. Petrikirche, erbaut vom Stadtbaumeister Ruppert Bindenschu, spricht dafür, dass auch das Reuternsche Haus von R. Bindenschu erbaut worden ist, der Umstand, dass in dessen Nachlassinventar von 1698 (Waisengerichtsarchiv) sich ein silberner Becher mit des sel. Johann von Reutern Namen findet. Eine solche Gabe dürfte kaum anders, als in Folge des von Bindenschu ausgeführten Hausbaues seitens des Johann von Reutern dargebracht worden sein.

Das Innere des Hauses zeigt eine moderne Ausstattung in Folge späterer Umbauten.

Während des nordischen Krieges diente das Haus dem schwedischen Generalmajoren und Vice Gouverneuren Rembert von Funcken († 1709) zur Wohnung.[59]

Im Jahre 1769 treten Hermann von Reutern, der Grosssohn des Erbauers Johann von Reutern, und dessen Schwägerin Wittwe Christina Beata von Reutern, geb. von Löwenstern, den Besitz des Hauses an. Gegenwärtiger Besitzer des Hauses ist R. C. Brose.

[59] Publica des Rathes. Band 62. Seite 45.

Tafel VII.

Riga. Marstallstrasse. Das ehem. Dannensternsche Haus.

Am Ende der Marstallstrasse zum Dünamarkte hin liegt das 1696 von Ernst Metsue von Dannenstern[60] erbaute Haus.

Unsere Ansicht zeigt nur die linke Seite des Gebäudes mit einem im Lichten 3,47 m hohen und 2,16 m breiten Eingangsportale. Die andere Seite des symetrischen, ohne den Anbau 27,50 m langen Gebäudes weist ein ganz gleiches Portal mit demselben Wappen des Geschlechtes Metsue von Dannenstern auf: Im ersten und vierten Felde eine Tanne; im zweiten und dritten ein sechsstrahliger Stern.

[60] Der aus Holland stammende Rigasche Kaufmann Ernst Metsue erhielt im Jahre 1699 den schwedischen Adel unter dem Namen Metsue von Dannenstern und wurde an demselben Tage, 20 Juni, Königlicher Kommissär. Im Jahre 1710 war er Oberinspector der Licenten in Riga.

Die in reiches Blattwerk aufgelöste Helmdecke füllt die Mitte eines weitgespaltenen Giebels über dem Portale, auf dessen Gebälk zwei weibliche Figuren liegen. Zwei Knabengestalten ruhen auf dem Thürbogen, dessen Schlussstein ein menschlicher Kopf schmückt. Das mit Blattwerk und stylisirten Rosen verzierte Portalgesimse ruht auf zwei Pilastern mit korinthischen Kapitälen.

Ebensolche durch sämmtliche Stockwerke ragende Pilaster tragen das Hauptgesimse, dessen einziger Schmuck die Skulpturen an seinen Endpunkten sind.

Ueber dem Hauptgesimse, entsprechend den beiden Portalen, erheben sich zwei flache Giebel mit der Inschrift in den Giebelfeldern: ANNO 1696.

Den First des ziemlich steilen Daches schmückt eine schöne eiserne Wetterfahne.

Das Portal führt zu einer 6,40 m breiten und 10 m tiefen Vorhalle mit einer gewundenen Treppe zum zweiten Stocke. Das Flurfenster, links vom Portale, theilt ein mit Blattornament geschmückter Kalksteinpfosten.

Im Erdgeschossraume hinter der Vorhalle, zu welchem eine einfach geschnitzte Thüre führt, sind Wände und Fensterbänke mit blaubemalten sog. Delfter Moppen geschmückt. Die Räume des oberen Stockes besitzen nicht mehr ihre alte Einrichtung; insbesondere ist der ehemals sehr schöne grosse Saal verbaut worden.

Der Generalmajor und Kommandant de Brilly erhielt 1728 dieses Haus als Quartier.[61] Es blieb nicht mehr lange in Dannensternschen Händen. In Folge eines Konkurses ward dasselbe 1734 mit dem zugehörigen Thurmspeicher zum Verkauf gestellt[62] und 1735 von Mathias Ulrich Poorten mit 500 Reichstalern im Meistgebot erstanden.

[61] Publica des Rathes vom 8. November 1728.

[62] Publica des Rathes. Band 105 Seite 213, 227 und 235.

Des Erbauers Grosskinder Hermann und Johann von Reutern[63] reluirten das Haus[64] in demselben Jahre.

Das Dannensternsche Haus, in welchem vorher der General lieutenant und Vice-Gouverneur von Hochmuth (1734—1736) gewohnt hatte, wurde 1736 für seinen Nachfolger, den Generallieutenant und Vice Gouverneur Ludolf August von Bismark (1736—1740), gemiethet,[65] weil das Kloster (das Marien-Magdalenen Kloster bei der St. Jakobikirche) nicht bewohnbar war.

Hermann und Johann von Reutern verkauften das Haus 1741 dem Kommerzienrath Heinrich Berens von Rautenfeld,[66] dessen Erben es 1799 an Georg Wilhelm Schröder veräusserten.

Der Kaufmann Ehlert Nikolaus Pfab kaufte das Haus 1833 und dessen Erben besitzen dasselbe noch gegenwärtig.

[63] Ernst Metsue von Dannenstern vermählte sich in erster Ehe mit Catharina Henriks. Eine Tochter aus dieser Ehe, Catharina Barbara geb. 1676 † 1719 vermählte sich 1694 mit dem Rathsherrn Johann von Reutern, Sohn des Erbauers des Hauses auf Tafel VI. Dieser Ehe entsprossen die oben genannten Brüder.

[64] Publica des Rathes von 1735. Band 107. Seite 164.

[65] Publica des Rathes vom 28. März 1736. Band 109. Seite 1.

[66] Auftrag laut Erbebuch am 4. September 1741

Tafel VIII.

Riga. Peitaustrasse. Portal am ehem. Zuckerbeckerschen Hause.

Die Zeit der Erbauung des ehem. Zuckerbeckerschen Hauses lässt sich in Folge der Lücken in den Erbebüchern nicht feststellen. Dem 17. Jahrhundert scheint der Bau kaum anzugehören, weil in dieser Zeit sich keine Aufträge auf den Namen der Familie Zuckerbecker in der Peitaustrasse vorfinden.

Christina Regina Zuckerbecker, geb. Boomgard, erhielt am 12. März 1741 das in Rede stehende Haus als Wittwe des 1734 verstorbenen Thomas Zuckerbecker[67] und das verhältnismässig schlichte Portal mit dem letzten in Riga noch erhaltenen Beischlage dürfte somit vor 1734 hergestellt worden sein.

Gegenwärtige Besitzerin des Hauses ist die verwittwete Frau M. D. Wackerfeldt, geb. Ludwig.

Der Beischlag oder die Treppe mit Sitzbank vor diesem Hause ist 1,65 m breit und 1,80 m hoch über dem Strassenpflaster, zu dem 8 Stufen hinabführen.

Die Schmucklosigkeit der Treppenanlage lässt vermuthen, dass sie nicht gleichen Alters ist mit dem im Lichten 2,95 m hohen und 1,63 m weiten Portale. Die drei Schlusssteine des Thürbogens zeigen menschliche Köpfe und über dem Thürbogen erscheint schwerfälliges Blätterornament.

[67] Der Vater des Thomas Zuckerbecker, Johann (Sohn des Arend) erwarb in den Jahren 1678 und 1697 Grundstücke; sein Sohn Thomas desgleichen in den Jahren 1725 und 1728, nach welcher Zeit die Erbebücher Lücken aufweisen, somit dürfte die Erbauung des Hauses zwischen 1728 und 1734 oder 1741 zu setzen sein. Für diese Zeit der Erbauung spricht auch eine gewisse Aehnlichkeit der Einzelheiten dieses Portales mit denen der Häuser in der kleinen Schmiedestrasse No. 26 von 1726 und in der Wallstrasse No. 3 von 1737.

Der gespaltene Giebel mit geschwungenem Gebälk trägt das Zuckerbeckersche Wappen: im ersten und vierten Felde Zweige der Kaffeestaude; im zweiten und dritten je drei Zuckerhüte.

Die Thürflügel mögen aus derselben Zeit wie die steinerne Umrahmung der Thür stammen, denn die geschwungenen Linien der Füllung harmoniren mit dem geschwungenen Gebälke des gespaltenen Portalgiebels.

Diese Thür führt zu einer 9,85 m tiefen und 5,74 m breiten Vorhalle, die ursprünglich durch das rechts halb sichtbare Fenster erleuchtet wurde, bevor ein Theil dieser Vorhalle in ein Gemach verwandelt wurde.

Im Hintergrunde der Vorhalle führt eine gewundene hölzerne Treppe zum nächsten Geschosse. Auch sie zeigt in der an ihr angebrachten Schnitzerei die geschwungenen Linien des Portals. Zum obersten Geschosse führt eine ähnliche, aber schmälere und einfacher verzierte hölzerne Treppe.

Die Freitreppen und die beiden Innentreppen sollen in nächster Zeit der unerbittlichen Bauordnung Rigas zum Opfer fallen. Dem Kunstarchäologen erscheint die Zerstörung dieser, wenngleich einfachen, so doch typischen Anlage, dem letzten Beispiele altrigascher Wohnhäuser dieser Art, als ein unersetzlicher Verlust.

Tafel IX und X.

Reval vom Hafen und Reval von Nordost.

*

Die beiden Ansichten Revals auf Tafel IX. und X. zeigen nahezu dasselbe Bild. Die erstere umfassendere zeigt Reval mit seinem Hafen und wird von der anderen insofern ergänzt, als hier die einzelnen Bauten deutlicher hervortreten. Zur besseren Orientirung diene nebenstehender Lageplan Revals.[68]

Den Standpunkt für die erste Aufnahme (Tafel IX) bildete der kleine Lootsenthurm auf dem halbmondformigen südlichen Bollwerke, genannt »Boom«, welches den äusseren, ehemaligen Kriegshafen vom inneren Handelshafen trennt.

Auf dieser Ansicht erscheint links der neuerbaute Wasser-



[68] Hergestellt nach · Situationsplan der Stadt Reval, ausgearbeitet im technischen Bureau des Revalschen Stadtamts. Reval. 1885. Breit 1,25 m, hoch 0,92 m, sowie anderen Plänen und Nachrichten, so namentlich auch nach der Waxelbergschen Karte von 1688, veröffentlicht von Herrn Eugen von Nottbeck in seinem Werke · Der alte Immobilienbesitz Revals Reval 1884 8⁰, endlich nach sieben Plänen Revals im Stockholmer Kriegsarchiv (beglaubigte Abzeichnungen in der Estl. Ritterschaftsbibliothek) und zwar: a. Ein Plan Revals aus dem Beginne des 17. Jahrhunderts mit sämmtlichen 29 Thürmen und allen Thoren der Stadt; b. ein Plan Revals aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von »Johannis van Roodenburg« unterschrieben; c. Plan Revals aus einem Briefe des Ingenieuren Schultz vom 20. Januar 1681 an den Obersten Dahlbergh; d. Plan Revals vom 1. März 1683 mit der Unterschrift »P. v. Essen«; e. Regulirungsproject des Dombezirks vom 17. Septb. 1684

thurm, welcher die Häuser des Domberges und einige höher belegene Theile der Unterstadt mit Wasser versorgt. Rechts zeigen sich auf der Schonenbastion die sog. Strandpfortenanlagen mit ihren alten schattigen Bäumen. Abgesehen hiervon stimmen die beiden Ansichten überein.

Von links beginnend folgt auf die einthürmige 1867 vollendete estnische lutherische St. Johanniskirche die 1870 eingeweihte estnische lutherische St. Karlskirche mit 2 Thürmen. Es folgen die Baumwipfel der sog. Schmiedepfortenanlagen auf der Ingermannlandbastion und nicht weit von ihnen der Thurm »Kik in de Kok«;[69] vor ihm, ein wenig links das Dach und Obergeschoss des Thurmes »hinter dem Mönchskloster« (der Dominikaner), auch »Kampferbeck« (Lageplan No. 21) genannt; rechts das Rathhaus mit seinem schlanken Thurme;[70] dahinter die St. Nikolaikirche.

Aehnlich dem Rathhausthurme zeigt sich der nun folgende der Heiligengeistkirche; vor dieser Kirche der »Bremer« oder »Faugentorn«.[71]

Rechts vom Thurme der Heiligengeistkirche beginnt der hochgelegene Domberg, dessen Häuser diejenigen der Unterstadt Revals bedeutend überragen. Auf dem Domberg standen im Mittelalter die Häuser estländischer Adelsgeschlechter. Sie gehörten zu einem von der Unterstadt gesonderten Gemeinwesen. Auch heute befinden sich noch die meisten Häuser auf dem »Dom« im Besitze des estländischen Adels; im Vordergrunde zeigen sich diejenigen der Familien von Uexküll, von Ungern-Sternberg, von Tiesenhausen u. a. m.

Die Ritter- und Domkirche, neben deren grossen Westthurme auch das östliche kleine Sanctusthürmchen zu sehen ist, bildet den Mittelpunkt der Domstadt. Unweit der Kirche liegt das Ritterhaus und die Ritter- und Domschule. Die südwestliche Ecke des Domberges nimmt das Schloss ein, von welchem nur der Hauptthurm, der »Lange Hermann«[72] auf der Ansicht unweit des Thurmes der Heiligengeistkirche zu sehen ist.

Die Stadt Reval wurde von einer eigenen Ringmauer mit Thoren und Thürmen umschlossen; ebenso der Domberg, jedoch nur derjenige Theil desselben, welcher noch im 17. Jahrhundert als »innerer« Domplatz bezeichnet wurde.[73]

Im Gegensatz zum eigentlichen Schlosse, castrum minus oder »dat lütteke hus«, wurde der nach seiner Grundfläche etwa 4 mal grössere befestigte innere Theil des Domberges, castrum magnum, »dat grote slot« oder castrum majus, auch »dat grote hus« bezeichnet.

Rechts vom Domberge folgen Thurm und Kuppel der ehem. St. Michaëlskirche des Systernklosters d. i. des Klosters der Cistercienserinnen, gegenwärtig eine griechisch katholische Kirche; weiter die St. Olaikirche mit dem 138,3 m hohen Westthurme[74] und ihrem kleinen Sanctusthürmchen; etwas links die angebaute Bremer kapelle mit einem Renaissance-Thurmhelme; vor der Kirche der »Torn achter Hattorpe«[75] und rechts von ihm der »Stolting«,[76] endlich die »dicke Margarethe«;[77] von letzterer etwas links ein Thurm der westlichen Stadtmauer. (Lageplan No. 12.)

Schon vor Einführung des Christenthums und der germanischen Cultur war der Domberg befestigt und wurde von den heidnischen Esten Lindanissa genannt. Am Fusse dieses Berges schlug im Jahre 1219 König Waldemar II. von Dänemark mit seinen Kreuzfahrern eine überlegene heidnische Streitmacht; während der anfangs nicht glücklichen Schlacht soll eine rothe Fahne mit weissem Kreuze vom Himmel gefallen sein und den Muth des Christenheeres gestählt haben. Diese Fahne ward als »Danebrog« die nationale Flagge Dänemarks.

Der König befestigte von neuem den Domberg, musste jedoch seine neue Besitzung 1227 an den livländischen Schwertbrüderorden abtreten. In die Zeit der Herrschaft dieses Ordens über Estland, vermuthlich ins Jahr 1228, fällt die *Gründung Revals*[78] durch deutsche Ansiedler aus Westfalen und Niedersachsen, welche Stadt unter dem Schutze des Domberges sich bald entwickelte.

Reval gelangte 1238 wieder in den Besitz Dänemarks; nach einem Jahrhundert, 1347, verkaufte König Waldemar III. von Dänemark ganz Estland, einschliesslich Reval, an den Hochmeister des Deutschordens, welcher Land und Stadt alsbald dem livländischen Zweige des Deutschordens überliess. Kurz vor Auflösung des livländischen Ordensstaates unterwarfen sich 1561 Estland und Reval der Krone Schwedens. Im nordischen Kriege capitulirte die Stadt 1710 und kam durch den Nystadter Frieden 1721 endgültig unter das russische Scepter.

Die *Belagerungen* Revals, auch die hauptsächlichsten aus den Jahren 1343, 1570—71, 1577 und 1710 haben auf die bauliche Gestaltung der Stadt keinen wesentlichen Einfluss ausgeübt.

Anders verhält es sich mit den *Feuersbrünsten*. Schon 1288 fand ein grosses Schadenfeuer statt, nach welchem bedeutende Veränderungen in der Bebauung der Stadt eingetreten zu sein scheinen.[79] Ein den Dom und die Stadt fast vernichtender Brand wüthete am 11. Mai 1433; von den öffentlichen Gebäuden der Stadt scheinen jedenfalls damals das Rathhaus und das Haus der »Grossen Gilde« verschont geblieben zu sein.

Insbesondere hat der Domberg wegen der dort mangelnden Brunnen durch Feuer zu leiden gehabt, ausser 1433 auch noch am 14. Mai 1553 und am 14. Juli 1581, ganz besonders aber 1684, bei welcher Gelegenheit auch die Domkirche und das alte Ritterhaus eingeäschert wurden.[80] Daher kommt es, dass auf dem Domberge, ausser dem Schlosse, gar keine Häuser aus dem Mittelalter erhalten geblieben sind.

Zur Verhütung der Feuersgefahr ergriff der Rath schon im 14. Jahrhundert Vorsichtsmassregeln; so gab es 1348 besondere städtische Wasserträger[81] und um 1360 erschien die Verordnung, dass den Tag über jeder Hausbesitzer Wasser vor der Hausthür haben sollte.[82]

mit des Königs eigenhändiger Bestätigung: »CAROLUS«, sowie der Unterschrift »E. J. DAHLBERGH«; f. Plan des Dombezirks vom 3. August 1695 mit der Unterschrift »PAUL VON ESSEN«; g. Plan Revals aus einem Briefe des Grafen AXEL DELAGARDIE vom 27. May 1697 an den König, welcher den Plan an E. J. DAHLBERGH weitergesandt hat.

[69] Lageplan No. 27. Vgl. Text zu Tafel XXII.

[70] Vgl. Text zu Tafel XI und XII.

[71] Lageplan No. 20. Eine Beschreibung dieses interessanten Thurmes, Eigenthum des Barons Girard de Soucanton, findet sich bei EUGEN VON NOTTBECK a. a. O. Seite 36. Der zweite Stock hatte in der ursprünglichen Anlage übrigens keine Verbindung mit den höher belegenen Gemächern.

[72] Vgl. Text zu Tafel XXVII und XXVIII.

[73] Auf dem Plane Revals von 1697 noch so benannt, im Gegensatze zu dem »äusseren« Domplatze (siehe den Lageplan) zwischen dem inneren Domplatze, dem Schlosse und der Stadt belegen, dessen Spitze zum »Kik in de Kok« hin den Namen »Siebenbürgen« führte und 1683 als von Handwerkern bewohnt angeführt wird. Dieser äussere Domplatz wurde erst bei Anlage der Umwallung, welche nach Rüssows Chronik, Blatt 98b, hier 1577 noch fehlte, zur Domstadt hinzugezogen. Die Bürger Revals wünschten 1577 einen Sturmangriff an dieser Stelle, weil der Feind dadurch in die Enge gekommen wäre, »twisschen der Stadt, dem Schlate, unde twisschen dem Dome«. Blatt 99a. Ausgabe von 1584. 4°.

[74] NEUMANN, W., Grundriss einer Geschichte der bildenden Künste und des Kunstgewerbes in Liv-, Est- und Kurland. Reval 1887. 8°. Seite 49.

[75] Vgl. Text zu Tafel XX, Lageplan No. 18.

[76] Ebendort. Lageplan No. 17.

[77] Ebendort. Lageplan No. 16. Auf dem Plane von 1681 als »Turm Rosenkranz« bezeichnet.; ebenso auf einem anderen Plane Revals im Stockholmer Kriegsarchive aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

[78] v. NOTTBECK, a. a. O. Seite 3.

[79] Ebendort. Seite 60.

[80] Ebendort. Seite 26. Vgl. auch Seite 45. — Nach Plänen im Stockholmer Kriegsarchive wurden nach diesem Brande die Strassen der Domstadt regulirt, insbesondere wurde auch die heute nicht mehr vorhandene Ringmauer der Domkirche verändert.

[81] Livl. Urkdb. Band 2. No. 931,8.

[82] Ebendort. Band 2. No. 982,27.

Erst 1420—1423 wurde die Stadt mit Wasser durch hölzerne Röhrenleitungen versorgt,[83] welche 18 mit Hebebäumen und Ketten versehene Brunnen speisten. Bis dahin führte eine Wasserleitung das Wasser aus dem oberen See nur in die Stadtgraben.

Schon um 1360 und 1384[84] wird *verboten, innerhalb der Stadtmauer Holzhäuser* anzulegen, eine für die Sicherheit gegen Feuer nützliche und baugeschichtlich sehr wichtige Verordnung. Sie wurde 1428 verschärft[85] und 1525 wurde das Aufbewahren von Strauch innerhalb der Stadtmauer ganz verboten,[86] während die Lagerräume für Brennholz bereits ausserhalb der Ringmauer sich befanden.

Das hervorragendste *öffentliche Gebäude* Revals aus dem Mittelalter ist das am grossen Markt liegende im 14. Jahrhundert erbaute Rathhaus (Tafel XI und XII); das frühere Rathhaus stand vermuthlich am alten Markt, wo sich jetzt das sog. alte Stadtpackhaus befindet. (Tafel XVI.) In der Langstrasse liegen das Haus der »Grossen Gilde« (Tafel XIII und XIV) und das Schwarzhäupterhaus (Tafel XV), welche im Text zu diesen Tafeln beschrieben sind. In derselben Strasse liegen auch die Häuser von zwei anderen Gilden, der Canutigilde und der St. Olaigilde, die im Mittelalter von keiner geringen Bedeutung waren. Wie die »Grosse Gilde« eine gesellige, gemeinnützige und politische Vereinigung der Grosshändler war, so hatten die Handwerker, im Mittelalter wahrscheinlich auch die Krämer,[87] ihren Mittelpunkt in der Canutigilde, die Arbeiter in der St. Olaigilde. Da das Aeussere, zum Theil auch das Innere dieser beiden Gildenhäuser in Folge bedeutender baulicher Veränderungen kein besonderes Interesse erweckt, so musste auf deren Abbildung in diesem Werke verzichtet werden. Es mögen hier einige Daten über deren Geschichte folgen:

Das Haus der Canutigilde in der Langstrasse wird bereits 1329 und am Ende des 14. Jahrhunderts als an seiner jetzigen Stelle befindlich erwähnt, wurde aber 1864 gänzlich umgebaut.[88]

Das Haus der St. Olaigilde, ebenfalls in der Langstrasse, an das Nebenhaus des Schwarzhäupterhauses stossend, zuerst 1341 erwähnt, wurde 1421 umgebaut.[89] Nach Vereinigung der St. Olaigilde mit der Canutigilde gerieth das Haus der Olaigilde 1704 in Privatbesitz und ist heute Eigenthum des Herrn Consuls Gahlnback. Die Aussenseite des Gebäudes erscheint schmucklos; der Giebel ist längst abgetragen. Um so mehr überrascht der Anblick des Saales, welcher das ganze Erdgeschoss einnimmt und, wie jener im berühmten Schifferhause zu Lübeck, von der Strasse aus unmittelbar erreicht wird. Auf zwei schlanken achteckigen Säulen und entsprechenden Konsolen ruhen sechs schöne gothische Sterngewölbe mit gutprofilirten Gurtbögen und Rippen. Die Wände schmücken je zwei spitzbogige Nischen in den Schildbögen der Langswand. Wir haben hier den schönsten gothischen Saal Revals, die beiden im Rathhause, und im Hause der »Grossen Gilde« nicht ausgenommen. Er wird z. Z. als Verkaufsladen für ein Glaswaarengeschäft benutzt.

Das heutige Reval besitzt gegen zwei Dutzend *Privathäuser* mit gothischen Portalen und alter innerer Anlage und Einrichtung. Diese Gebäude aufzuzählen oder gar zu beschreiben, würde an dieser Stelle nicht zulässig sein.

Ueber die erste Anlage der *Stadtmauer* ist keine Nachricht erhalten. Urkundlich lässt sich ihr Bau erst durch die Bestimmungen der Königin Margarethe von Dänemark (1259—1283) in den Jahren 1273[90] und 1280[91] nachweisen.

Der königliche Abgesandte Johann Kanne traf 1310 Verfügungen betreffend deren Ausbau, welche der König Erich Menved (1286—1319) im Jahre 1311 bestätigte.[92] Noch zur Zeit der Dänenherrschaft, also vor 1347, wurden ausserhalb der Mauer *Gräben* angelegt.[93] Da 1430 und 1438 von *neuen* Gräben die Rede ist,[94] so müssen zur Zeit der Deutschordensherrschaft neue Anlagen gemacht worden sein. Ueber die Errichtung von *Wällen* liegen erst von 1532 und 1558 Nachrichten vor.[95] Zur Zeit der schwedischen Herrschaft wurde viel an den Wällen und Bastionen gearbeitet, wie zahlreiche Pläne im königlichen Kriegsarchiv in Stockholm solches beweisen.

Die Höhe der Stadtmauer beträgt durchschnittlich 15 m bis 16 m; ihre Stärke (an dem westlichen Theil der Mauer gemessen) 2,20 m. Die 3,20 m breiten, 1,70 m vorstehenden Widerlager an der Innenseite wiederholen sich in Abständen von 7 m. Sie verjüngen sich nach oben allseitig und die vordere Stirnfläche verläuft in die Mauer hinein. (Tafel XXIV und XXVI.)

Unweit des Bremerthurmes (Lageplan No. 20) sind keine Widerlager angebracht, sondern hier ist die Mauer in ihrem unteren Theile spitzbogig ausgenischt. Die Arkaden haben 3,90 m Spannweite bei einer Scheitelhöhe von 4 m über dem heutigen Strassenniveau. Die Breite der Zwischenpfeiler beträgt 1,10 m.

Die *Brustwehr* der Mauer ist 0,70 m stark. Die Bekrönung der Mauer über dem Wehrgange erhebt sich bis circa 2,50 m und zeigt abwechselnd höhere und niedrigere Schiessluken, auch in der Breite wechselnd und sich nach Aussen verjüngend.

Der 1,50 m breite *Wehrgang* ist aller Wahrscheinlichkeit nach bedeckt gewesen. Durch Kragsteine und darübergelegtes Balkenwerk konnte derselbe nach der freien Seite zur Stadt hin verbreitert werden. In der Nähe des Thurmes »Kampferbeck« (Lageplan No. 21) sind einige dieser Träger noch wohlerhalten.

Der Wehrgang durchsetzt fast sämmtliche Stadtthürme und ist im betreffenden Theile innerhalb des Thurmes flach gewölbt; am Bremerthurm ist er 0,92 m breit und 2,45 m hoch. Es kommt auch vor, dass der Wehrgang längs dem Thurme an dessen Innenseite vorbeiführt; er stand jedoch regelmässig in Verbindung mit den neben und über ihm belegenen Gemächern der Thürme. Die niedriger belegenen Thurmgeschosse dienten meist zu Vorrathsräumen und Gefängnissen, auch führte mitunter ein Thorweg durch den Thurm.

Reval hatte 9 *Stadtthore*. (Lageplan a—i.) Ihre Namen sind:

a) Das Thor am »Kurzen Domberge«,[96] d. i. an dem schmalen, nur für Fussgänger bestimmten Aufgange mit 52 Stufen von der Stadt zum Domberge. (Tafel XXIa)

b) Das Thor am »Langen Domberge«,[97] d. i. an dem Fahrwege von der Stadt auf den Domberg, war ursprünglich aus Holz und ist wohl um 1380 aus Stein erbaut worden.[98] Von diesem

[83] von Nottbeck, a. a. O. Seite 14.

[84] Ebendort. Seite 44.

[85] Ebendort.

[86] Ebendort. Seite 24.

[87] Nottbeck, Eugen von, Die alten Schragen der Grossen Gilde zu Reval. Reval 1885. 8⁰. Seite 12.

[88] Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 55.

[89] Ebendort

[90] Livl. Urkb. Band 1. No. 435: Ein Theil der Strafgelder wird für den Zweck der Mauerbauten bestimmt.

[91] Ebendort. Band 1. No. 464: Abgabenerlass auf 4 Jahre zum Zwecke der Besserung der Stadtbefestigungen. No. 468 und 469: Aufforderung zur Befestigung der Stadt

[92] Ebendort. Band 2. No. 632 und 634.

[93] von Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 30.

[94] Ebendort

[95] Russows Chronik, Ausgabe von 1584. 4⁰ Bl. 24a. Der Wall und das hohe Rundeel bei der Schmiedepforte sei 1532 zu bauen begonnen worden. Bl. 44b. Das gewaltige Rundeel vor der Schmiedepforte sammt Wällen, Mauern, Gräben, Strykwerken (d. i. Brustwehren aus Stein oder Holz) sei 1558 in der Eile verfertigt worden. Uebrigens war noch 1577 (Bl 98b) der Theil der Stadtmauer auf dem Marstallsberge noch nicht durch Wälle, sondern nur durch »Mantelmauern« (siehe den Lageplan, nach den Stockholmer Plänen gezeichnet) geschützt.

[96] Livl. Urkdb. Band 2. No. 632 von 1310 »porta contra brevem montem«, »clausura ante brevem montem.« (Eine Abbildung dieses Doppelthores von seiner Aussenseite brachte die Zeitschrift »Daheim«, Jahrgang 1891, Seite 737.

[97] Livl. Urkdb. Band 2. No. 632. »Clausura . . . . . ante montem longum«. Eine Abbildung dieses Thores findet sich auf dem Kupferstiche »Reval vom Balkon des Uexküllschen Hauses auf dem Dome«, im III. Theile des »Albums Baltischer Ansichten«. Mitau 1867. gr. 4⁰.

[98] Ebendort. Band 3. No. 1154 von 1380. Der Deutschordensmeister

Thore konnte aus Mangel eines guten Standpunktes eine Aufnahme für diese Sammlung nicht bewerkstelligt werden.

c) Die »Systernpforte« mit 3 Thoren, im Jahre 1868 abgetragen.[99]

d) Die Pforte unter dem »Badstubenthurme«. (Tafel XXIII und XXIV; Lageplan No. 4.)

e) Die »Grosse Strandpforte«. (Tafel XX und XXI.)

f) Die »Kleine Strandpforte« am Anfang des 19. Jahrhunderts abgetragen

g) Die »Lehmpforte«. Sie hatte 2 Thore, eines mit einem Thorthurme in der Stadtmauer (vor 60 bis 70 Jahren abgetragen), das andere davorliegende mit 2 schlanken Seitenthurmen, welche bei der erst vor einigen Jahren bewerkstelligten Abtragung dieser Pforte allein nachgeblieben sind.

h) Die »Karripforte« (auch »Michaelspforte« genannt). Sie wurde vor etwa 70 Jahren abgetragen.

i) Die »Schmiedepforte«. Sie wurde 1874 abgetragen[100] und bestand aus 2 Thoren, von welchen das eine schon früher gefallen war.

Noch sind anzuführen.

k) Das Domthor in der Mauer des »inneren« Domplatzes, seit langer Zeit abgetragen.[101] Ueber diesem Thore stand der »Klocktorn«

l) Die Dompforte, ein jedenfalls erst nach 1577 errichtetes Wallthor, vor 30 Jahren abgetragen.[102]

Ungerechnet die beiden Thurme an der ehemaligen Lehmpforte, die Thurme der beiden zum Dome fuhrenden Aufgange und die Thurme an den abgetragenen Thoren, bleiben 29 Stadtthürme (Lageplan No. 1—29), von welchen die meisten noch erhalten sind.

1 und 2. Zwei nicht mehr vorhandene Thurme[103] zwischen dem »Langen Domaufgange« und der »Systernpforte«. Jenseits der letzteren folgen:

3. Der »Neue Thurm« oder »Kusterthurm«. (Tafel XXIV.)
4. Der viereckige »Badstuben-Thurm«. (Tafel XXIII und XXIV.)
5. Der »Gud Dag« oder »Spiessthurm« (Tafel XXIII und XXV.)
6. Der viereckige Thurm »hinter dem Systernkloster«. (Tafel XXIII.)
7. »Lovenschedes Thurm«. (Tafel XXIII und XXV.)
8. Ein kleiner viereckiger abgetragener Thurm ohne Namen. (Tafel XXV.)

9—12. Vier Thürme ohne Namen. (Tafel IX, X, XXIII, XXV und XXVI.

13. Der »Rentensche Thurm«, im Jahre 1880 abgebrochen.
14. Ein grosstentheils abgetragener Thurm ohne Namen.
15. Der schmale Thurm neben der »Grossen Strandpforte«. (Tafel XX.)
16. Die »Dicke Margarethe« oder »Rosenkranz«. (Tafel IX, X und XX.)
17. Der »Stolting«. (Tafel IX, X und XX.)
18. Der »Torn achter Hattorpe«. (Tafel IX, X und XX.)[104]
19. Der Thurm »bei der (ehem.) russischen Kirche«, vor circa 40 Jahren niedergerissen.
20. Der »Bremer-« oder »Fangentorn«. (Tafel IX und X.)
21. Der Thurm »hinter dem Mönchskloster« oder »Kampferbeck«. (Tafel X.)
22. Der »Hollemann«.
23. Der »Hinken-Thurm«.
24. Der »Teufelsthurm«, vollstandig abgetragen im Jahre 1882.
25. Der »Assauwen Thurm«.
26. Ein viereckiger Thurm ohne Namen, vor langerer Zeit abgetragen.[105]
27. Der »Kik in de Kök«, 1533 errichtet. (Tafel IX, X, XXII und XXV.)
28. Der »Mägdetthurm«. (Tafel XXII.)
29. Der »Marstallthurm«.

An den noch vorhandenen Thurmen beobachten wir, namentlich an deren obersten Theilen Schiessluken, ähnlich jenen am Wehrgange der Stadtmauer. Die Thürme sind grösstentheils nach aussen rund, nach der Stadtseite aber gerade geschlossen, sofern nicht nach dieser Seite der Thurm offen angelegt war; der Grundriss gestaltet sich dann hufeisenförmig. Die durchschnittliche Hohe bis unter das Dach beträgt etwa 26 m.

Die Namen der Thurme und Pforten sind drei Verzeichnissen entnommen, von welchen das erste dem 14. Jahrhundert angehört.[106] Das zweite ist vom Rathssecretairen Joh. Blomendal um 1410 angefertigt[107] und das dritte stammt aus der Zeit um 1525.[108]

Der Rath hatte die Oberaufsicht über die Stadtmauer und die Thürme; die Schlussel zu den letzteren wurden von zwei Rathsherren bewahrt; nach ihnen erhielten einige von den Thürmen ihre Namen

Das Material, aus dem Mauern, Thürme und Thore, wie auch die Hauser Revals erbaut worden sind, ist durchweg der dauerhafte örtliche Kalkstein. Diesem Baumaterial und dem guten Mörtel, welcher hier verwandt wurde, verdankt Reval, dieses nordische Nürnberg, die Erhaltung einer Mauer, wie sie gegenwärtig nur noch wenige Stadte aufweisen können.

Wilhelm von Wrimersheim gestattet die »phala lignea« durch ein aus Stein zu erbauendes Thor zu ersetzen.

[99] Ein Holzschnitt dieses Thores mit dem dazu gehörenden Thurme befindet sich in: TH. SCHIEMANN, Russland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert, Berlin 1887. 8⁰. Seite 9. Desgl. im »Album Baltischer Ansichten« auf dem Kupferstiche »Der Dom zu Reval«.

[100] HANSEN, GOTTHARD VON, Die alten Befestigungen Revals. Reval 1891. 8⁰. Seite 8. Zwischen beiden Thoren ward 1535 Johann Uexküll von Riesenberg hingerichtet.

[101] v. NOTTBECK, Immobilienbesitz. Seite 27. Auf der Waxelbergschen Karte von 1688 ist dieses Thor gezeichnet; desgleichen auf den Plänen von Roodenburg und von 1681, 1683, 1684, 1695 und 1697. Auf dem Plane von 1695 steht »Die alte Thumb Pforte« bei diesem Thore.

[102] Es lag in der Umwallung des »ausseren« Domplatzes. Vergl. auch Russows Chronik, Bl. 98b und 99a, woraus hervorgeht, dass dasselbe 1577 noch nicht vorhanden gewesen sein kann. Dagegen ist dasselbe auf der Ansicht Revals von Adam Olearius (Offt begehrte Beschreibung der Newen orientalischen Reise, so durch Gelegenheit einer Holsteinischen Legation an den Konig von Persien geschehen. Zweite Ausgabe. Schleswig 1656. Fol.) bereits dargestellt

[103] Nach der Waxelbergschen Karte von 1688 waren diese Thurme rund, desgleichen nach den Plänen von 1683 und 1697

[104] v. NOTTBECK, Immobilienbesitz. Seite 80 Thurmverzeichniss ums Jahr 1410

[105] Auf den Plänen von Roodenburg, von 1683, von 1684 und von 1697 ist dieser Thurm gezeichnet und auf der erwahnten Ansicht Revals von A. Olearius ist er noch mit einem Dache versehen dargestellt; wahrscheinlich hiess er »Zeghen-Thurm«.

[106] In VON BUNGES Archiv III. Seite 70 und 71 abgedruckt und zwar ein Verzeichniss von 1354 mit 11 Thürmen und eines um 1360 mit 14 Thürmen und Thoren

[107] v. NOTTBECK, Immobilienbesitz. Seite 32 bis 35 und 79 bis 80

[108] BUNGES Archiv. V. Seite 221

Tafel XI.

Reval. Rathhaus am Grossen Markt.

Das Revaler Rathhaus ist auf vorliegendem Bilde von seiner Nordseite aufgenommen. Das Gebäude ist aus Kalkstein erbaut, 37 m lang und 15 m breit. Es ist ein ernster, charaktervoller, gothischer Bau, dessen Erbauungszeit aber unbekannt ist. Sicher im Jahre 1370[109] und 1373[110], wahrscheinlich aber schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, hat das neue Rathhaus auf seinem jetzigen Platze gestanden.

Im Erdgeschosse befand sich ein Laubengang mit schönen Spitzbogengewölben, welcher aus ökonomischen Rücksichten zu Kaufladen eingerichtet worden ist. Die Laubenarkaden sind jedoch deutlich zu erkennen.

Die kleine Thür neben der am meisten rechts befindlichen Arkade führt in das Lokal des Stadtarchivs. Dasselbe besteht aus Gemächern, welche mit starken Gewölben, auf kräftigen Säulen ruhend, überspannt sind. Ringe an der Decke bezeugen, dass hier einst das Gefängniss und die Folterkammer des Rathhauses sich befunden haben. Die steinerne Marterbank unter den Ringen wurde beim Umbau von 1882 abgebrochen.

In der Mitte der Hauptfront gelangen wir auf 3 Stufen zum Portale, hinter welchem eine Innentreppe zu einer geräumigen, gewölbten Vorhalle im Hauptgeschosse hinaufführt. Rechts von diesem Vorraume liegt ein gegenwärtig verbauter grosser Saal, dessen Spitzbogen Fenster zum Theil nach dem Marktplatze hin belegen sind. Links von der Vorhalle liegt der noch gegenwärtig benutzte Versammlungssaal mit drei Fenstern zum Markte hin, das mittlere höher als die Seitenfenster. Vom Inneren dieses Saales ist eine besondere Aufnahme gemacht worden (Tafel XII). Die beiden schmalen Fenster zur Linken gehören zur ehem. Kammerei, in welcher z. Z. wichtige Urkunden der Stadt, der Silberschatz und andere Werthgegenstände aufbewahrt werden.

Die Façade des Rathhauses wird von einer Zinnenbekrönung abgeschlossen. Darüber erhebt sich ein hohes Satteldach. Den östlichen Giebel krönt ein verhältnissmässig sehr hoher, schlanker, achteckiger Thurm, welcher in seinem Unterbau der alten Anlage angehört. Er reichte ursprünglich nicht bis zum Fundamente der Ostwand, sondern war aus derselben erkerartig ausgekragt. Vor etwa 15 Jahren wurde bedauerlicher Weise der aus der Wand vorspringende Theil des Thurmes bis nach unten ergänzt.

Den oberen Theil mit seinem zierlichen Aufsatz hat der Rathsverwandte Johann Müller zu Kunda († 1639), Schwiegervater des bekannten Reisenden Adam Olearius aus Schleswig, erbauen lassen.[111] Auf der Ansicht Revals in des Letzteren Reisebeschreibung erscheint der Rathhausthurm ganz ähnlich dem heutigen abgebildet. Er ist somit seit jener Zeit unverändert geblieben: Ueber den spitzen Blendbögen auf Kragsteinen läuft eine vorspringende Gallerie ringsum. Der Thurmaufsatz zeigt die Formen der Renaissance des 17. Jahrhundert. Das Dach erhebt sich dreifach kuppelartig, unterbrochen von zwei Säulenstellungen. Die oberste Kuppel verjüngt sich zu einer sehr schlanken, hohen Spitze mit einer Wetterfahne in Gestalt eines Landsknechts, der eine Fahne hält.

Eine besondere Erwähnung verdient noch das auf der Ansicht links abgebildete Giebelhaus, welches durch einen Stier als Haus des Fleischscharrens gekennzeichnet ist. Im vorderen Theile dieses der Stadt gehörigen Hauses befand sich bis zum 17. Jahrhundert, jedenfalls seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts, wahrscheinlich aber schon früher, die Rathskanzlei (stades schriverie), während seit derselben Zeit, wie noch gegenwärtig, im hinteren Raume des Hauses der Fleischscharren (Fleischschranken) miethweise untergebracht war. Das Haus scheint 1378 für die Kanzlei erbaut worden zu sein.[112]

Im Hintergrunde unserer Ansicht ragt der breite Thurm der St. Nikolaikirche empor, ebenfalls mit einem Renaissancedach abschliessend. Diese Kirche ist ein Kunstwerk aus der Blüthezeit der Gothik; sie birgt hervorragende Werke der Skulptur und Malerei älterer Zeit.

[109] v. Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 60. Erwähnung des Hauses des Stadtbüttels oder Frohnboten in der kleinen Gasse »hinter dem Rathhause« (Pfdb. S. 43.)

[110] Im Denkelbuche der Stadt Reval ist 1373 von einem Speicher unter dem alten Rathhause die Rede (Lvl. Urkdb. Band 3. No. 1088 vom 17. April 1373), woraus der Schluss gezogen werden kann, dass in jener Zeit das neue Rathhaus bereits [illegible]

[111] v. Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 61.

[112] Ebendort. Seite 60

Tafel XII.

Reval. Rathhaussaal.

Der Versammlungssaal im Revaler Rathhause ist von der nordwestlichen Ecke des Gemaches aufgenommen worden.

Die zwei gothischen Kreuzgewölbe, welche diesen Raum überspannen, scheidet ein kräftiger Gurtbogen von 43 cm Breite. Statt der Gurtkonsolen ist eine einfache Abschrägung, die unten auf einen horizontal gestellten Rundstab verläuft, angebracht worden. Der Gurtbogen selbst zeigt in der Mitte einen 13 cm starken Rundstab, begleitet von zwei birnenförmigen Stäben, deren Schärfen auf die Kanten des Gurtes zu stehen kommen. Die Spannweite des Gurtbogens bezw. Breite des Saales beträgt 8¾ m; die Länge des Saales 12 m.

Die rippenlosen Kreuzgewölbe spannen sich direct gegen die Wände bezw. den Gurtbogen. Die Scheitelhöhe der Gewölbe beträgt 6,1 m, des Gurtbogens 5,8 m. Die Deckenbemalung stammt aus neuer Zeit.

Zum Markte hin hat der Saal drei Fenster; auf der entgegengesetzten Seite nur zwei. Die Eingangsthür liegt in der Wand rechts (Westwand); links führt eine Thüre zur ehem. Stadtkammerei.

An der Ostwand und Westwand des Saales läuft in einer Höhe von 2,3 m über dem Fussboden ein 50 cm hohes geschnitztes Renaissancegesimse aus Eichenholz, ein Geschenk des Schwedenkönigs Karls XI. Ueber der Thüre zur ehem. Kammerei ist der

königliche Namenszug, zwei um die Zahl XI geschlungene C und die Jahreszahl 1696 im Schnitzwerk angebracht. Ueber der gegenüberliegenden Eingangsthür sind zwischen zwei, Leben und Tod darstellenden Schnitzereien, die Worte: »HEİT MİR MORGEN DIR« zu lesen. Die Platte des Gesimses stützen symbolische Halbfiguren mit Attributen, zwischen welchen sich ein in Hochrelief geschnitzter Fries hinzieht. Er enthält theils Jagdscenen, theils nur Ornamente, aus denen liebliche Engelsköpfe hervorschauen. Diese stark vortretend geschnitzten Darstellungen sind sehr geschickt behandelt und gehören, Dank ihrer grossen Lebhaftigkeit und dem anmuthigen Wechsel ihrer Motive, zu den besten Skulpturen in den Ostseeprovinzen.

Unweit der beiden Thüren stehen die in Rathhäusern bisweilen anzutreffenden Darstellungen des Lauschers und des Schweigers, beide wohl dem 15. Jahrhundert angehörend; sie bekrönen zwei geschnitzte 2,5 m hohe, 0,6 m breite Eichenholzbretter, wahrscheinlich ursprünglich Seitenlehnen einer Sitzbank.

Der Lauscher erscheint als eine kleine, über den Heiligenschein eines Männerkopfes sich beugende Gestalt; darunter eine grosse stylisirte Rose. Die Rückseite, bezw. Aussenseite der Lehne aber ziert eine Darstellung von David und Goliath, darunter ein Löwe und ein Bär, kampflustig gegen einander schreitend, offenbar mit Bezug auf das erste Buch Samuelis, Kapitel 17, Vers 34–37. In unserer Abbildung des Saales sind letztere Darstellungen nicht zu sehen, da sie die Rückseite des rechts stehenden Brettes füllen.

Der Schweiger aber zur Linken steht umgekehrt, er zeigt das (auf der Ansicht vom Beschauer abgewandte) Haupt eines Mannes mit offenem Munde, dem die Zunge fehlt; darunter eine ebensolche stylisirte Rose, wie unter dem Lauscher. Die (auf der Ansicht zum Beschauer gekehrte) Aussenseite trägt die Darstellung des Simson und der Delila, darunter die des Aristophanes und der Phyllis, eine Legende des Mittelalters. Diese Darstellungen gehören in das Thema von der Herrschaft des Weibes über den Mann, welches in jenen Zeiten oft behandelt wurde.[113]

[113] LÜBKE, W., Deutsche Denkmäler. IV. Baltische Kunst, in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung No. 263. München, 21. Sept. 1888. Seite 3867.

In der Mitte des Saales steht eine 3,25 m lange Sitzbank, deren Rücklehne aus 7 mit spätgothischem Masswerk durchbrochenen Eichenholztafeln gebildet wird. Am oberen Rande zieht sich in lebhaften Schwingungen ein Blattgewinde mit fünf Medaillons, in welchen die ausdrucksvoll gearbeiteten Köpfe von Petrus, Maria, Christus, Johannes und Paulus skulpirt sind. Die 0,55 m breiten und 1,7 m hohen Seitenlehnen zeigen geschnitzte Gestalten unter einem Baume und zwar links zwei solche in ritterlicher Tracht, vielleicht Esther (gekrönt) und Ahasverus; rechts Simson mit dem Löwen und eine knieende weibliche Gestalt.

Hinter dem Tische links an der Wand zeigt sich die Rücklehne einer Eichenholzsitzbank mit einfacher gothischer Schnitzerei ohne figürliche Darstellungen.

Auf dem Polster der mittleren Bank und der Bank an der Wand zur Rechten, sowie auf dem Tische in der Mitte des Gemaches liegen äusserst werthvolle Wandteppiche ausgebreitet. Sie tragen die Jahreszahl 1547 und zeigen figürliche Darstellungen, über welchen das kleine Revaler Stadtwappen (weisses Kreuz in rothem Felde) angebracht ist.

Auf den beiden Tischen stehen einige Trinkgefässe aus Silber und Zinn; ferner zwei Revaler Commandostäbe aus dem Beginne des 17. Jahrhunderts, zwei sechsarmige Leuchter u. s. w., alles dem kostbaren Revaler Rathhaus-Schatze angehörend.[114]

Schliesslich seien noch die acht Bilder des JOHANN AKEN vom Jahre 1667 erwähnt, welche zu je zweien die Schildbogen der Ost- und Westwand füllen. Es folgen an der Ostwand von links: 1. Das Salomonische Urtheil. 2. Christus vor Pilatus. 3. Die Königin von Saba vor Salomo. 4. Christus mit dem Zinsgroschen. An der Westwand von links: 5. Die Enthauptung des Johannes. 6. Simson und Delila. 7. Susanna vor den Richtern. 8. Christus und die Ehebrecherin.

Diese Darstellungen sind auf Leinwand gemalt, in Composition und Ausführung unbedeutend; die sie begleitenden Verse sind höchst mittelmässige Producte.

[114] BUCHHOLTZ, ANTON, Goldschmiedearbeiten in Liv-, Est- und Kurland. Lübeck 1892. Fol. Tafel XVIII. No. 52 und 53; Tafel XIX. No. 54 und 55; Tafel XXV. No. 76 und 77.

TAFEL XIII.

Reval. Das Haus der Grossen oder Kindergilde.

Der ursprüngliche Name der Vereinigung der Kaufleute in Reval ist »Kindergilde«. Unter dem Worte »Kinder« ist hier nicht etwa eine Vereinigung unselbständiger Kaufleute,[115] sondern die »Gesammtheit« der Kaufleute[116] zu verstehen. Die unselbständigen Kaufleute gehörten zu den Schwarzenhäuptern,[117] für viele eine Vorstufe zum Eintritt in die Kindergilde.

Letztere Bezeichnung erhielt sich bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts, zu welcher Zeit sie durch den am Ende des 15. Jahrhunderts aufgekommenen Namen der »Grossen Gilde« verdrängt wurde. Diese Bezeichnung bildet in den Ostseeprovinzen überhaupt den Gegensatz zu den »Kleinen Gilden« der Krämer, Handwerker und Arbeiter.[118]

Wenngleich die »Kindergilde« erst 1363 urkundlich erwähnt wird, so muss ihre Entstehung doch in eine weit frühere Zeit verlegt werden.[119]

Das erste Haus dieser Gilde lag gegenüber dem heutigen Gebäude an der Ecke der Langstrasse und heiligen Geiststrasse und wird 1370 zuerst erwähnt.[120] Erst im Jahre 1406 kaufte die Gildegesellschaft das Immobil des verstorbenen Bürgermeisters Gottschalk Schotelmund und schritt auf demselben zum Baue des gegenwärtigen Gildenhauses, welches 1410 beendet ward.[121]

[115] PABST, EDUARD, Ueber die frühesten Zeiten der Schwarzenhäupter zu Reval, in: Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands, herausgegeben von der Ehstländischen Literärischen Gesellschaft. Band I. Reval 1868. 8°. Seite 12.

[116] v. NOTTBECK, Schragen der grossen Gilde. Seite 11.

[117] Ebendort. Seite 12.

[118] Ebendort. Seite 10 und 12.

[119] Ebendort.

[120] Ebendort. Seite 32.

[121] Ebendort. Seite 33.

Das Haus der Revaler »Grossen« oder »Kindergilde«, in neuerer Zeit auch Börsenhalle genannt, ist aus dem Fenster eines schräg gegenüberliegenden Privathauses aufgenommen worden. Die in der Langstrasse nach Südost belegene Hauptfaçade des Gebäudes mit dem hohen Giebel ist 16,8 m breit.

Der links neben dem Hause sichtbare rundgewölbte Thorweg führt zu einem Durchgange von der Langstrasse nach der Breitstrasse, dem sog. Börsengange.

Die Kellergewölbe des Gildenhauses ruhen auf kräftigen quadratischen Pfeilern aus Kalkstein, welche aus demselben Materiale hergestellte einfache Kreuzgewölbe tragen. In diesen Räumen ist eine behagliche Weinstube, allgemein »das süsse Loch« genannt, eingerichtet worden. Neben der Hauptthür links führt der Eingang zu diesen Räumen hinab.

Zur Hauptthür selbst führen jetzt nur sechs Stufen von der Strasse empor. Im Mittelalter befand sich dort ein Beischlag mit wappengeschmückten Seitenlehnen der beiden Sitzbänke aus Haustein.[122]

Die Eisenbeschläge der schweren Eichenholzthürflügel stammen aus späterer Zeit. Alt sind aber die beiden Thürklopfer, von welchen einer besonders aufgenommen wurde (Tafel XIV).

Hinter dieser Thür liegt zunächst eine hochgewölbte Vorhalle mit dem links von der Eingangsthür befindlichen Spitzbogenfenster. Aus dieser Halle führt eine kurze Treppe links in ein kleines gewölbtes Gemach, die Accise-Kammer.[123] Die beiden Fenster dieses Raumes sind über dem erwähnten Thorwege sichtbar. Hier werden gegenwärtig die Kostbarkeiten der »Grossen Gilde« aufbewahrt.

Rechts von der Vorhalle, hinter den dicht nebeneinander stehenden Spitzbogenfenstern erheben sich drei 6,35 m breite Kreuzgewölbe hintereinander. Die Hälfte des letzten Kreuzgewölbes ist in späterer Zeit durch eine Scheerwand abgetheilt worden, so dass die ursprüngliche Länge dieses Saales von 17,35 m auf 5/6 reducirt ist. In den Schildbogen (6,1 m breit, 5,2 m hoch) gegenüber der Eingangsthür aus der Vorhalle sind zwei Gemälde mit historischen Darstellungen aus der Geschichte Revals von den Malern LEOPOLD PEZOLD und ALBERT SPRENGEL in neuerer Zeit angebracht worden.

[122] Ebendort. Seite 34
[123] Ebendort

Den Vordergiebel des Hauses zieren vier spitzbogige Blendnischen und drei Vierpasse. In den beiden mittleren Blendnischen sind je zwei Bodenfenster angebracht. Die beiden unteren Vierpasse zeigen das gemalte kleine Revaler Stadtwappen (weisses Kreuz in rothem Felde), zugleich das Wappen der »Grossen Gilde«; in dem oberen Vierpasse aber befindet sich nur eine viereckige Bodenluke.

Die alte Steinlaterne über der Eingangsthür wurde im Mittelalter mit Talglichtern erleuchtet.[124]

Der dem Vordergiebel ähnliche Giebel auf der Rückseite ist im Jahre 1890 wegen Baufälligkeit abgetragen und neu aufgeführt worden.

Auf der Rückseite des Gebäudes nimmt ein grosser Saal die ganze Breite des Hauses ein. Die Aussenmauern sind 1,5 m stark, so dass der Saal 13,8 m breit ist, bei einer Länge von 26,35 m. Zum Börsengange hin (Südwestseite) hat er vier Spitzbogenfenster, nach den anderen freistehenden Seiten (Nordwest und Nordost) je zwei ebensolche. Die Decke dieses schönen Saales bilden acht Kreuzgewölbe mit je acht im Scheitel zusammentreffenden Graten. Die spitzbogig gewölbten Gurte bestehen aus zwischen zwei Hohlkehlen gestellten birnenförmigen Profilen, deren Schärfen in die Kanten des Gurts fallen. Getragen werden diese Gewölbe von drei schlanken, sechseckigen Säulen, an deren Seitenflächen Rundstäbe vorgelegt sind. Die Breite dieser Seitenflächen bezw. der Radius des Aussenkreises um dem Querschnitt der Säulen beträgt 25 cm.

Die ebenfalls sechseckigen Basen, im erhöhten Fussboden fast verschwindend, haben eine Seitenlänge von 39 cm. Uebrigens sind Säule und Basis so gestellt, dass die benachbarten Seiten nicht parallel liegen, sondern Winkel von 30° miteinander bilden. Die Säulenkapitäle dagegen sind achteckig, verziert mit gothischem Blattwerk und Thiergestalten. Auf dem Kapitäl der letzten Säule, von der Eingangsthür aus, lesen wir das Jahr der Erbauung des Saales bezw. des Gebäudes:

anno . dom . m . cccc . x .[125]

[124] Ebendort.
[125] Nach einer Aufnahme von W. NEUMANN.

TAFEL XIV.

Reval. Haus der Grossen Gilde. Thürklopfer.

Die Eisenbeschläge auf den Eichenholz-Thürflügeln am Haupteingange des Hauses der »Grossen Gilde« sind neueren Ursprungs, wogegen die beiden Thürklopfer aus Erzguss einen köstlichen alten Schmuck des Gebäudes bilden. Sie sind nur 20 Jahre jünger, als das Haus selbst.

Der äussere Durchmesser beträgt 35,5 cm. Eine zwischen zwei gedrehten Wülsten angebrachte Inschrift in gothischen Minuskeln am äusseren Rande hat 5,2 cm hohe Buchstaben.

Der das Mittelstück füllende frühgothisch stylisirte Löwenkopf hält einen dreipassförmigen Ring zwischen seinen Fangzähnen.

Die Inschrift auf dem hier dargestellten Thürklopfer des rechten Thürflügels ist lateinisch und lautet:

· anno · do · mini · millesimo · ccccxxx · o rex · glorie · xpe · veni · in · pace ·

(Im Jahre des Herrn 1430. O König der Ehre Christus komme in Frieden.)

Die Inschrift des anderen dagegen ist deutsch und lautet:

· got · beghebenedict · al · dat · hiir · is · unde · noch · komen · sal ·

(Gott der segnet alles, das hier ist und noch kommen soll.)[126]

Beide Thürklopfer sind gut erhalten.

[126] Dieser Segensspruch für die gegenwärtigen und zukünftigen Gildegenossen ist nach der Lesart des Herrn EUGEN VON NOTTBECK wiedergegeben worden.

Tafel XV.

Reval. Schwarzhäupterhaus.

*

Das Revaler Schwarzhäupterhaus in der Langstrasse ist aus dem Fenster eines gegenüberliegenden Privathauses aufgenommen. Die hier abgebildete Hauptfront ist nach Westnordwest gerichtet.

Die Revaler Gesellschaft der Schwarzhäupter scheint erst 1399 entstanden zu sein,[127] und zwar als selbständige Corporation, nicht als Abzweigung der Grossen Gilde, wie früher angenommen worden ist.[128] Die Gesellschaft kommt im Jahre 1400 zum ersten Male vor[129] und erhielt ihren frühesten Schragen vom Revaler Rathe 1407.[130] Sie bestand aus den unvermählten unselbständigen Kaufleuten, welche dann nach ihrer Vermählung in die Grosse Gilde eintraten. Dementsprechend spielten die Schwarzenhäupter im öffentlichen Leben nur eine untergeordnete, mehr sociale und gemeinnützige als politische Rolle. An der Spitze des Corps standen etwa 15 Aelteste; die Mitgliederzahl überstieg gewöhnlich 200.[131]

Die Gesellschaft diente ausser geselligen und gemeinnützigen Zwecken auch der Vertheidigung der Stadt und gestaltete sich nachmals zu einer Art militärischem Corps mit einem Rittmeister an der Spitze.

Vom Hause der Schwarzenhäupter wissen wir, dass es ursprünglich ein Privathaus war, welches 1478 aus dem Besitze der Erben des Vicenz Naschert in denjenigen des Bürgermeisters Marquard Bretholt überging. Im Jahre 1517 kaufte es der Bürgermeister Joh. Viant und von dessen Erben am 14 Januar 1531 die Schwarzenhäupterbrüderschaft. Letztere hielt aber schon seit 1495 dort ihre »Drunken«, d. i. regelmässige Trinkgelage ab und das Gebäude wird schon vor dem Ankauf als Haus der Brüderschaft bezeichnet, welche dafür 40 Mark jährliche Miethe zahlte.[132]

Nach einer wohl aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts herrührenden rohen Zeichnung in einem der Brüderbücher (von 1500 bis 1581), welche dieses alte Schwarzhäupterhaus darzustellen scheint, hatte dasselbe im Erdgeschosse links 2 Fenster, rechts eine Thür und ein Hofthor. Die über der Thür des gegenwärtigen Hauses befindliche Jahreszahl 1597 deutet darauf, dass im genannten Jahre ein Umbau der Façade des Hauses stattgefunden hat. Weil hier nur Renaissanceformen erscheinen, so könnten vom Hause des Naschert und Bretholt höchstens in der Mauer noch Reste vorhanden sein.

Das Innere dieses interessanten Gebäudes ist zwar modernisirt, aber das geräumige Vorhaus und der hinter demselben liegende Saal, die »Dorntze« genannt,[133] erinnern in der Anordnung an die Beschreibungen aus früherer Zeit.

An der Decke der Vorhalle hängen 3 bemerkenswerthe alte Modelle von Kriegs- und Handelsschiffen aus dem 17. Jahrhundert, eines mit der Jahreszahl 1680. Die 4,44 m hohe Decke des unteren 25,8 m langen und 12 m breiten Saales wird von 3 Steinpfeilern getragen. Sie waren mit je zwei plattdeutschen Bibelsprüchen in gothischer Schrift, welche 1784 noch zu lesen waren,[134] verziert; die letzte Säule zeigte die Jahreszahl 1532. Diese »Dorntze« war also ein Jahr nach Erwerbung des Grundstückes vollendet worden.

In der Vorhalle führt eine Treppe zu dem über der erwähnten »Dorntze« belegenen oberen Saale. Die Wände dieses Gemaches ziert eine Gemäldesammlung. Hier befindet sich das 300 Jahre alte Gemälde, den Tod der 14 Schwarzenhäupter darstellend, welche 1560 am 11. September im Kampfe für die Vaterstadt fielen. Unweit der Strasse nach Pernau, 2 bis 3 Kilometer von Reval, erinnern 3 steinerne Kreuze mit Sculpturen und Inschriften an dieses Ereigniss, sowie an die Kämpfe von 1558.

Ausserdem hängen hier noch Portraits inländischer und ausländischer Regenten des 16. und 17. Jahrhunderts und ein Gemälde der Schlacht bei Narva 1700. Den werthvollsten Schmuck aber bildet der berühmte gemalte Altarschrein von Hans Memling.[135] Endlich birgt ein wohlverschlossener Wandschrank dieses Saales den Silberschatz der Schwarzenhäupter mit kostbaren alten Stücken.[136]

An der Façade links und rechts neben dem Hauptportale sind 2 an die Wand gestellte flache Steine mit Wappen und der Jahreszahl 1575 angebracht; sie sind ein beträchtliches Stück in die Erde eingelassen und gehören zu den Bänken eines ehem. Beischlages. Den oberen achteckigen Theil des linken Steines füllt das gut stylisirte Wappen der Schwarzenhäupter: ein Mohrenkopf, im Helmschmucke wiederholt, mit 2 Löwen als Schildhaltern. Darunter ist ein mit den Initialen E und S versehenes unbekanntes Familienwappen angebracht, welches im 1. und 4. Felde unterhalb bezw. oberhalb einen Balken und im 2. und 3. eine Rose aufweist. Der rechte Stein zeigt dasselbe Schwarzhäupterwappen und auf dem Schilde darunter eine Hausmarke mit den Initialen H und K.

Das schöne Renaissance Hauptportal, im lichten 1,45 m breit und 2,40 m hoch mit der Aufschrift:

ANNO DOMINI 1597

zieren drei auf dem Hauptschlusssteine und zweien der 6 Nebenschlusssteine angebrachte Löwenköpfe. Ueber dem Portale ist wiederum das vorhin beschriebene Wappen der Schwarzenhäupter mit ornamentirter Umrahmung angebracht; in dem kleinen Giebelfelde darüber ein Engelskopf mit Flügeln.

Die 2 Fenster des Erdgeschosses mit ihrer Renaissance-Umrahmung stammen offenbar aus derselben Zeit, wie das Hauptportal; aus dem Giebelfelde eines jeden schaut je ein Männerkopf mit breiter Halskrause.

Unter den Fenstern des Hauptgeschosses stehen die Wappenschilde der 4 grossen Hansekontore von Brügge (Doppeladler mit sechsstrahligem Sterne auf der Brust), von Nowgorod (gespaltener Schild, rechts ein halber Doppeladler, links ein aufrechter Schlüssel mit dem Barte nach oben), von London (Doppeladler, um den Hals eine Krone tragend, über welcher zwischen den Köpfen ein Reichsapfel ruht) und von Bergen (gespaltener Schild, rechts ein halber Doppeladler, links ein aufrechter gekrönter Stockfisch).[137]

[127] v. Nottbeck, Schragen der Grossen Gilde, Seite 11 und 12. Amelung, F., Geschichte der Revaler Schwarzenhäupter. Lieferung 1. Reval 1885. 8⁰ Seite 10 und 11.

[128] Pabst, E., a. a. O., Band I. Seite 12–14.

[129] Livl. Urkdb. Band 4. No. 1503.

[130] Ebendort. Band 4. No. 1738.

[131] Amelung, F., a. a. O. Seite 74.

[132] v. Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 56.

[133] Heizbares Gemach, Staatsstube, im Gegensatze zur nicht heizbaren Kammer.

[134] Kürscher, Jac. Tob. Alb., Sprüche, welche an den dreyen Säulen im grossen Saale des Hauses der löbl. Schwarzen Häupter zu Reval in Mönchs-Schrift und alter plattdeutscher Sprache befindlich und von Unterschriebenen (der die Ehre hat, ein Bruder gedachten Hauses zu sein) übersetzt sind. Reval, 1. Septbr. 1784. 1 Bogen (1.). Fol.

[135] Ueber die Herkunft dieses Altarschreines vergl. W. Neumann, Werke der mittelalterlichen Holzplastik und Malerei in Livland und Estland. Text zu Tafel XV bis XXI. Seite 10–12.

[136] Buchholtz, Anton, Goldschmiedearbeiten. Tafel XVII No. 50, Taf. XX No. 56–58, Taf. XXI No. 59, Taf. XXII No. 67 und Taf. XXIII No. 64.

[137] Ueber die Färbung dieser Wappen vergleiche: Mantels, Wilhelm, Drei Wappenschilde Lübeckischer Kaufmannsgilden in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. Band II. Seite 541–552.

Zwischen den modernisirten Fenstern des Hauptgeschosses sind zwei Relieftafeln eingelassen: Zwei in voller Rüstung mit eingelegten Lanzen gegen einander sprengende Ritter. Links die Unterschrift:

HELF • GODT • ALLEZEIDT •

und rechts

GODT • IST • MEIN • HVLF •

Ueber diesen 3 Fenstern zieht sich ein Fries aus 6 Löwenköpfen und 5 rechteckigen glatt abgeschrägten Steinen zwischen ihnen.

Der barocke Giebel und die 3 Fenster des Hauptgeschosses verdanken ihre Entstehung unzweifelhaft einem späteren Umbau, durch welchen eine ursprünglich gewiss schönere Façade arg verstümmelt wurde. Die Axe des Giebels fällt mit der Axe des Hauptportals nicht zusammen; der Giebel hat nur ein Rundbogenfenster, dessen Schlussstein einen Löwenkopf mit offenem Rachen zeigt und aus derselben Zeit wie die Architektur des Erdgeschosses stammt, bezw. der zerstörten Façade angehört.

Links von diesem Fenster ist in Relief die Gerechtigkeit mit Schwert und Wage angebracht und rechts der Friede mit einer Palme in der Rechten und einem Oelzweige in der Linken; unter dem ersten Bildnisse das Wort »Justitia«.

Ganz oben im Giebel aber steht ein Relief des Erlösers mit einem Heiligenscheine, die rechte Hand erhoben; in der Linken hält er die mit einem Kreuze geschmückte Weltkugel.

Die Breite des Hauptgebäudes beträgt $11^{1}/_{4}$ m; die des anstossenden Hauses $8^{1}/_{2}$ m. Letzteres gehört auch zum Hause der Schwarzenhäupter, zeigt aber nur einen einfachen Dreieckgiebel. Drei Reliefs schmücken die Façade dieses Nebenhauses: Ueber den drei Fenstern des Erdgeschosses zwei Wappen mit den Initialen G B (von Belavary)[138] und D E Z M (von Zur Mühlen)[139] und im oberen Theile des Giebels das Relief des über dem Drachen stehenden Ritters St. Georg, welcher neben St. Mauritius, dem Schutzpatrone der Schwarzenhäupter, besondere Verehrung genoss.

[138] v. NOTTBECK, Siegel aus dem Revaler Rathsarchiv nebst Sammlung von Wappen der Revaler Rathsfamilien. Lübeck 1880. Tafel 12 No. 147

[139] Ebendort Tafel 6 No. 98.

TAFEL XVI.

Reval. Alter Markt.

Unweit des »Grossen Marktes« und des daran belegenen Rathhauses liegt der kleinere »Alte Markt«. Unsere Ansicht ist von der Nordseite, aus dem Fenster eines Privathauses, aufgenommen.

Zur Linken liegt das gegenwärtig dem Herrn Gustav Florell gehörende Haus, dessen schönes Portal vom Jahre 1498 auf Tafel XVII abgebildet ist. Der wohlerhaltene, $11^{3}/_{4}$ m breite, gothische Giebel mit seinen drei Blendnischen dürfte aus derselben Zeit wie das Portal des Gebäudes stammen. Unter den zwei Giebelkanten des Daches verläuft ein Zierbrett mit Schnitzerei: eine an Hopfen erinnernde Ranke windet sich um einen Stab.[140]

In der Mitte der Ansicht ist das in seinem unteren Theile leider ganz modernisirte, gegenwärtige Böcklersche Haus zu sehen. Es besteht aus zwei Theilen, dem »Grosshause« mit vollem Giebel, $11{,}12$ m breit, und dem »Kleinhause« mit halbem Giebel, $4{,}88$ m breit, auch »Vaters Haus« und »Sohns Haus« benannt.[141]

Im 15. Jahrhundert gehörte dieses Gebäude dem bereits vor 1461 verstorbenen Bürgermeister Gise Richardes; 1561 dem Dr. med. Matthaus Friesner (Presner) und 1600 kaufte es Heinrich Boismann.[142] Die Annahme, dass dieses Gebäude das Haus eines Bischofs oder der Sitz eines solchen gewesen sei,[143] lässt sich keineswegs beweisen.[144]

[140] Aehnliche Ornamente zeigen auch andere Gebäude Revals: das derz. Mayersche Haus in der Poststrasse hat ganz dieselbe Schnitzerei

[141] v. NOTTBECK, Immobilienbesitz. Seite 46

[142] Ebendort. Seite 64. Anmerkung 2.

[143] AMELUNG, F., Revaler Alterthümer. Seite 5

[144] Die biblischen Bilder am Giebel können gar wohl von einem reichen Privatmanne angebracht worden sein. Der angebliche Altar im Gemache eines Hofgebäudes ist bei näherer Besichtigung als ein Kamin aus der Renaissancezeit erkannt worden. Er kann somit nicht aus der Zeit des Bischofs Heinrich von Uexkull, der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, stammen. Das in demselben Raume liegende Bruchstück eines in Stein gehauenen Engels dürfte einer noch späteren Zeit angehören.

Der Giebel zeigt drei gothische Nischen und sechs runde, buntbemalte Medaillons. Die vier kleineren zeigen die Brustbilder der vier Evangelisten; das oberste im Vierpasse das des Erlösers; das grösste unter der Konsole mit einem menschlichen Haupte trägt die Darstellung der heiligen Dreieinigkeit. Hier hat Gottvater eine Tiara auf dem Haupte, was jedenfalls darauf deutet, dass diese Gemälde der katholischen Zeit entstammen. Dieselben sind in neuester Zeit vom Maler THOMSON wiederhergestellt worden, so dass die ursprüngliche Farbung nur theilweise vorhanden ist.[145] Erst vor einigen Jahren ist, gelegentlich des Umbaues, bedauerlicher Weise der Beischlag vor diesem Hause entfernt worden.[146]

Zu erwähnen wäre noch ein Deckengemälde im zweiten Stockwerke dieses Hauses. Es stellt eine Apotheose der Heilkunde dar und gehört dem 17. Jahrhundert an.[147]

Rechts im Vordergrunde steht ein Gebäude, welches für das alte Revaler Rathhaus gehalten wird. Dasselbe ist städtisches Eigenthum und enthält Speicherräume, daher die schon im 17. Jahrhundert und auch noch gegenwärtig gebräuchliche Bezeichnung Packhaus.

Im ältesten Pfandbuche Revals[148] ist 1322 von einem Speicher unter dem Rathhause und um 1373 im Denkelbuche von einem Speicher unter dem alten Rathhause die Rede.[149] Ausser diesen Nachrichten spricht der Umstand, dass hinter den angebauten Kaufläden einige alte, auf unserer Ansicht nicht zu sehende Reliefs angebracht sind, dafür, dass dieser Bau dem Mittelalter angehört.

Vor allem aber dürfte seine Lage am alten Markt zur Vermuthung berechtigen, dass hier Reste des alten Rathhauses erhalten seien.

[145] AMELUNG, Revaler Alterthümer. Seite 5

[146] v. NOTTBECK, Immobilienbesitz. Seite 46.

[147] AMELUNG, Revaler Alterthümer. Seite 8 und 9.

[148] v. NOTTBECK, Immobilienbesitz. Seite 64

[149] Livl. Urkdb. Band 3 No 1088. steenhus under deme olden raethus.

Tafel XVII.

Reval. Alter Markt. Portal am derz. Florellschen Hause.

Das Portal des Florellschen Hauses an der Ecke des »Alten Markts« und der Karristrasse ist aus doppeltem Grunde bemerkenswerth, sowohl wegen der steinernen Umrahmung von 1498, als auch wegen der geschnitzten Thurflügel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die lichte Weite betragt 1,16 m, die lichte Höhe 3,13 m Die den Thurbogen tragenden Theile mit den drei Halbrundstäben und Hohlkehlen, durch Stege getrennt, mussen für die Revaler mittelalterlichen Portale als typisch bezeichnet werden. Mit wenigen Ausnahmen kehrt diese Profilirung stets wieder, nur in den Dimensionen um ein Geringes wechselnd. Auf dem Kampfergesimse, unter der Deckplatte, sind bisweilen Ornamente angebracht

An dem in Rede stehenden Portale sind auf bezeichneter Stelle beiderseits je zwei einander zugekehrte Löwen angebracht, welche die fortlaufende Schrift unterbrechen. Letztere ist theilweise schon verwittert; wir lesen rechts:



und links:



Die guterhaltene Bogenlaibung dieses Portals ist sehr reich profilirt. Der Sockel ist schon recht verwittert und abgeschlissen.

Das ganze Portal ist in eine rechteckige, theilweise defecte Umrahmung gestellt, von welcher nur links ein nicht bis unten reichender Stab auf unserer Ansicht zu sehen ist.[152] Diese obere und seitliche Umrahmung besteht häufig bei den Revaler mittelalterlichen Portalen aus doppelt gegliederten Stäben.

Gegen diese ernste gothische Kalkstein Architektur hebt sich das graciöse, reiche Spatrenaissance Blattwerk und sonstige lebensvolle Ornament des Holzwerkes gleichsam spielend ab. Diese Zusammenstellung, wenngleich eine zufallige aus dem Style der betreffenden Zeit entspringende, bewirkt, dass die Formen des einen Materials durch jene des anderen gehoben werden und in angenehmem Gegensatze stehen. Die mit zwei weiblichen Gestalten geschmückten Thürflugel sind um 1658[153] hergestellt worden. Dieselben sind so angeordnet, dass für den taglichen Verkehr nur der eine linke Flugel geöffnet zu werden braucht; er hangt mit seinen Scharnieren an dem anderen Flugel, welcher mit der Bogenfullung zusammen hängt, so dass in besonderen Fallen die ganze Thür auf einmal geöffnet werden kann.

Zwei Wappen im Bogenfelde zeigen Schild, Helm und Helmdecke; der Helmschmuck ist weggelassen worden, offenbar aus Raummangel. Links steht das von Drentelnsche Wappen,[154] (3 Sterne und 2 Lilien), rechts das Römersche[155] (Halber Doppeladler und 3 Rosen). Zwischen beiden Wappen steht ein Krieger in romischer Tracht mit gezogenem Schwerte und einer Fahne.

[150] Nach einer Aufnahme von W. Neumann.
[151] Desgleichen.

[152] Auf Tafel 16 zeigt sich diese Umrahmung, namentlich der obere fialenartige Abschluss der vertikalen Theile.
[153] v. Nottbeck, Immobilienbesitz Seite 48. Anm 2
[154] v. Nottbeck, Siegel aus dem Revaler Rathsarchiv. Lubeck 1880. 4⁰. Tafel 22. No. 305.
[155] Ebendort. Tafel 16. Nr. 271.

Tafel XVIII.

Reval. Langstrasse. Portal am derz. Baron Wrangellschen Hause.

Unsere Ansicht stellt das Portal des Eckhauses der Revaler Langstrasse und Bäckerstrasse dar. Der kunstsinnige Baron Friedrich von Wrangell hat dieses Haus, um die etwaige Zerstorung des Portals zu verhindern, angekauft.

Die lichte Breite des Portals betragt 1,44 m und die lichte Höhe 3,37 m. Die tragenden Theile der Kalkstein Laibung entsprechen in der Profilirung denen des Portals am Florellschen Hause. Der Kämpfer zeigt keinerlei Ornament oder Inschrift auf seinem abgeschragten Theile, der gothische Bogen aber ist bedeutend mehr zugespitzt und anders profilirt

Die Eichenholz-Thurflugel zeigen die edlen Formen der fruhen Renaissance des 16. Jahrhunderts. In der untersten Thurfüllung, unterhalb des Thürklopfers, sind noch gothische Formen eines perpendikularen Ornaments angebracht; die entsprechende Füllung auf dem rechten Flugel ist offenbar abhanden gekommen und durch glatte Tafeln ersetzt worden.

Um den Thurklopfer aus Bronceguss mit einem Löwenkopfe rankt sich ein schilfartiges Blattornament. Die drei übrigen Thürfüllungen zeigen feinprofilirte Umrahmungen mit je einem Andreaskreuze und die dadurch entstehenden Dreiecke anmuthige Blatt- und Fruchtornamente. Zwischen beiden Thurflugeln ist ein geschnitzter Stab mit schilfartigem Blattwerk angebracht; auf dessen oberstem Theile steht ein bärtiger baarhäuptiger Mann in ganzer Gestalt. Seine Linke stutzt sich gegen eine Verlangerung der Einfassungs-Umrahmung, welche uber dem Haupte des Mannes in ein Blatterornament übergeht.

Die Konstruction der Thurflügel ist die nämliche, wie beim Florellschen Portale.[156] Die Bogenfullung zeigt unten 4 Tafeln mit Putten; ihre unteren Körpertheile gehen in Blatterornamente uber. Aehnlich stylisirte Gestalten sind in den beiden oberen Fullungstheilen angebracht, links eine Mannergestalt auf einem Jagdhorne blasend und rechts eine weibliche Figur mit einem Bogen in der Rechten.

[156] Vergl. Text zu Tafel XVII.

Hinter der Thür dehnt sich zunachst eine geräumige Vorhalle aus; sie enthält die zum oberen Stockwerke führende hölzerne Treppe. Hier befand sich bis vor Kurzem eine schone Tannenholz vertafelung aus dem 17. Jahrhundert; sie wurde vom Besitzer des Hauses abgenommen und in dessen Wohnhause vor der Karripforte aufgestellt. Zum Hofe hin lag im Erdgeschosse das Kontor; darüber die Wohnstuben. Diese Gemacher sind aber modernisirt. Zur Bäckerstrasse ragt ein kleiner alterthümlicher Erker auf Kragsteinen ruhend, ohne sonstige Ornamente, hervor.

Wohl geeignet, das Bild dieses Gebaudes zu erganzen, sind die inneren Räume des in der Langstrasse nebenanliegenden, ebenfalls von Baron Wrangell angekauften Hauses. Dort liegt zum Hofe hin das wohlerhaltene ehem. mittelalterliche Kontor aus den Zeiten der Hanse; besonders fällt in die Augen das zweitheilige Fenster mit Steinlaibungen und mittlerer Stutzsäule mit abgeschragten Ecken. Die Basis dieser Mittelsaule ist mit Wappen und Hausmarke geschmückt.

TAFEL XIX.

Reval. Russstrasse. Portal am derz. Mayerschen Hause.

In der Russstrasse, der ehem. Mönchstrasse, einst so benannt nach dem in seinen Ruinen noch erhaltenen Dominikanerkloster, liegt unter Nr. 28 das den Erben des Kaufmanns Wilhelm Mayer gehörende Haus mit gothischem Portale und gothischen Fenstern der geraumigen Vorhalle.

Die lichte Breite des Portals betragt 1,54 m, die lichte Hohe 3,18 m. Die Profilirung des vertikalen Portalgewändes besteht nur aus einer Hohlkehle, welche von zwei Rundstaben begleitet wird; beide Glieder sind durch Stege getrennt. Den Kampfer bilden Hohlkehle, Rundstab und Deckplatte. Daruber wölbt sich der entsprechend profilirte Spitzbogen.

Die Konstruction der Thürflügel ist ähnlich der an den beiden vorher beschriebenen Portalen In der Mitte steht eine gewundene Säule mit jonischem Kapitäl. Die zwei oberen Füllungen zeigen flachgeschnitzte Ornamente, wahrend die sechs unteren glatt sind. Diese Thurflügel scheinen aus der zweiten Halfte des 17. Jahrhunderts zu stammen

Das grosse sechstheilige feinprofilirte Fenster der Vorhalle zeigt zwei aufsteigende Steinpfosten, gekreuzt von horizontalen Staben, deren Kanten von Dreiviertelstaben eingefasst sind. Entsprechend ist das kleine Fenster über dem Portale profilirt

Die verzierten Deckbretter unter dem Dache, welches uber den spitzen Giebel vorspringt, sind auch an diesem Hause mit Schnitzereien versehen und zeigen Perlenstäbe.

TAFEL XX.

Reval. Grosse Strandpforte.

Unsere Ansicht der »Grossen Strandpforte« ist von Norden, bezw. der Meerseite aus aufgenommen worden. Sie zeigt im Vordergrunde den »Dicke Margarethe« (Lageplan Nr. 16) genannten, breiten runden Thurm neben der Strandpforte, welcher jedenfalls nicht, wie die schmäleren Thürme der Stadt, dem fruheren Mittelalter angehört;[157] wahrscheinlich wurde er erst 1539 zugleich mit der »Grossen Strandpforte« errichtet. Dieser Thurm ist zu einer Kaserne umgebaut worden; dabei ist sein Inneres modernisirt, das Eisenblechdach und die Fenster sind neu angelegt worden. In vier Stockwerken sind vermauerte, flachüberwölbte Kanonenluken zu bemerken

Ursprunglich hiess dieser Thurm nicht »Dicke Margarethe«, sondern »Rosenkranz«,[158] mit welchem Namen der Thurm noch 1681[159] bezeichnet wurde; offenbar stand diese Bezeichnung im Zusammenhange mit dem dicht daneben belegenen »Rosengarten«.[160]

Der zunächst belegene Thurm auf der linken Seite führt, jedenfalls schon seit 1410, den Namen »Stolting« (Lageplan No. 17); er wurde wahrscheinlich nach dem Revaler Bürger Claus Stoltingk, unter dessen Obhut, als Schlüsselbewahrer, der Thurm um 1385 gestanden haben wird,[161] so benannt. Dieser Thurm ist in seiner alten Gestalt wohl erhalten und ist Eigenthum des deutschen Consuls Andreas Koch

Dahinter steht ein Thurm, welcher um 1410 »thorn achter Hattorpe« (Lageplan Nr. 18) genannt wird.[162] Er ist gegenwärtig Eigenthum der Erben des Geheimraths Bernhard und theilweise umgebaut.

Die links im Vordergrunde sichtbare Bastion liegt auf der Stelle des ehem. »Rosengartens«, einer von den Kaufleuten im Mittelalter viel besuchten öffentlichen Anlage. Zerstört wurde dieselbe während der Belagerung von 1570 1571.[163]

Rechts von der »Dicken Margarethe« schaut die Halfte der »Grossen Strandpforte« hervor; dieselbe war ein Doppelthor. Vor dem jetzt von aussen sichtbaren ehemaligen inneren Thore mit dem

[157] Vergl. Text zu Tafel II

[158] G. v. Hansen Revalsche Zeitung No. 38 v. 14./26. Februar 1891 schreibt: »Der Thurm Rosenkranz«, erwähnt bei der Belagerung 1577, stand wahrscheinlich im heutigen Schlossgarten und ist bei der Einrichtung des Gartens 1788 abgebrochen worden.« E. v. Nottbeck Immobilienbesitz S. 26 schreibt von dem Rosenkranz Thurm nur: »vielleicht befand er sich unweit des Schlossgartens«.

[159] So benannt auf dem Plane Revals v. 1681 und einem undatirten Plane Revals aus dem Ende des 17. Jahrhunderts im Stockholmer Kriegsarchiv

[160] Russows Chronik Ausgabe von 1584 4°. Blatt 86a erwähnt beim Jahre 1574 nur einen »grossen Zwinger« der Stadt, dem gar nahe, vor dem grossen Strandthore, der Rosengarten gelegen habe. Der Name »Dicke Margarethe« mag wohl erst bedeutend später, vielleicht als scherzhafte Bezeichnung entstanden sein.

[161] v. Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 79. Anm 3.

[162] Ebendort Seite 80.

[163] [illegible]

schönen Stadtwappen stand 7 m entfernt, an die »Dicke Margarethe« angebaut, mit dem schmalen Thurme rechts durch eine Mauer verbunden ein Vorthor, das erst vor circa 2 Decennien zur Erleichterung des Verkehrs abgerissen wurde. Es enthielt ausser dem Hauptthore noch eine kleine gewölbte Nebenpforte für Fussgänger und hatte nach aussen eine Zugbrücke mit Göpelwerk; für eine solche Anlage bietet das Hauptthor der unweit Reval belegenen ehem. Cistercienser abtei zu Padis, erbaut 1310, ein lehrreiches Beispiel.

Der schlanke Thurm rechts von der Pforte (Lageplan No. 15) ist nur durch das über dem Thore befindliche Thorwartzimmer von der »Dicken Margarethe« aus zugänglich.

Der schöne spitzbogige Fries an demselben ruht auf weit vorspringenden Kragsteinen. Zwischen den Bogen dieses Frieses lagen Oeffnungen für Wurfgeschosse; die oberste Bekrönung dieses Thurmes ist offenbar abgetragen.

Der sehr flache Spitzbogen des Thores hat eine Spannweite von 6,3 m, bei einer Tiefe von 1,72 m; in diesem Theile liegt der 25 cm breite Schlitz für das ehem. Fallgatter, dessen Rillen 25 cm in die Wand einschneiden. Das Fallgatter wurde von der Stube des Thorwarts aus gehandhabt. Hinter diesem Bogen wölbt sich eine 3,05 m tiefe Flachkappe so hoch, dass die Thorflügel des spitzbogigen Theiles bequem unter ihr aufgeschlagen werden konnten; die Spannweite dieses Theiles beträgt 6,95 m.

Ursprünglich ging, nach Plänen im Stockholmer Kriegsarchiv, die Stadtmauer in gerader Richtung vom Rentenschen Thurme zum Stolting (Lageplan Nr. 13 und 17) und hatte ein Thor an der Stelle, wo die Langstrasse gekreuzt wurde. Dieses Thor und die Mauer bei demselben sind längst abgetragen worden.

Hinter der »Grossen Strandpforte« ragt der hohe Thurm der imposanten St. Olaikirche empor.

Tafel XXI.

Reval. Stadtwappen an der „Grossen Strandpforte".

An der Aussenseite der »Grossen Strandpforte« Revals steht über dem Thorbogen ein aus estländischem Wassalem Marmor gehauenes Wappen der Stadt. Dasselbe ist spätgothisch gearbeitet und trägt auf einem geschwungenen Bande unter dem Schilde die Jahreszahl 1539. Der schräggestellte Tartschenschild zeigt das Kreuz des sog. kleinen Revaler Stadtwappens.[164]

164 Es ist dieses Wappen auch für dasjenige des Deutschordens (v. Nottbeck, Immobilienbesitz, Seite 34) gehalten worden; hiergegen spricht 1. der Umstand, dass auf einem Thore der Stadt wohl nur das Wappen der Stadt angebracht sein kann und 2. dass, so weit bekannt, niemals das Wappen des Deutschordens mit Schildhaltern dargestellt erscheint.

Auf dem Schilde ruht ein mit zwei langen Straussenfedern geschmückter Stechhelm; als Schildhalter dienen zwei Greife. Dieser Schild füllt eine mit vier Eisenklammern befestigte Steintafel. Eingefasst ist dieselbe von einer mit Fialen beseiteten Umrahmung.

Ueber der Wappentafel wölbt sich ein Kielbogen oder sog. Eselsrücken, von Krabben begleitet. Unter und über diesem Kielbogen sind die Flächen durch spätgothisches blindes Fischblasen-Maasswerk ausgefüllt. Die Spitze des Kielbogens schliesst mit einer, auf unserer Ansicht nicht mehr ganz sichtbaren, Kreuzblume ab.[165]

165 Vergleiche die Ansicht auf Tafel XX.

Tafel XXIa.

Reval. Thor am „Kurzen Domberge".

Die Stadt Reval und der Domberg hatten selbständige Ringmauern,[166] zwischen denen eine neutrale Zone lag, von welcher ein Theil Gegenstand des Streites zwischen der Stadt und dem Dome war. An drei Stellen bei den Thoren der Stadt am »Kurzen« und »Langen Domberge«,[167] sowie bei der »Systernpforte« grenzten kurze Verbindungsmauern zwischen der Stadt- und der Domberg mauer[168] die neutrale Zone ab.

Durch die oberste dieser Verbindungsmauern führte sowohl der seit 1687 gepflasterte Fahrweg des Thores am »Langen Domberge« als auch der auf ihn mündende Fussweg des Thores am »Kurzen Domberge« hindurch zum Domthore (Lageplan k), über welchem der »Klocktorn« stand, und zum Schlosse über den »äusseren Domplatz«[169] hinweg.

166 Siehe den Lageplan, auf welchem die nicht mehr vorhandene Mauer des Domberges und deren Verbindungen mit der Stadtmauer angedeutet sind.

167 Livl. Urkdb. Band 2, Nr. 632 vom 16. Septbr. 1310 »porta contra brevem montem; clausura ante brevem montem . . . . . ante montem longum.«

168 Theile der ehemaligen Mauer des Domberges zeigen die Ansichten Revals von Olearius und von Merian. Letztere Ansicht zeigt zwei runde Thürme mit spitzen Dächern und drei auf Kragsteinen vorspringende erkerartige Sattelthürmchen der Dombergmauer.

Das Thor am »Kurzen Domberge« lag ursprünglich unten am Fusse des Domberges und wird schon 1310 erwähnt. Das bis auf unsere Tage erhalten gebliebene obere Thor am »Kurzen Domberge«, auf unserer Ansicht von seiner Aussenseite dargestellt, zu welchem Stufen aus der Unterstadt hinaufführen, muss zwischen 1425 und 1511 erbaut worden sein[170] und lässt sich um 1525 urkundlich als vorhanden nachweisen.[171]

An der äusseren der beiden spitzbogigen Thüröffnungen hängt noch der alte 1,88 m breite Thürflügel aus Eichenholz mit grossen breitköpfigen Nägeln.

Die Rillen für ein Fallgatter sind an der blendnischenartigen flachen Wölbung der Aussenseite zu bemerken. Das Material des Thorweges ist durchweg Kalkstein.

169 Vergl. Text zu Tafel IX und X.

170 v. Nottbeck, Immobilienbesitz, Seite 30.

171 Bunges Archiv V, Seite 221.

Tafel XXII.

Reval. Der „Kik in de Kök" mit dem „Mägdethurme" im Hintergrunde, von der Ingermannlandbastion.

Am südwestlichsten Punkte der Revaler Stadtmauer wurde im Jahre 1533 der grosste aller Stadtthürme Revals, der »Kik in de Kok« (Lageplan Nr. 27) erbaut.[172] Den Namen verdankt er seiner Höhe, welche das Hineinschauen in die Rauchfänge bezw. die Kuchen (plattdeutsch: Kök) ermögliche; in anderen Hansestadten begegnen wir ähnlichen Bezeichnungen.

Entsprechend seiner Erbauungszeit ist der Thurm nicht mit schmalen Schiessluken, sondern mit breiten niedrigen nach aussen erweiterten Oeffnungen für grössere Feuergeschutze versehen.[173]

Unsere Ansicht ist von der Aussenseite der Stadt, von der Ingermannlandbastion aus, aufgenommen worden. Von hier zeigt sich der Thurm nicht in seiner vollen imposanten Hohe, weil bei der Anlage der Bastion das Terrain stark aufgefullt worden ist. Von der Stadtseite, der Ritterstrasse aus, erscheint er in seiner ganzen Höhe von cicra 46 m. Dort befindet sich der jetzt vermauerte alte Eingang in den Thurm; am gegenwartigen, auf unserem Bilde sichtbaren Eingange, ist die Mauer 3,8 m stark, ganz unten bis gegen 5 m. Der Durchmesser des Thurmes beträgt 17,10 m, also 2,10 m mehr als der des Pulverthurmes in Riga.

Der Chronist Russow erzählt von diesem Thurme, der seines gleichen an der ganzen Ostsee nicht habe, dass er während der vergeblichen Belagerung Revals 1577 beschadigt worden sei.[174] Der Feind habe eines vor dem Thurme belegenen Hoch-Rundeels halber nach dem oberen Theile geschossen und dort ein so grosses Loch gebohrt, dass ein Paar Ochsen hatten durchgehen können. Zur Erinnerung an diese Beschiessung sind die am Thurme sichtbaren Kugeln in denselben eingemauert worden.

Der gegenwärtige Eingang führt zu einer Wendeltreppe in der Mauer mit circa 120 Stufen bis zum Dache. Diese Treppe verbindet vier mit Kuppelgewolben überspannte Raume.

Bei Errichtung der Ingermannlandbastion übergab 1692 die Stadt den Thurm der Krone Schweden auf Veranlassung König Karls XI. Nach der Entfestigung Revals schenkte Kaiser Alexander II. diesen Thurm der estnischen Karlskirche,[175] Theile desselben dienen zur Zeit als Wohnung, wie solches die modernen Fenster schon von aussen erkennen lassen.

Links, theilweise vom »Kik in de Kok« verdeckt, liegt der viereckige »Mägdethurm«, dessen Inneres jetzt auch zu Wohnräumen eingerichtet ist. Dieser Thurm wird schon unter diesem Namen im 14. Jahrhundert erwahnt.[176]

Hinter demselben zeigen sich einige Häuser des Domberges, uber welche die Spitze der Ritter und Domkirche heruberschaut. Auch rechts vom »Kik in de Kök« schauen einige Häuser des hochgelegenen »Domes« hervor, darunter das saulengeschmückte Haus der freiherrlich Uexküllschen Familie. Die Sudseite der St. Nikolaikirche und der gothische Giebel einer an ihren Thurm stossenden Seitenkapelle ragen über die Häuser der unteren Stadt empor. Hinter dem Dache des Langhauses dieser Kirche zeigt sich noch die Spitze der St. Olaikirche und jenseits des Ostendes ihres Chores die Spitze der Heiligengeistkirche. Rechts vom Chore bildet das Meer und die entfernte Küste der Halbinsel von Wiems den Abschluss des Horizonts

172 v. Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 35, 36 u. 37.
173 Vergl. Text zu Tafel II.
174 Russows Chronik. Blatt 100a.
175 v. Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 37.
176 Um 1360; v. Bunges Archiv. III. Seite 71

Tafel XXIII.

Reval. Stadtmauer. Westliche Aussenansicht von der Bahnhofseite.

Die Ostseite der Revaler Stadtmauer stammt aus dem 13. Jahrhundert; die Westseite, insbesondere der auf dieser Ansicht wiedergegebene Theil, welcher das ehem. Systernkloster umschliesst, ist erst nach 1310 errichtet worden.[177]

Von den 6 hier dargestellten Mauerthürmen haben die 2 am meisten links belegenen (Lageplan Nr. 9 und 10) keine Namen. Sie sind z. Z. seitens der Stadt Reval dem Militairressort zur Benutzung uberlassen.[178] Dieselben sind wohlerhalten und mit flachen neuen Dachern versehen

Der auf dem Lageplan nun folgende Thurm Nr. 8 ist nur noch durch Spuren an der Stadtmauer nachzuweisen.[179]

Dann folgt »Lovenschedes Thurm« (Lageplan Nr. 7) mit seinem spitzen Dache, wie solche in alterer Zeit hergestellt wurden. Er wird schon um 1410[180] unter diesem Namen erwahnt, ist zur Zeit bewohnt und gehört dem Kaufmann Wagner.[181]

Diese Thurme sind rund, nach der Seite zur Stadt hin gerade geschlossen. Etwa $2^1/_2$ m unter dem Dache zieht sich ein schmales Gesimse, uber welchem abwechselnd schmale und breite Luken zu Vertheidigungszwecken erscheinen.

Der nächstfolgende viereckige kleine Thurm trägt den Namen »hinter dem Systernkloster«. (Lageplan Nr. 6.) Er wird ebenfalls um 1410 erwähnt, ist bewohnt und Eigenthum des Barons Alexander von Wrangell. Der Theil desselben, welcher nach aussen über die Mauerflucht vorspringt, stützt sich, nach Art der Sattelthurme der beruhmten Stadtmauer von Wisby, auf 3 Kragsteine, welche durch 2 Rundbögen verbunden sind und die Aussenmauer des Thurmes tragen.

177 v. Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 29.
178 Ebendort. Seite 33
179 Vergl. Text zu Tafel XXV.
180 v. Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 79.
181 G. v. Hansen, Die alten Befestigungen Revals. Reval 1891, 8°. Seite 12.

Die Stadtmauer von diesem Thurme bis zu dem folgenden »Spiessthurme« oder »Gud Dag« (Lageplan Nr. 5) ist im Jahre 1890 nach der Aussenseite hin umgestürzt. Wegen der an der Innenseite angebauten Häuser musste eine neue auf der Abbildung an der weissen Tünche kenntliche Ersatzmauer sofort errichtet werden. Der dachlose »Gud Dag«, bereits um 1410 so benannt, liegt am Hofe des Gymnasiums, welches 1631 in den Konventsräumen des ehem. Systern- oder Michaelsklosters der Nonnen des Cistercienser Ordens eingerichtet worden ist.

Das dann folgende Stück der Stadtmauer ist in seinem oberen Theile am Wehrgange und den Schiessluken besonders gut erhalten, trotzdem die Bedachung des Wehrganges wohl schon seit langer Zeit fehlt.

Der nun folgende Badstubenthurm (Lageplan Nr. 4) wird bereits im 14. Jahrhundert erwähnt.[182] Er liegt ebenfalls am Hofe des Gymnasiums und hat kein Dach, ist daher, namentlich in seinem oberen Theile über dem Gesimse, schon sehr zerfallen. Durch das Dach des an der Aussenseite vorgebauten Hauses wird das halb vermauerte Thor unter diesem Thurme verdeckt. Dasselbe führte einst aus dem Klosterhofe zur Syster-Koppel d. i. zu dem eingefriedigten Weidelande des ehem. Klosters. Den Namen Badstubenpforte gab eine unweit belegene Badstube des Systernklosters. Schon seit dem Ende des 15. Jahrhunderts wird diese Pforte nicht mehr erwähnt und im Thurmverzeichnisse von 1525 fehlt sie.

Links vom »Gud Dag« ragt der hohe Westthurm der St. Olaikirche und deren Sanctusthürmchen über dem Triumphbogen empor. Etwas rechts erscheint der Renaissance-Thurmhelm der an die St. Olaikirche angebauten Bremerkapelle.

Rechts vom »Gud Dag« wird die Kuppel und der Thurm einer griechisch-katholischen Kirche sichtbar. Sie enthält Reste der ehem. St. Michaelskirche des Systernklosters der Cisterciense-rinnen.

182 v. Bunges Archiv. III. Seite 71 um 1360 und von Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 33 Anm. 1, in den Jahren 1369 1370, 1375, 1376 und 1377.

Tafel XXIV.
Reval. Stadtmauer. Westliche Innenansicht beim ehem. Systernkloster.

Diese Innenansicht der Revaler Stadtmauer ist aus dem Fenster eines zum eben erwähnten Gymnasium gehörenden Gebäudes aufgenommen.

Von den beiden hier sichtbaren Thürmen ist der zur Rechten der verfallene Badstubenthurm.[183] Er ist nach der Innenseite offen, ähnlich den Thürmen der Wisbyschen Stadtmauer. Einen Zugang von ebener Erde aus hat er nicht, er konnte nur vom Wehrgange aus betreten werden. Die mit Brettern verschlagene Thür auf der dem Beschauer zugekehrten Seite vermittelte den Verkehr vom Wehrgange in und durch den Thurm hindurch.

Den unteren Theil des Thurmes mit den Spuren der in ihm befindlichen, jetzt vermauerten Badstubenpforte verdeckt auf unserer Ansicht die Ecke eines an die Innenseite der Stadtmauer angebauten neueren Gebäudes.

Diesseits des Thurmes ist die Mauer mit ihrer Brustwehr und den abwechselnd höheren und niedrigeren Schiessluken verhältnissmässig gut erhalten. Der Wehrgang selbst ist durch die auf ihn sich stützenden Pultdächer der an die Mauer angefügten Häuser verdeckt.

Jenseits des Badstubenthurmes ist die Mauer zwar frei nach der Innenseite, an welcher ein Stützpfeiler zu bemerken ist, aber der grasbewachsene Wehrgang selbst, sowie die Brustwehr sind schon recht verfallen.

Links steht der zwischen 1410 und 1431 erbaute[184] »Neue Thurm« (Lageplan Nr. 3) auch »Küsterthurm« genannt. Er ist, wie die meisten Revaler Stadtthürme rund, nach der Innenseite abgestumpft; an der Innenseite fehlt das Gurtgesimse unter dem obersten Geschosse. Die auf den Wehrgang führende Thür ist zwar vermauert, jedoch gut zu erkennen; rechts von ihr zeigt sich am Thurme die ursprüngliche Höhe der Stadtmauer. Die Luken über dem Gesimse sind ebenso angelegt, wie sonst bei der Mauer.

Hinter diesen Thürmen erhebt sich die senkrechte Kalksteinfelsenwand des Domberges. Ueber dem auf dem Domberge belegenen Hause der Friedensrichter-Institutionen, welches 1891 der Regierung von der estländischen Ritterschaft verkauft und hiernach umgebaut worden ist, ragt die Thurmspitze der Ritter- und Domkirche empor.

183 Verg. Text zu Tafel XXIII.

184 v. Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 32.

Tafel XXV.
Reval. Stadtmauer. Westliche Aussenansicht von der Schonenbastion.

Im Vordergrunde der Ansicht stehen drei gleichartige Thürme (Lageplan Nr. 9—11) ohne Namen. Der zweite und dritte (Lageplan Nr. 9 und 10) von links gezählt sind bereits als seitens der Stadt Reval dem Militairressort überlassen erwähnt;[185] dasselbe gilt auch für den hier als ersten ganz links stehenden. Auch er hat ein neues flaches Dach und ist, gleich den beiden anderen, besonders gut erhalten.

Die Thür vom Wehrgange in den Thurm ist am ersten vermauert, am dritten offen, hingegen ist am zweiten der Wehrgang an der Stadtseite an dem Thurme vorbei geführt und steht dort mit

185 Siehe Text zu Tafel XXIII.

demselben in Verbindung. Die Luken unter und über dem Gurtgesimse sind grösstentheils vermauert, jedoch wohl zu erkennen.

Es folgte auf der Stadtmauer ein kleiner abgerissener Thurm (Lageplan Nr. 8), dessen Spuren, als nach der Aussenseite vorragende Mauertheile, zu bemerken sind. Dieser Thurm ist auf der Ansicht Revals von der Westseite nach Merian noch unter Dach, viereckig und verhältnissmässig sehr klein dargestellt. Auf den Plänen aus dem Stockholmer Kriegsarchiv ist er ebenfalls viereckig gezeichnet.[186] Es kann somit vor 1525 keine vollständige Abtragung dieses Thurmes stattgefunden haben.[187]

Dann folgt der mit spitzem Dache bedeckte »Lovenschedes Thurm« (Lageplan Nr. 7)[188] ganz rechts auf der Ansicht. Der folgende Thurm »hinter dem Systernkloster« ist vom vorgenannten verdeckt und links von letzterem folgt der »Gud Dag« (Lageplan Nr. 5) ohne Dach.[189]

Der »Badstubenthurm« ist wiederum verdeckt durch das Dach des Gymnasiums, über welchem der »Neue Thurm« (Lageplan Nr. 3)[190] sichtbar ist.

Im Hintergrunde erhebt sich der Felsen des Domberges mit seinen Häusern und der Domkirche.

Der »Kik in de Kök« (Lageplan Nr. 27)[191] erscheint dicht beim Thurme der St. Nikolaikirche, etwas von ihm verdeckt.

186 So auf dem ältesten derselben, dem Roodenburgschen Plane und dem Plane von 1683. Nur auf den sehr kleinen, und deswegen wohl ungenauen Plänen von Wixelberg 1688 und dem Plane von 1697 erscheint dieser Thurm rund.

187 v. Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 33.

188 Siehe Text zu Tafel XXIII.

189 Ebendort.

190 Siehe Text zu Tafel XXIV.

191 Siehe Text zu Tafel XXII.

Tafel XXVI.

Reval. Stadtmauer. Westliche Innenseite in der Mauerstrasse unweit der Schonenbastion.

Auf dieser Ansicht erscheint die Innenseite der im Texte zu Tafel XXV als erster und zweiter bezeichneten Thürme (Lageplan Nr. 10 und 11); hinter ihnen steht ein dritter Thurm (Lageplan Nr. 12), der ebenfalls — im ganzen also 4 Thürme — von der Stadt dem Militairressort zur Benutzung überwiesen worden ist. Auch er ist besonders gut erhalten und mit neuem flachem Dache versehen.

Die Stadtmauer ist hier an ihrer Innenseite nicht verbaut und die Mauerstrasse, welche aus strategischen Gründen im Mittelalter längs der ganzen Innenseite der Stadtmauer sich hinzog, erscheint hier in ihrer ursprünglichen Anlage.

Die Mauer selbst ist in ihren oberen Theilen schlecht erhalten; der Wehrgang ist abgebröckelt, vollends die über ihm sich erhebende Brustwehr mit den Schiessluken. Am zweiten Thurme ist die Spur der Mauer in bedeutender Höhe noch erkennbar. Auch die oberen, verjüngten Theile der Stützpfeiler sind stark verwittert.

Den im Vordergrunde stehenden Thurm durchsetzt der Wehrgang nicht, sondern ist an dessen Aussenseite angefügt. Eine schmale Thür an dieser Stelle vermittelte den Verkehr vom Wehrgange in den Thurm. Die beiden anderen Thürme jedoch werden wohl vom Wehrgange durchsetzt.

Zwischen den Stützpfeilern sind die oberen Theile von spitzbogigen Nischen zu sehen; sie scheinen halb versunken in den Boden. Daher entsteht die Vermuthung, dass das heutige Strassenpflaster weit höher liegt, als das Niveau der mittelalterlichen Mauerstrasse.

Tafel XXVII.

Reval. Das Schloss von Nordwest.

Auf der Südwestspitze des südwestlich von der Stadt Reval belegenen Domberges erhebt sich das altersgraue Schloss von Reval. Unsere Ansicht zeigt die Westseite in ihrer ganzen Ausdehnung, die schmale Nordseite links aber in Verkürzung.

Der dachlose Eckthurm nach Nordost, ganz links, führt den Namen »Landskron«.[192] Der kleine ausgekragte Thurm der Nordwestecke heisst »Pilstiker«.[193] Der Hauptthurm an der Südwestecke mit dem Bogenfriese führt den Namen der »Lange Hermann«. Der vierte, nach Südost belegene Eckthurm hiess »Stür den Kerl«[194] auch Piehl-Thurm genannt[195] und in seiner Nähe lag an der Ostseite der Burg das alte Hauptthor mit einer Zugbrücke über den jetzt zugeschütteten Graben.[196] Beim Umbau von 1788 aber wurde dieser Thurm und der grösste Theil der Ostfront abgetragen und neu errichtet. Vom Thurme sind nur noch die Fundamente nach.

In der Mitte der Westfront grenzt sich die Aussenwand des Konventsbaues der Revaler Deutschordenskomturei scharf ab.[197] Dieser Konventsbau (auf dem Lageplane doppelt schraffirt) nimmt etwa 1/4 der Grundfläche des ganzen Schlosses ein. Dieser Theil ist gegenwärtig Gefängniss, daher hier die Fenster vergittert sind.

192 v. Nottbeck, Immobilienbesitz. Seite 25. Auf dem Plane von 1695 auch so benannt.

193 Ebendort. Auf einem Plane Revals vom 19. Nov. 1687 im Stockholmer Kriegsarchive heisst dieser Thurm »Schneckenthurm«.

194 Ebendort. Seite 26. Sowohl nach der Ansicht von Olearius, als auch von Merian scheint dieser Thurm achteckig gewesen zu sein. Auf dem Plane von 1687 wird er mit »Pihlstock« bezeichnet.

195 So benannt auf dem Plane Revals von 1695 im Stockholmer Kriegsarchiv.

196 Auf den Plänen von 1681, 1683 und 1684 ist nur das alte Schlossthor angegeben. Auf dem Plane von 1695 ist sowohl das alte als auch das neue Thor gezeichnet und bezeichnet. Auf dem Plane von 1683 ist der Schlossgraben bereits als ausgefüllt angegeben.

197 Im Jahre 1818 war ein Theil dieser Westmauer zerstört. Vergl. Zeichnung des Revaler Schlosses von Carl Baron Ungern Sternberg, veröffentlicht in Schiemann, Theod., Russland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert. Berlin 1887. 8°. Seite 99.

Der Konventsbau besteht, analog anderen Ordenskomtureien bezw. Klöstern überhaupt aus 4 Flügeln, welche einen viereckigen Hofraum mit einem Kreuzgange einschliessen.

Das Hauptthor des Konventsbaues liegt im Südflügel, dessen zweistockiger gewölbter Kreuzgang verhältnissmässig gut erhalten ist. Näheres über den Konventsbau[198] mitzutheilen, wäre hier nicht der Ort.

Die Burgmauer zwischen »Landskron« und »Pilstiker« oder »Schneckenthurm«, sowie zwischen letzterem und dem Konventsbau hat keine Fensteranlagen. Die Brustwehr ist soweit zerstört, dass sie keine Schiessluken mehr zeigt; an beiden Thürmen erscheinen Reste des oberen Theiles der Mauer.

Besser erhalten ist die Aussenmauer des Schlosses zwischen dem Konventsbaue und dem »Langen Hermann«; die Brustwehr macht hier den Eindruck, als sei sie von Zinnen (vergl. auch Tafel XXVIII) mit Zinneneinschnitten in der Breite von etwa $^1/_4$ der Zinnenbergen mit schmalen Schiessöffnungen bekrönt gewesen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, dass hier eine Abweichung von der Art der Vertheidigungsanlagen auf der Stadtmauer und der Schlossmauer auf der Südseite (Tafel XXVIII) stattgefunden haben sollte. Auf der Ansicht Revals nach Merian ist dieser Theil der Schlossmauer noch mit einer Bedachung dargestellt

Der hinter dieser Brüstung liegende, gut erhaltene Wehrgang konnte einst durch die nun vermauerte Thür vom »Langen Hermann« aus betreten werden

An dem Theile der Burgmauer zwischen dem Konventsbau und dem »Langen Hermann« fallen die grossen flachgewölbten Fenster mit schrägen Laibungen besonders auf. Sie scheinen zu verrathen, dass hier, gegenüber dem alten Hauptthore, die Prunkgemächer des Schlosses in seiner ersten Anlage sich befanden.[199]

Als der Dänenkönig Waldemar II. den Domberg (das grosse Schloss genannt) 1219 befestigte, mag er auch das (eigentliche oder kleine) Schloss errichtet haben.[200] Dass Volquin, der Meister des Livländischen Schwertbrüderordens, der Erbauer des Revaler Schlosses gewesen sei,[201] lässt sich durch gleichzeitige Nachrichten nicht erhärten.[202] Nachdem Reval 1238 wiederum an Dänemark gefallen war, kann das Schloss zur Zeit der Königin Margarethe (1259 1283) oder König Erichs VI. Menved (1286 – 1319) zugleich mit der Stadtmauer[203] ausgebaut worden sein.

Für die spätere Bauzeit spricht der Umstand, dass ausgekragte Eckthürme mit festem Boden, genannt »échauguettes« im Laufe des 14. Jahrhunderts in Aufnahme kamen.[204] Ein solches Thürmchen zeigt auch das nach 1310 erbaute Cistercienserkloster zu Padis in Estland

Auf dem Plane des Revaler Dombezirks von 1695 steht auf der Stelle des Konventsbaues »Der alte Schlossplatz«, was vermuthen lassen konnte, dass der mit 4 Eckthürmen versehene Theil des Schlosses an resp. um den schon vorher errichteten Konventsbau (der Schwertbrüder?) angelegt worden sei.

Das Ordenskonventsgebäude konnte jedoch auch in das alte Dänenschloss hineingebaut worden sein, erst nachdem 1346 Reval unter die Herrschaft des Deutschordens (bis 1561) gekommen war, der hier seine nördlichste Komturei gehabt hat

[198] Die Grössenverhältnisse des Schlosses und Konventsbaues mag folgende Tabelle der Seitenlängen in Metern veranschaulichen

	Ostseite	Südseite	Westseite	Nordseite
Das ganze Schloss (ohne Thürme)	$128^1/_2$	78	140	59
Aussenseiten des Konventsbaues	39	52	44	42
Länge der Kreuzgangflügel	17	28	$21^3/_4$	23
Der Hof des Konventsbaues	$11^3/_4$	21	$14^1/_2$	$17^1/_2$

[199] Auf den Plänen von 1681, 1683, 1684, 1695 und 1697 ist ein breiter Flügel an dieser Stelle längs der Mauer gezeichnet; die Pläne von 1684 und 1695 zeigen hier nach der Hofseite eine grosse Freitreppe in zwei Absätzen.

[200] HEINRICH VON LETTLANDS Chronik XXIII, 2.

[201] V. NOTTBECK, Immobilienbesitz. Seite 25, mit Hinweis auf Russows Chronik Blatt 5.

[202] Weder in der Chronik Heinrichs von Lettland, noch in der Livländischen Reimchronik, noch im Livländischen Urkundenbuche finden sich Nachrichten über die Erbauung des Schlosses durch Meister Volquin oder gar über die Errichtung eines Ordenskonventes zu Reval in jener Zeit.

[203] Vergl. Text zu Tafel IX und X und Tafel XXIII

[204] ESSENWEIN, a. a. O. Seite 248 und 249

TAFEL XXVIII.

Reval. Der „Lange Hermann", Hauptthurm des Schlosses, von der Schonenbastion.

An der Südwestecke des Revaler Schlosses erhebt sich auf einem viereckigen Unterbau zu einer Höhe von etwa 150 Fuss,[205] also gegen 46 m, der runde Hauptthurm der Burg, genannt der »Lange Hermann«.[206] Der Unterbau und der untere Theil des runden Oberbaues werden durch ein 98 Fuss,[207] etwa 30 m, tiefes Burgverliess ausgefüllt Zugänglich ist dasselbe nur durch eine 73 cm weite runde Luke ohne Treppe in der Mitte des Fussbodens im ersten gewölbten Gemache. Dieses Gemach ist rund und hat einen Durchmesser von 3,66 m; es ist durch eine Treppe an der Westmauer des Schlosses zu erreichen. Die Thurmmauer ist hier 2,9 m stark, so dass als äusserer Durchmesser des Thurmes, zugleich der Seitenlänge des viereckigen Unterbaues sich 9,46 m ergeben.

Eine Wendeltreppe in der Wand des Thurmes führt zum zweiten, in der Höhe des Wehrganges der Schlossmauer liegenden gewölbten Gemache, aus welchem Ausgänge zum Wehrgange angelegt waren.

Die beiden nun folgenden im Inneren breiteren Stockwerke sind nicht mehr gewölbt; in der kaum 2 m starken Thurmmauer konnte die Wendeltreppe nicht mehr weitergeführt werden. Ihre Stelle vertritt eine schmale Treppe, welche ebenfalls in der Mauerstärke angelegt, der Biegung derselben folgt.

Es führen 189 Stufen[208] vom Schlosshofe aus auf das 1870 zum Schutze des Thurmes angelegte Eisenblechdach, welches von der Brüstung verdeckt wird.

Diese den Thurm bekrönende 1,25 m starke Brustwehr mit

[205] V. NOTTBECK, Immobilienbesitz. Seite 26. Ebenso V. HANSEN, die alten Befestigungen Revals. Reval 1891. 8⁰. Seite 3.

[206] Ueber diese Bezeichnung vergleiche: Die Deutschordensburg Trikaten in Livland in: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1890. Riga 1891 8⁰. Seite 40 u. 41.

[207] V. NOTTBECK, Immobilienbesitz Seite 25, und VON HANSEN, Befestigungen Revals. Seite 2.

[208] Ebendort Seite 26 bezw. Seite 3.

6 Luken ruht auf einem Spitzbogenfries, welcher sich auf 37 cm weit ausgekragten Tragern wolbt. Auf unserer Ansicht ist gerade die am starksten zerstörte Sudwestseite abgebildet, und daher erscheint dieser Bogenfries nur undeutlich.

Links vom Thurme zieht sich zunachst jener Theil der Westwand, der von den hohen alten flachgewolbten Fenstern durchbrochen wird.[209] Dahinter schliesst sich der Konventsbau an. Rechts stehen noch bedeutende Ueberbleibsel der Sudmauer der Burg. Dicht am Thurme durften sie noch die ursprungliche Höhe erreichen. Die Luken an dieser Stelle, von denen eine breit ist und zwei schmal sind, beweisen, dass an dieser Südmauer keine Zinnen, sondern eine Brüstung, ähnlich jenen an der Stadtmauer und den Stadtthürmen angebracht war.

Weiter nach rechts ist die Südmauer in den Neubau von 1788 hineingezogen worden. Hier und im anstossenden Theile des Ostflugels wurden die neuen Räume zur Wohnung für den Gouverneur, sowie für den Kameralhof und die Gouvernementsregierung eingerichtet, welchen Zwecken dieselben heute noch dienen.

Den Vordergrund der Ansicht bildet die Mauer eines Zwingers, welcher auf dem Plane von 1695 mit »Königl. Artillerie-Park« bezeichnet ist.

209 Vergl. Text zu Tafel XXVII.

Tafel XXIX.

Narva vom Hermannsberge.

Als Aufnahmepunkt wurde der sog. Hermannsberg gewählt. Er ist der Theil der ehemaligen Festungswalle, wo die Sturmcolonnen Peters des Grossen im Jahre 1704 in die Stadt eindrangen, am linken Ufer des Narowa Stromes, nördlich von der Stadt.

Vom Beschauer links, am jenseitigen Ufer, ragt das zehnthurmige Schloss Iwangorod empor, so benannt nach seinem Erbauer, dem Zaren Iwan III., der es 1492 als Trutzveste gegen die auf der »livlandischen Seite« des Stromes belegene Vogtei des Deutschen Ordens, in Buchsenschussweite von Letzter, aufführen liess.[210]

Im Mittelalter bildete die Narowa jahrhundertelang die Grenzscheide zwischen dem deutschen und russischen Machtgebiete. Die Deutschordensvogtei Narva war das äusserste Bollwerk des Ordens, die Stadt Narva die am meisten nordostlich gelegene Hansestadt. Diese Umstande machen es erklärlich, dass Narva und Iwangorod in der Kriegsgeschichte des Landes eine hervorragende Rolle gespielt haben.

Iwangorod wurde, nach vielfach wechselnden Schicksalen, 1611 von den Schweden erobert, in deren Besitz es bis zum 17. August 1704 verblieb. An diesem Tage musste der schwedische Commandant kapituliren. Seitdem hat Iwangorod seine kriegsgeschichtliche Bedeutung eingebusst. Das Innere bildet einen Schutthaufen.

Von der Stadt Narva ist auf unserer Ansicht wenig zu sehen. Ueber der neuen eisernen Brucke, welche den durch die Felsen auf etwa 150 m eingeengten Fluss in 5 Bogen uberspannt, ragt die neue estnische lutherische Kirche empor. Hinter ihr erblickt man die Dacher der grossen Kranholmer Baumwollspinnerei, welcher lediglich das Wasser der Narowa-Falle die Betriebskraft liefert. Rechts von der Brucke, am Sudende der Stadt und von dieser durch eine tiefe Schlucht geschieden, erhebt sich das altersgraue Ordensschloss Narva, mit seinem machtigen viereckigen Hauptthurme, dem »Langen Hermann«. Die Mauern des Thurmes sind im Erdgeschoss 3,45 m stark und umschliessen ein 8,13 m langes und 6,79 m breites Gemach. Dicht neben dem Thurme liegt das aus der ersten Vorburg nach dem viereckigen Hofe des Hauptschlosses führende 5,80 m breite Hauptthor. Ein Theil der hohen Schlossmauern ist auf unserer Ansicht, links vom Thurme, sichtbar; vor ihnen die niedrigere Mauer der nach der Stadtseite belegenen ersten Vorburg, deren Westmauer sich am Thurme rechts anschliesst und das zur anderen Vorburg führende zweite Thor enthält. Der auf der Ansicht deutlich wahrnehmbare, mit Steinplatten gedeckte Wehrgang mit seinen Schiessluken ist gut erhalten und giebt ein so anschauliches Bild mittelalterlicher Wehranlagen dieser Art, wie es in den Ostseeprovinzen anderwärts kaum anzutreffen sein durfte. Nach der Sudseite scheint sich an das Hauptschloss eine dritte Vorburg angeschlossen zu haben.

Von den alten Stadtbefestigungen ist nur der nach der Narowa zu gemauerte hohe Festungswall erhalten, von welchem ein Theil auf unserem Bilde zu sehen ist.

Von den Hausern auf diesem Wall ist das sog. »Palais Peters des Grossen« hervorzuheben. Es ist kenntlich an der offenen Gallerie im zweiten Geschoss und dem starken Erkerthurme. Das Haus, ein Bau aus dem 17. Jahrhundert, wurde vom Zaren nach der Einnahme der Stadt erworben. Vor dem Hause stand die alte »Dunkelpforte«, durch welche man auf steilem Pfade zur Narowa gelangen konnte. An ihrer Stelle wurde 1849 eine neue Pforte erbaut, die erst in neuester Zeit abgetragen ward.[211] Das soeben erwahnte Haus wird uberragt von dem Dache der im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts erbauten[212] ehemals schwedischen Domkirche. Seit dem Jahre 1733 gehört diese Kirche als stadtische Pfarrkirche der deutschen lutherischen Gemeinde, an Stelle der nach der Einnahme der Stadt dem griechisch-orthodoxen Kultus geweihten alten Pfarrkirche des h. Johannes zu Jerusalem.

Ueber die Erbauung der Stadt und des Schlosses fehlen alle Nachrichten, doch ist anzunehmen, dass Narva nicht lange vor Beginn der Herrschaft des Deutschordens, die von 1347—1558 wahrte, in die Zahl der Stadte Altlivlands einrückte, wie aus dem Umstande gefolgert werden darf, dass ihr erst vom König Erich VI. Menved städtische Gerechtsame, namentlich das lubisch-revalsche Stadtrecht, verliehen und 1345 von Waldemar III. bestätigt wurden. Das Schloss wurde möglicher Weise erst nach Beginn der Deutschordensherrschaft, also um die Mitte des 14. Jahrhunderts, erbaut. Diese Herrschaft endete fur Narva, als die Russen, eine in der Stadt wüthende Feuersbrunst sich zu Nutze machend, am 11. Mai 1558 dieselbe uberrumpelten. Mit der Ersturmung der Stadt durch den schwedischen Feldherrn Pontus de la Gardie am 6. September 1581 begann die schwedische Herrschaft. Bei Beginn des nordischen Krieges hatte Narva den ersten Anprall auszuhalten, vor dessen

210 Vgl. Hansen, Heinr. Joh., Geschichte der Stadt Narva. Dorpat, 1858. Auf dieses Werk ist auch in Betreff der ubrigen historischen Daten zu verweisen.

211 Hansen, H. J., a. a. O. Seite 343.

212 Das Jahr der Erbauung lässt sich nicht genau feststellen.

Folgen es durch den berühmten Sieg, den Karl XII. am 20. November 1700 (nach russischer Zeitrechnung am 19. November)[213] unter den Mauern der Stadt erfocht, gerettet wurde, jedoch nur auf kurze Zeit, da die Erstürmung der Stadt durch Peter den Grossen am 10. (9.) August 1704 nunmehr der schwedischen Herrschaft ein jähes Ende bereitete. Noch blieb der Stadt eine schwere Prüfung vorbehalten, indem die sämmtlichen Einwohner, bis auf 200, im Jahre 1708 in weit entlegene Gegenden Russlands in die Verbannung geführt wurden, von wo sie erst 1718 heimkehren durften, nachdem einer Anzahl von Familien 1714 die Erlaubniss zur Rückkehr ertheilt worden war.

Hiermit endeten Narvas Kriegsdrangsale und die Stadt, die nun nicht mehr Grenzfestung war, verlor mehr und mehr ihre militairische Bedeutung, bis dass dieselbe schliesslich in neuester Zeit entfestigt wurde. Die zumeist aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammenden Befestigungen sind aber nur theilweise niedergelegt. Von der mittelalterlichen Befestigung ist, abgesehen vom Schlosse, nur noch ein Theil der die Alt- und Neustadt trennenden Stadtmauer erhalten.

Da die Altstadt, das eigentliche mittelalterliche Narva, auf äusserst beschränktem Raum zusammengebaut ist, so konnte es nicht fehlen, dass die zahlreichen Belagerungen, von denen nur die schwersten oben angeführt sind, unter den mittelalterlichen Gebäuden stark aufräumten. Aber mehr noch als diese Beschiessungen haben die Feuersbrunste das mittelalterliche Aussehen der Stadt verändert, namentlich der fürchterliche Brand, der am 5. Juni 1659 die ganze Stadt, mit Ausnahme weniger Häuser, in Asche legte.

[213] Bezüglich der Verschiedenheit der Zeitrechnungen vgl. A. Buchholtz, Zur Geschichte der Belagerung und Kapitulation der Stadt Riga 1709—1710. Mittheil. a. d. livl. Gesch. 15. Bd., Seite 221, Anm.

Die folgenden Friedensjahre begünstigten den Neubau der Stadt, die bis zum Schlusse des Jahrhunderts als eine fast vollständig neue Stadt aus der Asche erstand, umgeben von einem neuen Festungsgürtel, der auch die nördlich angebaute Neustadt umschloss. Dieser Bauperiode gehören fast alle bemerkenswerthen öffentlichen und privaten Gebäude der Altstadt an. Unter den Ersteren ist, ausser dem Rathhause,[214] das im Jahre 1699 vollendete Börsengebäude hervorzuheben. Aus der Zahl der stattlichen Bürgerhäuser seien das Schwartzsche und das Numenssche[215] erwähnt, ferner das ehemalige Poortensche Haus, an der Ecke der Kirchen- und Rittergasse, sowie das gegenüber liegende ehemalige Dittmersche Haus. An diesen und einigen anderen Häusern fallen die Portale mit ihrer reichen Bildhauerarbeit auf,[216] ferner die hohen Kellergeschosse und in den Brandmauern die abgetreppten Giebel. Nur ausnahmsweise ist die Giebelseite der Strasse zugekehrt. Charakteristisch für Narva sind die in anderen baltischen Städten nicht anzutreffenden, weil durch die Bauordnungen verpönten, Erkerbauten. Schmiedeeiserne Wetterfahnen und hübsches Gitterwerk sind vielfach erhalten. Auch in der inneren Einrichtung zahlreicher Häuser tritt die Kunst der Zeit recht charakteristisch zu Tage, namentlich in reichen Stuckdecken, gemalten Plafonds, Vertäfelungen der Wände mit Kacheleinlagen u. s. w.

Als Baumaterial der Häuser ist fast ausschliesslich der hierzu gut geeignete örtliche Kalkstein verwandt worden.

[214] Vgl. Tafel XXX.

[215] Vgl. Tafel XXXII und XXXI.

[216] Als Portalschmuck haben, zugleich als Erinnerung an die Belagerungen, vielfach steinerne und auch eiserne Kanonenkugeln Verwendung gefunden, u. A. am ehemaligen Brt.ni gkschen Hause, an der nordöstlichen Ecke der Ritter- u. Bäckergasse.

Tafel XXX.

Narva. Portal des Rathhauses.

Im grossen Brande, der die Stadt am 5. Juni 1659 zerstörte, wurde auch das alte, an der Wierschen Strasse belegene, Rathhaus vernichtet.[217] Der Neubau wurde nach einem von dem aus Lübeck berufenen Baumeister Jürgen Teuffel 1665 angefertigten Modell[218] an der Westseite des Marktplatzes aufgeführt und, nach Ausweis der Thurmknopfnachricht, am 12. Juli 1671 vollendet.[219] Die Bildhauerarbeit des den Hauptschmuck des Gebäudes bildenden grossen Portals wurde nachträglich (i. J. 1684) in Stockholm bestellt,[218] der Brunnen an der Stirnseite der Freitreppe ist eine Zuthat aus neuer Zeit.

Die Gestalt der Justitia, als Hauptfigur der Portalbekrönung, wie auch die beiden weiblichen Figuren zu ihren Füssen sind tüchtige Bildhauerarbeiten und gut erhalten. Den Schild, als Mittelstück des Portalgiebels, ziert das der Stadt vom König Johann III. von Schweden 1585 verliehene neuere Stadtwappen: im blauen Felde zwei Fische, von denen der obere rechts- der untere linksgekehrt; darüber ein mit der Spitze schräglinks aufwärts gerichtetes Schwert, zwischen zwei Kanonenkugeln; unter den Fischen ein wagerechter Säbel, die Spitze nach links, die Schneide abwärts gekehrt; darunter abermals eine Kanonenkugel. Im schönen schmiedeeisernen Gitterwerke des Treppengeländers ist das Stadtwappen wiederholt. Auch die Beschläge der Thürflügel und das Gitterwerk im Obertheile der Thür sind bemerkenswerth. Die sämmtlichen schmiedeeisernen Arbeiten waren ursprünglich vergoldet.[220] Durch das Portal betritt man eine grosse Vorhalle, deren freiliegendes Deckengebälk mit Rankenornament in Leimfarben geziert ist. Dieser Halle entspricht im oberen Geschosse eine ebensolche Halle, deren Decke durch allegorische Darstellungen in Oelmalerei auf Leinwand belebt ist. Recht originell ist die den Sternenhimmel mit dem Thierkreise darstellende Plafondmalerei der alten Rathsstube. Die Sterne sind durch eingeschlagene Nägel mit sternförmigen Messingköpfen bezeichnet. Zu erwähnen wäre schliesslich das alte Rathsgestühl in reicher Baroccoschnitzerei, mit den Sitzen für die beiden Bürgermeister, den Burggrafen und die 8 Rathsherren.

[217] Hansen, H. J., a. a. O., Seite 117—119.

[218] Nachricht im Protokoll des Narvaschen Raths, mitgetheilt von Herrn H. Baron Bruiningk.

[219] Hansen, a. a. O., Seite 123.

[220] Nachricht im Protokoll des Narvaschen Raths, mitgetheilt von Herrn H. Baron Bruiningk.

Tafel XXXI.

Narva.
Wiersche Strasse. Portal des ehem. Numensschen Hauses.

Das in der Wierschen Strasse belegene Haus, zu welchem das dargestellte Portal gehort, ist vom Narvaschen Burgermeister und Burggrafen Lorenz Numens[221] oder Numers 1650 erbaut und nach dem grossen Brande vom Jahre 1659, dem auch dieses Haus zum Opfer fiel, wieder aufgebaut worden. Ueber dem Thurbogen, rechts und links von dem die Inschrift:

FIDO DEO DIFFIDO MIHI · ANNO AERE CHRISTIANAE MDCL ·

tragenden Mittelschilde, sind die Wappen des Erbauers und seiner Gemahlin, Margaretha von Fock[222] angebracht. Das Portal hat wesentlich seine ursprüngliche Gestalt behalten: sowohl der Thürbogen mit seinen 5 geschmackvoll skulpirten Schlusssteinen, als auch die beseitenden Ornamente, sowie der anmuthige Aufbau mit der Muschel im mittleren Theile und der bekronende Obelisk stammen aus dem Erbauungsjahre. Statt der 5 Stufen vor dem Portal muss aber ehedem, wie solches aus der fehlenden Unterstutzung der Seitentheile hervorgeht, eine breitere Treppe oder ein Beischlag diesen Haupteingang geschmuckt haben.

Die Thürfullung stammt aus neuester Zeit; auch ist das Innere des Hauses, des gegenwärtigen »Hôtels St. Petersburg«, völlig umgebaut.

[221] Lorenz Numens ward in Lübeck als Sohn des dortigen Bürgers und Kaufmann Jakob Numens geboren, war erst Bürger und Kaufmann in Narva, dann Rathsverwandter, zuletzt Bürgermeister und Burggraf und warde 1653 in Schweden nobilitirt.

[222] Sie war die Tochter des estländischen Landraths Hans von Fock und seiner Gemahlin Helena Probsting

Tafel XXXII.

Narva. Ostergasse. Das ehem. Schwartzsche Haus.

Das auf unserer Ansicht dargestellte Haus liegt am Südende der Ostergasse. Laut Inschrift am Fries ist es 1666 erbaut worden. Der verschlungene Namenszug zwischen dem Worte »ANNO« und der Jahreszahl lasst die Buchstaben J. C. S. und H. N. erkennen. Es sind die Initialen des Erbauers Johann Christoph Schwartz[223] und seiner Ehefrau Hedwig Numens.[224]

Die Hauptzier des Hauses sind dessen beide Erker mit ihren graciösen Dachern und weit vorspringenden Wasserspeiern. Die Ornamente des Portals sind aus Holz geschnitzt, ein in den Ostseeprovinzen einzig dastehendes Beispiel für die Anwendung der Holzskulptur als Portalschmuck. Von den zu beiden Seiten der Thur angebrachten allegorischen Darstellungen des Sommers und Winters ist Letztere, mit Pelzmuff und Pelzmutze, höchst orginell aufgefasst und tüchtig ausgeführt. Die auf dem Portalgiebel ruhenden Figuren sind von ungleich schlechterer Arbeit, als die soeben erwähnten Skulpturen, und durften aus späterer Zeit stammen. Der schmiedeeiserne Thürklopfer hingegen scheint alter zu sein, als das Haus selbst.

Im Giebelfelde des Portals ist in goldener Schrift auf schwarzem Grunde folgende Inschrift angebracht:

DEN EINGANG SEGN' O GOTT!
DEN AUSGANG GLEICHERMASSEN
BESCHER WAS DEM LEIBE NOTH
DIE SEEL' FÜHR' AUF HIMMELSSTRASSEN
ENDLICH SCHENK EIN SELIG STERBEN
UND MACH UNS ZU DEINEN ERBEN.

Nach der Einnahme Narvas im Jahre 1704 hat Peter der Grosse in diesem Hause gewohnt,[225] damals Eigenthum der verwittweten Frau Bürgermeister Schwartz, geb. Numens. Es gehört gegenwärtig dem Narvaschen Kaufmann Orlow

[223] Johann Christoph Schwartz, Aeltester Bürgermeister in Narva, Häradshöfding über Iwangorod und Jama Lehn, geb. zu Reval 1627 März 6, gestorben zu Narva 1699, September 16., Stammvater der angesehenen Rigaschen Familie Schwartz

[224] Hedwig Numens, geb 1646, gestorben in Riga 1724, vermählt zu Narva 1661 mit J. C. Schwartz, war eine Tochter des Rathsherrn Levin Numens Bruders von Lorenz. (Vgl. Text zu Tafel XXXI.

[225] Hansen, H. J., a. a. O. Seite 230.

Druck von Charles Coleman in Lübeck.



Riga vom linken Ufer der Düna.







Riga. Saal im Hause der Grossen oder Mariengilde.




J. STAMM
Кондитерская,
Р Брезе.
Conditorei,
R. Broese.







Reval vom Hafen.



Reval von Nordost.





Reval. Rathhaussaal.





Reval. Haus der Grossen Gilde. Thürklopfer.


LINIIR-ANSTALT
OBSON.



Reval. Alter Markt







[illegible]











Reval. Stadtmauer. Westliche Aussenansicht von der Bahnhofsseite.









Reval. Das Schloss von Nordwest.



Reval. Der „Lange Hermann“, Hauptthurm des Schlosses,
von der Schwedenbastion.



Narva vom Hermannsberge





